1,80 DM / Band 37
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-

Neuer Roman



Sternenlegende

Nardas langer Weg – eine Treiberin kämpft für ihren Traum

Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



Nardas langer Weg - eine Treiberin kämpft für ihren Traum

Im Jahr 2501 befindet sieh das Sternenreich der Menschheit in seiner bisher schwersten Krise, die durch die überhastete Umstellung der Raumfahrt auf die neuen Kaiserkraft-Schiffe ausgelöst wurde. Bisher hatten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die terranischen Sternenschiffe gelenkt. Als sie sich gegen ihre Ablösung durch die Kaiserkraft wehrten, verfolgte man sie gnadenlos und nahm den meisten von ihnen durch Gehirnoperation die PSI-Kräfte.

Hinter der Kaiserkraft steht Lordoberst Max von Valdec, der Vorsitzende des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne. Valdec will die von seinem eigenen Konzern entwickelte Energietechnik um jeden Preis durchsetzen, auch nachdem immer deutlicher wird, welche gefährlichen Nebenwirkungen die Kaiserkraft hat. Doch die neuen Kaiserkraft-Schiffe können nicht schnell genug gebaut werden. Auf vielen Kolonialwelten kommt es zu gefährlichen Versorgungsschwierigkeiten.

Aus den Reihen der von Valdec verfolgten Treiber hat sich die Widerstandsorganisation der Terranauten neu formiert, die für eine Befreiung Terras vom Joch des Konzils und eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt kämpft. In den letzten Monaten gelang es den Terranauten, viele gefangene Treiber von den Gefängniswelten des Konzils zu befreien. Aber noch immer gibt es überall im Sternenreich verzweifelte ehemalige Treiber, die auf versteckten Welten in Internierungslagern festgehalten werden. Zu ihnen gehören Narda, Rollo und die Zwillingsschwestern Greeny und Whity, ehemalige Kampfgefährten der Terranauten, die bei der Vernichtung des Planeten Zoe in die Hände der Grauen Garden gerieten. Ihre Lage ist hoffnungslos, aber Narda gibt nicht auf. Ihre Flucht wird zur STERNENLEGENDE …

Die Personen der Handlung:

Narda – Das Treibermädchen läßt sich in seinem Kampf durch nichts entmutigen.

Rollo, Greeny und Whity – Nardas Freunde aus Asen-Gers ehemaliger Loge glauben nicht mehr an eine Flucht.

Die Schlicktaucher – Ein Volk kämpft um seinen Lebensraum.

Mashram Eschrit – Ein ehemaliger Logenmeister mit undurchsichtigen Plänen.

… kann davon ausgegangen werden, daß der Ursprung der Legende um Narda und David in der Endperiode der Ersten Treiberraumfahrt anzusiedeln ist. Angeblich ist Narda, jenes Mädchen mit dem ungewöhnlich hohen PSI-Potential, zu der Zeit gut zehn Jahre alt gewesen. Ihre Eltern waren schon seit Jahren tot, und ihr besonders ausgeprägter romantischer Charakter ist sicherlich von den vielfältigen Erlebnissen unzähliger Raumflüge bestimmt worden.

Besonderes Gewicht im Verständnis dieser Legende kommt dem Untergang des Planeten Zoe zu, der anno 2500 auseinanderbrach. Hier trennten sich die Wege von Narda und David terGorden, dessen Existenz verbürgt ist. Und während all jene, die zusammen mit Narda in die Hände der Grauen Garden fielen, annahmen, David sei bei seiner Flucht umgekommen, war Nardas Glaube an das Überleben Davids nicht zu erschüttern. Vielleicht war es gerade dieser Umstand, der nachhaltig dazu beitrug, daß das Kind Narda die entbehrungsreiche Zeit in einem Internierungslager auf einer Welt, deren Name leider verlorengegangen ist, überstand …

(Aus: Legenden aus *der Dunklen Zeit,* Kommentar und Anhang, Neu-Sarym, 3112 A. D.)

*

Zoe, einziger Planet der Sonne Spilter, zu Beginn des Jahres 2500 Terra-Normalzeit.

Zoe starb.

Der Glutodem des Untergangs zerrte an den Menschen, die aus den Grotten von B’aiChing flohen, hinaus auf die Ebene. Unter ihren Füßen knirschte und rumpelte es. Klaffende Spalten entstanden, wo Sekunden vorher nichts als feiner Sand gewesen war. Und heraus quoll die Glut des Magma-Kerns. Über den hustenden, stolpernden, hoffnungslosen Treibern und Logenmeistern glommen bizarre Leuchterscheinungen auf.

Narda taumelte. Die voluminöse, in ein weites, wallendes Gewand gekleidete Gestalt in ihrer Nähe ergriff ihren rechten Arm.

»Komm! Weiter!« schrie Rollo.

Etwas Dunkles schien nach den Gedanken des PSI-Mädchens zu greifen, etwas, das ihr die Orientierung zu rauben drohte.

Kaiserkraft.

Es waren nicht die Kanonen der Grauen Garden, die diese Welt in den Untergang getrieben hatten. Es waren die unsagbar fremdartigen Kräfte des Weltraums II, die, jeder Kontrolle entglitten, sich einen

Tunnel zum Diesseits geschaffen hatten. Der Transmitter Valdecs, das künstliche Triadische Monochord, war längst zerstört, aber der Tunnel aus dem anderen Kontinuum bestand noch immer. Zoe starb, und nichts konnte daran noch etwas ändern.

»Sieh! Da!«

Rollo blieb stehen und deutete zurück. Ein Raumschiff startete aus einem verborgenen Hangar in den Grotten von B'aiChing und raste in den glosenden Himmel. Nicht mehr als ein dunkler Punkt auf einem dünnen, flammenden Strahl.

David.

Nein, noch war nicht alles verloren. An Bord des Schiffes waren David terGorden und einige andere Terranauten.

Eine dumpfe, grollende Detonation.

Die Grotten von B'aiChing explodierten. Und gleichzeitig damit legte sich ein nicht faßbarer Druck auf die Hirne der Treiber, Narda stöhnte erneut.

Kaiserkraft.

Der Glutsturm zerrte an ihrer Gestalt, aber Narda und Rollo und die anderen Treiber und Logenmeister in ihrer Nähe stemmten sich dagegen. Hoch über ihnen, schon an der Grenze zum freien Weltraum, ballte sich das irisierende Leuchten zu einem einheitlichen Komplex zusammen.

»David!« rief die Zwölfjährige.

Das Fluchtraumschiff war schon viel zu weit entfernt, um es noch mit bloßem Augen erkennen zu können. Nur der flackernde Triebwerksstrahl verriet seinen Kurs.

Etwas Eisiges strich Nardas Nacken herab, als sie sah, daß der Kurs genau in die Kaiserkraft-Zusammenballung hineinführte.

Und dann …

Chaos. Entsetzen. Panik.

Die Flut von Kaiserkraft, die sich plötzlich über die Treiber und Logenmeister ergoß, war wie ein Sog, der die Gedanken mit sich riß. Narda wehrte sich, stemmte sich mit aller Kraft dagegen. Nur unbewußt nahm sie zur Kenntnis, daß rings um sie herum die Treiber zu Boden stürzten, bewußtlos durch einen Hirn-Kurzschluß.

David! gellte es in ihr. Das kann nicht sein, das *darf* nicht sein. Ihre psionischen Sinne forschten nach den vertrauten Impulsen, doch da war nichts außer jenem Fremden, dessen Sog weiter an Intensität zunahm.

»David!«

Ihre dunklen Augen waren noch immer gen Himmel gerichtet, als

die Garden-Schiffe heranwaren und Treiber, Terranauten und Logenmeister mit lähmenden Stunner-Impulsen überschütteten …

*

Der intensive Impuls, der nur aus panischer Angst, entsetzlichen Schmerzen und Tod bestand, löste die Gedankenstarre. Narda war von einem Augenblick zum anderen wieder hellwach, und das Stöhnen neben ihr verriet, daß Rollo ebenfalls wieder zu sich kam.

Einige lange Sekunden war sie verwirrt, dann erkannte sie die Ursache des gedanklichen Schreis. Die Meruns starben. Jene intelligenten Eingeborenen von Zoe, die man lange Zeit nur als halbintelligente Tiere betrachtet hatte.

Das PSI-Mädchen ballte seine Hände zu Fäusten. Dann erst bemerkte es, daß sich seine Umgebung gründlich verändert hatte.

Glänzende, saubere, fast steril wirkende Wände. Männer und Frauen in weißen Kitteln. Blitzende und summende elektronische Geräte.

»Rollo, wo sind wir?«

Der Deneb-Geborene sah sich ebenfalls um. Seine Augen weiteten sich.

»Narda, ich glaube, dies ist ein …«

»He, da vorn sind zwei wach!« Ein hochgewachsener, in einen weißen Umhang gekleideter Mann deutete auf sie. Erst jetzt wurde den beiden Terranauten bewußt, daß sie die einzigen waren, die das Bewußtsein wiedererlangt hätten. Rings um sie herum lagen ihre Freunde, bekannte und unbekannte Gesichter, mit geschlossenen Augen auf mehrstöckigen Pneumo-Liegen. Allein in diesem weitläufigen Saal mußten sich mindestens dreihundert Treiber und Logenmeister befinden, schätzte Narda.

Der Ausruf des Hochgewachsenen alarmierte seine Kollegen. Sie stürzten sich auf ein skurril anmutendes Gerät, rollten es heran.

Narda und Rollo sahen sich kurz an. *Vielleicht,* sandte Rollo telepathisch, *haben wir nur einen Teil der beabsichtigten Lähmdosis erhalten.*

Was auch immer die Weißgekleideten hier mit ihnen vorhatten, es konnte nichts Gutes sein. Rollo und Narda sprangen fast gleichzeitig von ihren Liegen.

Narda spürte, wie Wut in ihr aufkeimte, unbeschreibliche, kaum noch zu beherrschende Wut.

»Bleibt, wo ihr seid!« befahl einer der Männer Sie schoben das seltsame Gerät vor sich her.

Narda lachte und konzentrierte sich. Ihre psionischen Sinne tasteten umher, dann sammelte sie sich – und schlug zu.

Das PSI-Mädchen wußte nicht, wie ihr geschah, aber nur einen Sekundenbruchteil später hob eine unsichtbare Kraft sie an und schleuderte sie zur Seite. Eine Welle aus Entsetzen und Panik schwemmte ihr Denken hinweg und hüllte einen Mantel aus Benommenheit um ihren Geist. Sie wußte, daß sie ein außerordentlich hohes PSI-Potential besaß – rund 130 PSI –, aber derjenige, der sie auf gedanklichem Wege angegriffen hatte, mußte ebenso stark sein.

Die Zwölfjährige versuchte, die Benommenheit abzuschütteln, aber es gelang ihr nicht. Und dann fing sie einen Gedanken auf, einen Fetzen nur, aber das genügte, um das Entsetzen in ihr neu zu schüren.

… hat der Sarym-Schirm gewirkt, aber wir müssen …

Ein Sarym-Schirm. Und sie begriff plötzlich. Nicht ein Fremder hatte sie angegriffen; ihre eigenen Kräfte waren auf unbegreifliche Weise zu ihr zurückgeschleudert worden.

Noch immer war sie wie gelähmt. Und da war noch ein anderer Gedanke.

… Endlösung des Treiber-Problems … Endlich …

Nein! schrie es in ihr, als die volle Bedeutung dieses Gedankens in ihr Bewußtsein drang.

Aus den Augenwinkeln sah sie, wie zwei der Weißgekleideten den durch die PSI-Rückschleuderung wieder bewußtlos gewordenen Rollo anhoben und mit ihm auf eine mannshohe weiße Halbkugel zusteuerten, die aus einem Stück gefertigt zu sein schien. Sie hörte seine wispernden Impulse, die durch die Bewußtlosigkeit konfus und unzusammenhängend wirkten. Und sie spürte auch, daß sich der Geist Rollos wieder erholte und anschickte, sich zur Ebene des Bewußtseins emporzukämpfen.

Rechts und links von ihr regten sich jetzt die ersten erwachenden Treiber, aber Narda konzentrierte sich nur auf Rollo.

Zwei andere Weißgekleidete näherten sich der bewegungslosen Zwölfjährigen und hoben auch sie an. Sie war noch immer nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Muskel zu rühren. Alles in ihr wehrte sich gegen die grauenhafte Befürchtung, die in ihr Gestalt annahm. Noch immer wisperte Rollos gedankliche Stimme in ihr.

Und dann …

Narda stieß einen gellenden telepathischen Schrei aus, als Rollo plötzlich verstummte, von einem Augenblick zum anderen. Die Zwölfjährige begriff mit all ihrem Denken, was das bedeutete.

Lobotomie.

Ein kurzer, schmerzloser Eingriff ins Gehirn, die Trennung von einigen bestimmten Nervenzellen-Verbindungen, die Zerstörung des Faktors PSI.

Rollo wurde wieder aus der Halbkugel herausgetragen. Sein Kopf drehte sich von der einen zur anderen Seite; er war bei Bewußtsein, tief verwirrt. Noch verstand er nicht ganz, was mit ihm geschehen war. Narda sah ihn, aber sie hörte ihn nicht mehr. Sie wollte ihm etwas zurufen, aber noch immer hielt die Lähmung an. Dann geriet die voluminöse Gestalt außer Sicht, als die zwei Männer mit ihr in die Halbkugel eintraten.

Narda spürte nur undeutlich, wie sie an mehrere Geräte angeschlossen wurde. Etwas Kaltes strich über ihre Haut; ihr Denken zog sich zurück.

Als sie wieder herausgetragen wurde, war alles stumm. Die zwei Weißgekleideten betteten sie auf eine andere Liege. Einige Minuten lang waren ihre Augen starr auf die Decke über ihr gerichtet, dann krümmte sich ihre zierliche Gestalt plötzlich zusammen, und sie stieß einen wimmernden Laut aus. Tränen entstanden in ihren Augenwinkeln, flossen über die geröteten Wangen, tropften auf den braunen Haarschopf. Eine breite Hand strich über ihre Stirn.

»Es tut mir so leid«, hauchte Rollo. Er schaute hinab auf die verkrümmte Gestalt der Zwölfjährigen, die ihn gar nicht zu bemerken schien. »Es tut mir so leid.«

Er sah auf, und sein Blick traf auf Greeny und Whity, die in die Halbkugel geführt wurden. Sie hielten sich an den Händen, so, als wenn dann alles leichter zu ertragen wäre. Rollo bewunderte die Zwillinge einen Augenblick lang. In wenigen Augenblicken, würden auch sie stumm sein. Kalte Instrumente warteten auf sie, die den Faktor PSI ausmerzten. Für immer.

Rollo kämpfte die Verzweiflung in sich nieder und sah wieder hinab auf die leise schluchzende Narda. Alles, was sie je gehabt hatte, waren ihre PSI-Fähigkeiten gewesen. Ein Mädchen, dessen Eltern vor Jahren umgekommen waren. Ein Mädchen, das jahrelang mit Asen-Gers Loge durch die Weiten der Sternenräume gezogen war, eine der besten und begabtesten Treiberinnen überhaupt.

Jetzt war sie nicht mehr als ein wimmerndes Kind, das Hilfe brauchte, jemanden, der ihr den Weg wies.

Irgendwo in der weitläufigen Halle gab es einen Zusammenstoß zwischen Treibern, die sich nicht einfach mit ihrem Schicksal abfinden wollten, und den Sicherheitskräften. Rollo nahm das nur am Rande zur Kenntnis. Er strich erneut über die Stirn des Mädchens.

»Weine nicht«, sagte er leise. Auch in ihm war jene tiefe Verzweiflung, die jeden Lebenswillen ersticken wollte.

Aber er hatte jetzt eine Aufgabe, und er verbannte alles andere in den hintersten Winkel seines Bewußtseins.

All das, dachte er dumpf, was die Schergen Valdecs noch mit uns vorhaben, kann nicht annähernd so schlimm werden wie das, was man uns hier angetan hat.

*

Taschkanur, vierter Planet der Doppelsonne Reshnan, 1907 Lichtjahre von der Erde entfernt; Mitte des Jahres 2501 Terra-Normalzeit.

Turg al Togman, der Wanderer, stieß einen für menschliche Ohren unhörbaren Laut aus, und der *Begleiter,* dessen vertraute Wärme er unter sich spürte, verharrte. Das monströse, krötenähnliche Geschöpf warf den Kopf hin und her. Turg berührte schnell einen bestimmten Nervenpunkt; der *Begleiter* schnaufte schwer und wurde dann ruhiger.

Der Wanderer zog die Kapuze seines kuttenähnlichen Gewandes, das ihn vor Auszehrung schützte, ein wenig aus der Stirn und sah sich um. Sein Blick fiel auf die leise gluckernde schwarzbraune Masse von Die-Alles-Schufen. Seine breiten Nasenflügel bebten, als das so lange entbehrte und doch sofort wieder vertraute Konglomerat des Heimatduftes an seine Geruchspollen drang. Ein Zittern durchlief seinen Körper, und sein Geist war von Frohlocken erfüllt.

Ich bin wieder da.

Der *Begleiter* grub seine hinteren Sprungbeine tief in die ersten Ausläufer der nachgebenden Masse. Turg al Togman legte den Kopf in den Nacken und starrte hinauf zu jenem lohenden Ball, der Vorsicht gebot. Maliut-Zeit. Turg al Togman war in dieser Zeit geboren, er kannte nichts anderes. Aber die Alten erzählten von besseren, angenehmeren Zeiten, und wenn man ihnen glauben durfte, dann war die Maliut-Zeit nur ein Übergang. Er selbst würde es nicht mehr erleben, aber die nachfolgenden Generationen. Und während des Mesalith-Stabils würden seine Kinder und Kindeskinder es nicht mehr nötig haben, nur in Schutzkutten über die obere Welt zu wandeln. Es hieß, daß man sich während des Mesalith-Stabils in seiner wirklichen Gestalt der feurigen Lohe preisgeben konnte, ohne befürchten zu müssen, so große Mengen der Lebenskraft zu verlieren, daß die Schatten des Todes aufstiegen.

Turg al Togman stieß erneut einen Befehlsruf aus, und der *Begleiter* legte sich sofort ein wenig auf die Seite, so daß er absteigen konnte. Er

fühlte die steigende Unruhe des Geschöpfs. Auch der *Begleiter* war hier zu Hause, auch er sehnte sich nach den Seinen. Der Wanderer berührte einen weiteren Nervenpunkt und gab seinem Gefährten damit zu verstehen, daß er aus seinen Diensten entlassen war. Der *Begleiter* wandte kurz den massigen Schädel zur Seite, schnalzte mit der Zunge und sprang davon.

Der Wanderer sah ihm nach, dann streifte er entschlossen seine Schutzkutte ab und schleuderte sie weit von sich. Es gluckste, als sie auf die nachgebende Masse traf, dann versank sie langsam. Sie ging nicht verloren. Bestimmte Bakterienstämme würden sich ihrer annehmen, sie in ihre Bestandteile zerlegen, die wiederum ihm und seinem Volk zugute kamen. Ein endloser Kreislauf, der nicht unterbrochen werden konnte …

Turg al Togman watete in Die-Alles-Schufen hinein, ließ sich willig von der schwarzbraunen Masse umspülen und genoß die frohe Erwartung, die sein Denken mehr und mehr einzuhüllen begann. Viele Tage und Nächte war er unterwegs gewesen, so viele, daß er aufgehört hatte, sie zu zählen. Er hatte viel gesehen, auch das tiefe Land im Norden, von dem selbst die Alten mit Respekt sprachen. Und er hatte viel zu erzählen.

Der Wanderer gab sich ganz der freudigen Erwartung hin, veränderte seine Individualmatrix. Sofort spürte er, wie die Lebenselemente an ihm emporkrochen, wie die Masse von Die-Alles-Schufen ihn einzuhüllen begann. Er sank tiefer und tiefer, bis die feurige Lohe der Maliut-Zeit über ihm zugedeckt wurde. Feine Vibrationen erreichten Nerven, und Turg al Togman antwortete mit seinen Membranen. Die Seinen erwarteten ihn schon. Sein Kommen war ihnen nicht entgangen.

Immer tiefer sank er hinab, hinein in die zentralen Regionen von Die-Alles-Schufen. Seine Körperporen öffneten sich aus einem Reflex heraus, und mit einem wohligen Schauer registrierte er, wie die Lebenskraft ihn zu durchströmen begann. Mit dem ständig weiter zunehmenden Druck veränderte sich auch seine persönliche Matrix. Es war ein Vorgang, den er unbewußt steuerte.

Die Vibrationen wurden stärker, intensiver. Und dann waren seine Brüder um ihn herum. Feingliedrige Hände strichen über seinen Körper, verlangten nach Informationen und Geschichten. Turg al Togman vertröstete sie mit einigen spöttelnden Membran-Schwingungen. Es waren Junge, ungeduldig und ungestüm. Die Reihenfolge mußte eingehalten werden. Erst die Ältesten, dann die Mütter, dann die Jungen.

Der Geruch seines Stammes wurde stärker, dann durchstieß er die Hülle der ersten Kaverne. Vertrauter Dunst schlug ihm entgegen. Und noch etwas, das er nicht zu identifizieren vermochte.

Für einen Augenblick hielt er inne. Die Harmonie war gestört, das war offensichtlich, selbst für ihn, der so lange fortgewesen war. Die Vibrationen waren unausgeglichen, manchmal jäh, manchmal hektisch.

Turg al Togman ließ sich an der Innenwand der Kaverne hinabgleiten.

Und dann nahm er noch etwas wahr. Seine Sinne waren noch nicht wieder so scharf wie die seiner Brüder und Schwestern, die die erste Kaverne seit langer Zeit nicht verlassen hatten.

Es war ein Hauch von Unheil, eine dumpfe, noch ferne Vibration, so fremdartig, daß seine Membranen erschlafften. Er fühlte auch die Aufbruchsstimmung, die die seines Stammes erfaßt hatte und die auch von seiner Ankunft nicht gemildert worden war.

Unheil. Aufbruch. Entschlossenheit.

Entschlossenheit wozu?

Die Antwort war eine kollektive Vibration, gleichzeitig Antwort und Aufforderung.

Die Brutkavernen von Alma Ash waren in Gefahr. Das Unheil hatte Gestalt angenommen, und es näherte sich rasch.

Turg al Togman vergaß seine frohe Erwartung, die Geschichten, die er erzählen wollte. Wichtigeres war zu tun. Er reihte sich ein in das Kollektiv seines Stammes, glitt zusammen mit den anderen die Innenwand der ersten Kaverne hinauf, kehrte zurück in die Masse von Die-Alles-Schufen.

Es galt, das Leben selbst zu verteidigen.

*

Das raupenähnliche, tonnenschwere Fahrzeug neigte sich abrupt zur Seite. Die rechte Gleiskette griff plötzlich ins Leere. Staub und Sand wirbelten auf und nahmen den Fahrzeuginsassen die Sicht.

Narda stieß einen spitzen Schrei aus, aber Rollo, der längst nicht mehr eine so voluminöse Gestalt hatte wie vor eineinhalb Jahren, reagierte bereits. Seine breiten Hände bedienten die Kontrollen der Raupe, als hätte er nie etwas anderes getan.

»Neigungswinkel nimmt zu«, hauchte das vierzehnjährige Mädchen atemlos. Auch Narda hatte sich verändert, nicht nur äußerlich. Sie war noch immer zierlich, aber ihr Körper war weicher und an den

richtigen Stellen runder. In ihrem Innern aber war etwas hart geworden, so hart, daß sie darüber manchmal selbst erschrak. Die Zeit im Internierungslager hatte ihre Spuren hinterlassen …

»Ich weiß«, keuchte Rollo plötzlich, und von seiner Stirn tropfte der Schweiß. Aus dem Heckbereich drang das Dröhnen der schweren Motoren an ihre Ohren.

Der Lautsprecher knackte.

»Verdammt, Schlicktaucher, überall …«

Narda warf dem Deneb-Geborenen einen raschen Blick zu. Er kniff die Augen zusammen und zog entschlossen einen kurzen Hebel zu sich heran. Das Dröhnen in ihrem Rücken verstärkte sich, dann ging ein Ruck durch das Fahrzeug. Gleichzeitig kippte es wieder nach rechts. Irgendwo rumorte etwas.

»Schlicktaucher«, wiederholte Rollo langsam. »Das hat uns gerade noch gefehlt.«

Sie waren in dieser unwirtlichen Region Taschkanurs etwa fünfzehn Kilometer vom Internierungslager entfernt. Keine große Entfernung, aber doch groß genug, um nicht mit Hilfe rechnen zu können. Aber selbst wenn das Lager hinter der nächsten Hügelkuppe gelegen hätte, würde man ihnen keine Hilfe schicken. Niemand wagte sich in ein Gebiet, in dem Schlicktaucher gesichtet wurden. Nicht ohne einen triftigen Grund. Und das Leben von einigen internierten Treibern war nicht sonderlich viel wert.

Das Rumoren wiederholte sich, dann rollte der Donner einer Detonation über sie hinweg, durchdrang selbst die Isolierung der Raupe. Nicht weit vor ihnen leckte plötzlich eine Feuerlohe in den Himmel. Die Druckwelle zerrte schwer an dem Fahrzeug.

»Wenn wir nur etwas sehen könnten …«

Den Zyklon, dessen erste Ausläufer sie jetzt zu spüren bekamen, hatten sie bereits vor einer halben Stunde gesichtet. Dieser Sturm, im Norden Taschkanurs an der Tagesordnung, erreichte Windgeschwindigkeiten von bis zu dreihundert Stundenkilometern. Das war eine Gefahr, die sie kannten und die sie in den Raupen nicht fürchten mußten. Zusammen mit einem Angriff von Schlicktauchern aber konnte ein Sturm den Untergang bringen.

»Wagen Eins an Kolonnenführer«, sagte Rollo in das Mikrophon der internen Verbindung. »Was ist …?«

»Wagen Eins, Sie haben keine Sprecherlaubnis. Folgen Sie dem Kurs!«

»Vielleicht ist es eine der Bomben gewesen«, vermutete Narda, ohne recht daran zu glauben. »Zu früh losgegangen.«

Das kam von Zeit zu Zeit schon einmal vor. Die kleinen, aber leistungsstarken Bomben, mit denen die unterirdischen Grotten gesprengt wurden, die in Zukunft möglicherweise zu einer Gefahr für die Protop-Bauten einer Stadt werden konnten, explodierten nicht nur durch die Funkzündung, sondern auch durch die Einwirkungen zu starker Gesteinsverschiebungen. Das Sumpfland lag über einem tektonisch sehr aktiven Grund. Ein Sumpfland, das praktisch den gesamten Planeten bedeckte.

Narda beugte sich vor und erblaßte. Sie glaubte, eine schemenhafte Gestalt durch die Transparentfläche vor ihnen erkannt zu haben, ein Etwas, das auf einem krötenähnlichen Geschöpf gekauert hatte.

Wieder das unheilverkündende Grollen. Der Heckbereich der Raupe sackte so plötzlich weg, als hätte sich der Untergrund von einer Sekunde zur anderen in Luft aufgelöst. Narda wurde hart in ihre Gurte geworfen und stöhnte vor Schmerz. Rollo hingegen war in seinem gravoneutralen Feld als Fahrer geschützt.

»Narda, was …?«

»Schon gut«, gab sie leise zurück. »Ich bin in Ordnung.«

Es mußten Schlicktaucher sein. Narda hatte schon viel von diesen bizarren Lebewesen gehört, die in den großen Schlickmeeren im Norden leben sollten. Aber sie waren hier noch mindestens zwanzig Kilometer von ihrem Gebiet entfernt. Boden, der jäh nachgab, Grotten, die ohne Bombeneinsatz einstürzten – das alles ließ nur auf Schlicktaucher schließen.

»Wagen Vier. Wir brauchen Hilfe! Wir …«

Die Stimme erstarb von einem Augenblick zum anderen.

»Wagen Vier«, hauchte Narda. »Das sind Greeny und Jalas. Bei Yggdrasil, wenn den beiden etwas geschehen ist …«

Rollo ließ seine Hände über die Kontrollen gleiten. Die Gleisketten gruben sich tief in den Boden und katapultierten das tonnenschwere Gefährt fast aus dem Trichter heraus, der dicht hinter ihnen entstanden war.

»Wagen Eins, bleiben Sie auf Kurs.«

»Sie können uns mal!« erwiderte Narda bissig.

»Ich weise Sie daraufhin, daß Verstöße gegen die Anordnungen der Kolonnenführung streng bestraft werden. Sie …«

Rollo schaltete einfach ab und steuerte die Raupe dann nach links.

Wenn wir noch unsere PSI-Fähigkeiten hätten, dachte Narda, dann wäre alles ganz einfach.

Sie verdrängte diesen Gedanken, der Schmerz und tiefe Melancholie mit sich brachte, und konzentrierte sich auf die Kontrollen. Sie hatte

Monate gebraucht, um den Schock über den Verlust dieser Begabung zu überwinden. Grübeln war der erste Schritt in Richtung Tod.

»Da vorn müssen sie irgendwo sein«, sagte Rollo rauh und deutete auf die Kontrollen. »Das ist ein organisierter Angriff«, knurrte er, als wieder ein dumpfes Donnern über sie hinwegzog. »So ungefähr muß es vor zwei Monaten im Süden gewesen sein. Vierzehn Fahrzeuge sind dabei zerstört worden, explodiert, versunken, verschollen.«

Etwas Eisiges strich Nardas Nacken hinab. Organisierter Angriff? Bei Tieren?

»Wagen Vier, Wagen Vier. Könnt ihr uns empfangen?«

Nur Rauschen, keine Antwort.

Aus den Sandfontänen vor ihnen tauchte plötzlich ein dunkler Schatten auf. Rollo bremste, und die Raupe kam schlingernd zum Stehen. An dem Schemen nicht weit vor ihnen prangte eine zerfaserte Vier. Sie hatten das Fahrzeug von Greeny und Jalas gefunden.

Wieder kam in den Boden unter ihnen Bewegung. Die Raupe neigte sich nach vom, und bevor Rollo reagieren konnte, rutschten sie auf Wagen Vier zu. Es knirschte verhalten, dann prallten sie gegen das andere Fahrzeug, das nicht mehr als ein Wrack war. Narda erschrak. Die beiden Freunde mußten mit hoher Geschwindigkeit in eine plötzlich entstehende Spalte gerast sein und sich mit ihrem Wagen mehrmals überschlagen haben.

Das Mädchen löste mit einer blitzschnellen Bewegung die breiten Sicherheitsgurte und sprang auf.

»Die Schleuse auf, schnell!«

»Bist du wahnsinnig geworden? Wenn du dich so hinauswagst, bist du in zwanzig Sekunden tot!«

»Und Greeny? Und Jalas? Was ist mit ihnen?«

Rollo erhob sich ebenfalls und schob das Mädchen an ihren Platz zurück. »Ich gehe«, erklärte er bestimmt. Nardas Augen funkelten, dann lachte sie kurz. »Warum nicht gleich so?«

Rollo schüttelte nur den Kopf. Nardas Lächeln war wie weggewischt, als er sich umwandte und in der schmalen Schleuse verschwand.

Greeny, dachte sie. Die jetzt Zwanzigjährige gehörte zu den wenigen Menschen, die sie noch mit ihrem früheren Leben verbanden. Greeny durfte nicht sterben.

Wo waren überhaupt die Fahrzeuge der Aufseher?

Wir werden hier verheizt! dachte sie. Rote Flecken entstanden auf ihren Wangen. Nur undeutlich konnte sie erkennen, wie Rollo sich durch den Sand vorwärts kämpfte und hinter Wagen Vier verschwand.

Eine Ewigkeit später kehrte er mit einem leblosen Bündel auf den Armen zurück. Das Schott summte erneut.

»Ich hab' sie«, keuchte Rollo und bettete die leblose Gestalt Greenys auf eine Liege. Ihr Gesicht war leichenblaß. »Keine Angst, sie lebt. Und sie wird auch noch einmal mit dem Schrecken davonkommen. Aber Jalas …«

Narda nickte stumm und wandte ihr Gesicht ab. Die Schlicktaucher hatten einen guten Freund umgebracht. Warum ging man nicht endlich gegen diese meist in Rudeln auftretende Lebensform entschieden vor?

Aber die Schuld traf nicht in erster Linie die Schlicktaucher. Die eigentlichen Mörder Jalas' waren die, die das Internierungslager errichtet hatten. Und diejenigen, die dahinterstanden. Valdec und die Grauen, die auch in Olunyan, der einzigen Stadt Taschkanurs, eine kleine Basis unterhielten. In unmittelbarer Nähe des Lagers hielten sich keine Grauen auf. Die Stummen Treiber waren ungefährlich geworden.

»Wir müssen hier raus«, sagte Narda und sah Rollo ernst an, der die Raupe nun ohne Befehl zum Lager zurücksteuerte, das einzig Vernünftige, was er tun konnte. »Wir werden hier verheizt, und früher oder später werden wir das gleiche Schicksal erleiden wie Jalas.«

Rollo brummte etwas Unverständliches.

Narda deutete auf die noch immer bewußtlose Greeny, deren Gesicht verzerrt war.

»Sie wird es überleben. Aber wozu? Wenn wir nicht bald aus dem Lager herauskommen, dann ist es für uns alle zu spät. Wie für Jalas.«

Rollo lachte humorlos.

»Wohin denn, Narda? Wohin sollen wir fliehen?«

Sie sah nach draußen, blaß. Aber sie sah nicht den Sand und die Fahrrinne.

»Weg von Taschkanur. Zu den Sternen. Zu David und den freien Terranauten. Der Widerstand ist noch nicht zu Ende.«

Rollo sah kurz zur Seite. Sein Gesicht nahm einen weichen Ausdruck an, mit einer Spur von Mitleid.

»David ist tot, Narda. Umgekommen auf Zoe. Zusammen mit all den anderen, die an Bord waren. Es gibt keinen Widerstand gegen Valdec und die Kaiserkraft. Nicht mehr.«

Die letzten Worte murmelte er nur.

Das Mädchen biß hart die Zähne zusammen.

Das ist nicht wahr! schrie eine Stimme in ihr. *David lebt!*

*

Mal Bakrit starrte gedankenverloren aus dem breiten Fenster seines Büros. Draußen war vor wenigen Augenblicken ein MHD-Gleiter auf dem schmalen Landefeld des Internierungslagers niedergegangen. Der jetzt auch in dieser Region rasch stärker werdende Wind zerrte an dem Fahrzeug, ohne es jedoch aus seinen Verankerungen lösen zu können.

Ein Kurier, dachte der Lagerleiter: Wahrscheinlich mit neuen Anordnungen.

Die Tür seines Büros wurde geöffnet, und Bakrit wandte sich langsam in seinem Sessel um. Er zuckte unmerklich zusammen, als sein Blick auf den Hereintretenden fiel.

Ein Grauer.

Der hochgewachsene, schlanke Mann trug einen dunkelgrauen Kampfanzug. Sein Gesicht war ohne jeden deutbaren Ausdruck, und seine Augen wie zwei dunkle, unergründliche Trichter, die alles in sich aufzusaugen schienen.

Bakrit fühlte, wie eine Gänsehaut seinen Nacken hinabstrich. Er wußte natürlich, daß in Olunyan eine kleine Einsatzgruppe dieser gnadenlosen Kämpfer stationiert war, aber nur sehr selten ließ sich jemand von ihnen im Lager sehen. Offiziell ließ man ihm den Befehl über die hier Internierten, aber das änderte nichts daran, daß auch er nur ein Befehlsempfänger war.

»Ja?«

Der Gardist trat näher und reichte Bakrit einen versiegelten Umschlag. »Ich habe Ihnen dies zu überbringen.« Bakrit nickte und spürte, wie seine Sicherheit zurückkehrte. Er nahm den Umschlag entgegen, wartete einen Augenblick und sah dann auf.

»Ist noch etwas?«

»Sie haben den Empfang zu bestätigen«, entgegnete der Graue regungslos. Bakrit holte das Versäumte rasch nach und war froh, als der Gardist sein Büro wieder verließ. Kurz darauf heulten draußen die Maschinen des Gleiters auf, und das Fahrzeug verschwand in Richtung Wabenstadt, der einzigen größeren Ansiedlung, die bisher auf dieser Welt existierte.

Bakrit atmete auf, als sei ein schwerer Druck von ihm genommen. Er haßte diese grauen, auf irgendeine Weise nicht faßbaren Gestalten. Vielleicht deshalb, weil er sich in ihrer Gegenwart oft unsicher und nervös fühlte. Die Tür öffnete sich erneut. »Etwas Neues?« fragte Lashra, sein erster Sekretär. Bakrit nickte und öffnete dann den

Umschlag.

ALPHA-ORDER – ANWEISUNG STRENG VERTRAULICH

Bakrit nickte erneut. Genau das hatte er erwartet.

»Ein neuer Transport«, sagte er, als er die Order durchgelesen hatte. »Diesmal sind es gleich vierundzwanzig Personen.«

Lashra hob die Augenbrauen.

»So viele? Das gibt Ärger …«

»Ärger gibt es immer.«

Lashra setzte sich, holte eine lange Liste mit Namen und persönlichen Angaben aus einem verschließbaren Fach und schüttelte den Kopf.

»Bis jetzt waren es immer nur wenige. Ein so großer Transport – das *muß* auffallen.«

Trotz seines Einwandes machte sich der Sekretär daran, die Betreffenden aus der Liste zu streichen.

»Und wenn schon«, entgegnete Mal Bakrit und sah sein Gegenüber an. »Was können sie schon unternehmen? Sie haben keine PSI-Fähigkeiten mehr. Und das Jahr hier hat ihren Widerstandswillen vollkommen ausgemerzt. Nein, von der Seite aus haben wir nichts zu befürchten.«

»Wenn sie merken, daß einige ihrer Kameraden spurlos verschwinden, könnte es zu einem Aufstand kommen. Eine Flucht …«

»Wohin?« lachte der Lagerleiter. »Mein lieber Lashra, bleiben Sie auf dem Boden der Tatsachen. Dieses Lager hier ist eine Oase. Dort draußen ist die Hölle.«

Er lachte erneut. »Warum, meinen Sie, haben wir keine besonderen Sicherheitsmaßnahmen während des Einsatzes von Arbeitsfahrzeugen ergriffen? Erstens ist die Reichweite der Raupen beschränkt – sie kommen damit keine achtzig Kilometer weit, ohne auftanken zu müssen –, und zweitens: Wohin sollten sie sich auch wenden? Nur hier im Lager sind sie sicher, und das wissen sie alle.«

Er überlegte kurz.

»Sie kennen die Order, Lashra. Die Namen haben Sie; veranlassen Sie das Nötige.«

Sein Sekretär nickte, erhob sich und verließ das Büro. Bakrit drehte sich wieder um und starrte hinaus. Der Sturm schien Staub und Sand in den Himmel zu werfen.

Vierundzwanzig Internierte diesmal.

Mal Bakrit wußte, daß die Alpha Order direkt von ganz oben kam, von der Erde selbst, wahrscheinlich sogar von Valdec oder einem seiner engsten Vertrauten. Aber was steckte dahinter? Noch gut

erinnerte er sich daran, daß im vorigen Jahr immer wieder Anfragen von der Medizinischen Abteilung der Garden gekommen waren. Ihr Leiter hatte immer wieder auf ein angebliches Versehen aufmerksam gemacht. In der letzten Zeit kamen von dort keine Fragen mehr. Nicht, seitdem eine Alpha Order unmißverständlich auf die absolute Vertraulichkeit aufmerksam gemacht hatte, die alles betraf, was mit den Internierten zusammenhing. Diese Order kam direkt vom Lordoberst, nicht von der Cosmoralität. Es gab Gerüchte über Spannungen zwischen den Garden und Valdec.

Was ging hier vor?

Bakrit war Lagerleiter, aber er mußte sich eingestehen, daß er keine Informationen darüber besaß, welchen tieferen Sinn seine Tätigkeit hier besaß.

Bakrit seufzte schwer. Vielleicht war es auch besser so. Mehr Wissen bedeutete nicht unbedingt mehr Macht, es konnte auch ein Mehr an Gefahr mit sich bringen.

Er hatte in diesen unruhigen Zeiten einen ruhigen Posten auf einer abgelegenen Welt, weit fort von der Erde und den unruhigen, jungen Kolonialwelten. Taschkanur lag in einem sternenarmen Gebiet am Rand des von Menschen besiedelten Spiralarmes der Galaxis, Hunderte von Lichtjahren von den Industriewelten des Rohstoff-Ringes entfernt. Der Planet wurde erst seit wenigen Jahren erschlossen, vom Kaiser-Konzern. Kaiser hatte die Treiber als Arbeitskräfte angefordert, und Valdec hatte dafür gesorgt, daß sie hierher deportiert wurden. Und Bakrit war von der Kaiser-Zentrale entsandt worden, um dafür zu sorgen, daß die Treiber arbeiteten. Und damit hatte es sich.

*

Das Internierungslager bestand aus zwölf langgestreckten, barackenähnlichen Bauten, die untereinander durch Tunnel verbunden waren. Es waren einfache Kunststoffbauten – Protop wäre zu teuer gewesen –, leicht zu demontieren und an einem anderen Ort wieder zu errichten.

Als Narda und Rollo die verletzte Greeny im Krankentrakt abgeliefert hatten und in ihre Unterkunft zurückkehrten, erwartete sie eine grausame Überraschung.

Uniformierte waren gerade dabei, aus einem der Aufenthaltsnebenräume der Baracke Elf die Leichen von neunzehn stummen Treibern und einem ehemaligen Logenmeister

abzutransportieren. Narda, Rollo und die anderen Internierten dieser Abteilung sahen schweigend zu. Viele der Gesichter waren blaß, in anderen zeigte sich unverhüllter Zorn, und wieder andere gaben deutlich tiefe Resignation zum Ausdruck.

Narda, sah eine Weile zu, während sie versuchte, ihre widerstrebenden Empfindungen unter Kontrolle zu bekommen, dann zog sie Rollo zur Seite.

»Gruppenselbstmord«, sagte sie und deutete auf ihre toten Kameraden, die den einfachsten Ausweg gewählt hatten. »Wie viele sind jetzt tot, Rollo? Wie viele von denen, die mit uns hier eingeliefert worden sind? Fünfzig? Hundert? Zweihundert?«

»Ich weiß es nicht«, gab Rollo kaum hörbar zurück. »Narda, ich …«

Er trat näher an sie heran und legte einen Arm um ihre Schultern. Sie lehnte sich an ihn.

»Wir werden verheizt!« wiederholte sie mit Nachdruck und sah den Uniformierten nach, die die Toten fortschafften. Leichen waren schlecht für die Arbeitsmoral …

Whity trat an die beiden Stummen Treiber heran. Ihr slawisch geformtes Gesicht zeigte tiefe Bekümmerung. »Was ist mit meiner Schwester?« Narda warf der Zwanzigjährigen mit dem weißen Haar einen aufmunternden Blick zu. Sie wußte, daß die Zwillinge etwas verband, das auch jetzt noch, nach der Ausmerzung ihrer PSI-Sinne durch die Operation, existierte, ein unsichtbares und unzerstörbares Band von fast magischer Intensität.

»Sie wird es überstehen«, sagte die Vierzehnjährige. Sie deutete auf die Uniformierten. »Ich frage mich nur, wozu. Was ist uns alles versprochen worden? Reintegration durch Arbeit! Jetzt sind wir mehr als siebzehn Monate in diesem Lager, und von einer Wiedereingliederung in die Gesellschaft kann keine Rede sein. Wir sind billige Arbeitskräfte, nichts weiter. Arbeitskräfte, die leicht ersetzbar sind.«

»Narda …«

»Rollo, du *weißt,* daß ich recht habe. Ohne deine Hilfe wäre ich wahrscheinlich noch an Bord der MEDIKRAT, damals, im Spilter-System, zugrunde gegangen. Du hast mir die Kraft zum Weiterleben gegeben, warst wie ein Vater für mich. Aber ich bin nicht mehr das naive Mädchen von damals. Hier im Lager wird man schnell erwachsen. Und wofür war deine Mühe? Damit ich hier sterben kann? Bei der Terraformung eines armseligen Planeten?«

»Was können wir denn tun?« fragte Whity sanft.

»Den Widerstand fortsetzen. Wir sind keine Treiber mehr, aber wir

sind noch immer Rebellen. David und die freien Terranauten …«

»David ist *tot,* Narda. Tot!«

Die Augen des Mädchens funkelten, als es erwiderte: »Nein, er lebt. Ich weiß es. Er ist nicht auf Zoe umgekommen; er setzt den Kampf fort. Zusammen mit Asen-Ger und all den anderen. Und wir sitzen hier und warten darauf, daß sich unsere Lage von allein verbessert.«

»Selbst wenn wir fliehen könnten – draußen würde man uns über kurz oder lang umbringen. Ist es das, was du willst?«

Sofort bedauerte Rollo den Zynismus seiner Worte, aber Narda reagierte gar nicht darauf.

»Wir müssen endlich unsere Apathie ablegen«, fuhr sie unbeeindruckt fort. »Endlich etwas für uns tun!«

Sie zeigte auf die letzten Toten, die jetzt abtransportiert wurden.

»Das könnten wir sein. Morgen oder übermorgen. Oder wir kommen bei einem Unfall um, weil es Sicherheitsvorkehrungen hier nicht zu geben scheint. So oder so: Wir sind schon tot – nur wissen wir es noch nicht.«

Sie wollte noch etwas hinzufügen, dann sah sie die Wächter, die auf sie zusteuerten. Es waren keine Grauen, nur speziell ausgebildete Humos, die froh waren, hier einen Job gefunden zu haben. Die Stummen Treiber waren keine Gefahr mehr; Kunststoffmauern genügten, um sie festzuhalten.

»Da seid ihr beiden ja«, sagte einer von ihnen und sah Narda und Rollo scharf an.

»Sie haben sich den Anordnungen der Kontrollfahrzeuge widersetzt. Sie wissen, daß das eine Bestrafung nach sich zieht.«

Narda kniff die Augen zusammen. »Wo waren Sie denn, als Sie gebraucht wurden? Wir haben einem Kameraden das Leben gerettet, und …«

»Die Anordnungen sind unbedingt zu befolgen«, unterbrach sie der Uniformierte. »Unter allen Umständen. Du kommst mit, Mädchen; wir haben eine neue Unterkunft für dich.«

»Wohin bringt ihr mich?« fragte sie kalt. Der Wächter lächelte.

»Baracke Neun wird dein neues Zuhause, Mädchen. Ich hoffe, du fühlst dich dort wohl.«

Seine Stimme sagte etwas ganz anderes …

Narda lächelte ebenfalls, auch wenn ihr nicht danach zumute war. Sie sollten getrennt werden! Aber es gab Mittel und Wege, die Kontrollstellen zwischen den einzelnen Baracken zu passieren, von denen die Uniformierten offenbar nichts ahnten.

Narda trat näher an den Mann heran, trat ihm kurz, aber heftig

gegen das Schienbein und sprang rasch zur Seite.

»Du kleines Biest …«

»He, laß die Kleine doch in Ruhe«, warf einer seiner Kollegen ein, packte Narda am Arm und zog sie mit sich.

*

Treiber! Terranauten zwischen den Sternen und auf allen Planeten! Wir bitten euch um eure Hilfe! Kommt nach Syrta, helft uns gegen die Grauen Garden, die David terGorden entführen wollen …

Niemals zuvor hatten Cler Masurin und Yoron Errehan und die anderen fünf Treiber der SONNENWIND einen so starken PSI-Ruf aufgefangen. Ein Hilferuf mit einer Intensität, die nur eine Superloge erreichen konnte.

Masurin, der etwas kleingeratene, achtunddreißigjährige Treiber mit den dunklen, buschigen Haaren, der zusammen mit Yoron Errehan die Funktion eines Logenmeisters erfüllte, sah kurz auf die Mistel, mit deren Hilfe sie den Flug durch Weltraum II steuerten. Das vollerblühte, goldschimmernde Triadische Monochord, das über die Sternenkarte glitt, die in die gut einen halben Meter durchmessende Schale auf der Logenplattform des Schiffes eingraviert war, gab ihnen die Kraft dazu.

»Vieles kann sich verändert haben«, murmelte er leise. Errehan neben ihm nickte, nicht in seiner Konzentration nachlassend.

»Über ein Jahr ist seit dem Ruf vergangen. Eine lange Zeit. Trotzdem ist Syrta der beste Ort, Informationen einzuholen. Und das sollten wir, bevor wir die Erde ansteuern …«

Errehan war gut zwanzig Zentimeter größer als Masurin, etwa im gleichen Alter und wirkte noch kompakter und massiger. Unter seinen Augen hingen dunkle Ringe, die von der Anstrengung zeugten, die hinter ihnen lag. Ihr Logenmeister war auf Gurumdhan umgekommen, einer Welt, auf der sie havariert waren, viele tausend Lichtjahre von der Erde entfernt. Der Flug der SONNENWIND hatte sie in Regionen geführt, die so fremdartig waren, wie es sich kein menschliches Gehirn vorstellen konnte. Das Scoutschiff war bei der Havarie schwer beschädigt worden, und es hatte über ein Jahr bedurft, es wieder instandzusetzen. Sie hatten den Ruf auf Gurumdhan vernommen, so klar und deutlich, als wäre der PSI-Sender nur einige Kilometer entfernt gewesen. Und wenn Treiber um Hilfe riefen, dann waren alle anderen Aufgaben und Arbeiten unwichtig.

David terGorden, die Grauen Garden, Max von Valdec.

18 Monate waren vergangen, wirklich eine lange Zeit, in der sich viel ereignet haben konnte. Was war in der Zwischenzeit geschehen? War die langerwartete Eskalation der Auseinandersetzung zwischen Valdec und den Grauen auf der einen und den Treibern auf der anderen Seite eingetreten?

Terranauten …

Die Treiber der SONNENWIND hatten viel von dieser geheimen Organisation unter den Treibern gehört, auch wenn sie ihr nicht angehörten. Waren sie zu einem offenen Widerstand übergegangen?

»Es ist soweit«, sagte Errehan, und Masurin drängte diese Gedanken beiseite. Es war noch ein weiter Weg bis nach Syrta, wo sie hofften, erste Informationen über die Lage im Reich einzuholen. Aber mit den vier Misteln, die ihnen noch verblieben waren, würden sie es schaffen. Was sie aber dringend benötigten, waren frische Vorräte.

Von einer Sekunde zur anderen war außerhalb der transparenten Kugel an der Spitze des Raumschiffes, in der die Logenplattform untergebracht war, nicht mehr das wesenlose Wallen des Weltraums II, sondern das vertraute Schwarz des Normalkontinuums. Nicht weit voraus schimmerten zwei helle Punkte.

»Reshnan Alpha und Beta«, meldete Kar Dougster vom Computerring. Masurin und Errehan nickten synchron. Ihr Ziel war der vierte Planet, Taschkanur. Damals, als sie zu ihrer langen Reise aufgebrochen waren, hatte auf Taschkanur ein Expeditionskorps existiert. Vielleicht war diese Welt, die sie als unwirtlichen Planeten in Erinnerung hatten, inzwischen zu einer Kolonie des Sternenreichs geworden. In jedem Fall hofften sie, hier ihre Vorräte erneuern und an Informationen über die Lage im Sternenreich gelangen zu können.

Cler Masurin sehnte sich nach dem Leben in einem Raumhafen-Treiberheim, nach den Geschichten, die hier ausgetauscht wurden. Er seufzte und sah Errehan an.

»Wir sind wieder da«, sagte er zufrieden. Der Hochgewachsene hob die Augenbrauen.

»Bis nach Syrta ist es noch ein langer Weg.«

Die SONNENWIND ging auf einen neuen Kurs, schwenkte langsam herum. Ihr Bug richtete sich auf einen Punkt, der im Augenblick nur mit den Ortern auszumachen war.

Taschkanur, eine Randwelt, die erst vor wenigen Jahren von einem Scoutschiff wie der SONNENWIND entdeckt worden war.

Funksignale verließen die Antennen, eilten ihnen voraus.

Niemand von ihnen konnte ahnen, was sie auf dem vierten Planeten des Reshnan-Systems erwartete. Das Sternenreich war nicht mehr so,

wie sie es in Erinnerung hatten …

*

»Wo ist Melbert?« fragte Narda verwirrt und sah sich in dem Hauptaufenthaltsraum von Baracke Neun um. Dumpfes Stimmengewirr drang an ihre Ohren. Gut hundert Männer und Frauen hielten sich hier auf, standen in Gruppen zusammen, ruhten auf den Liegen oder saßen auf den Stühlen, vor sich hinbrütend. Eine halbe Stunde lang, seitdem die Wärter, die sie hierhergebracht hatten, wieder verschwunden waren, hatte sie ihn gesucht. Melbert war ein Stummer Treiber wie sie, etwa fünf Jahre älter, dessen ungebrochenen Mut sie sehr mochte.

»Melbert?« wiederholte der Mann vor ihr. Narda wußte nicht, ob sie es mit einem Stummen Treiber oder einem – ehemaligen – Logenmeister zu tun hatte.

»Ja, weißt du das denn nicht?«

Narda stampfte mit dem Fuß auf, eine Geste, die sie sich immer noch nicht abgewöhnt hatte. »Sonst würde ich doch nicht fragen, oder?«

»Er ist abgeholt worden. Vor ein paar Stunden. Zusammen mit zehn anderen.«

»Abgeholt?«

»Sage ich doch, ja.« Der Mann sah sich rasch um und senkte seine Stimme. Warum, wußte Narda nicht. Hier gab es ohnehin keine akustischen oder optischen Überwachungseinrichtungen. Es war nicht notwendig.

»Es geht das Gerücht um, daß sie nach Olunyan gebracht worden sind.«

»Warum?« Ihre Verwirrung wuchs. Der Mann zuckte mit den Achseln.

»Frag mich nicht. Niemand weiß es. Und es sind auch nicht die ersteh. Wo kommst du her, daß du das nicht weißt?«

Sie erklärte es ihm.

»Baracke Elf? Hm, ja, soviel ich weiß, sind aus Zehn und Elf bisher nur sehr wenige abgeholt worden …«

Narda dachte an Melbert, seine sanften Hände, die wenigen glücklichen Stunden, die sie mit ihm verbracht hatte. Was hatte das zu bedeuten? Wohin waren er und die anderen gebracht worden? Sie hatte plötzlich ein sehr ungutes Gefühl. Es waren nicht die ersten, hatte der Mann gesagt. Warum wurde der Abtransport offensichtlich

verheimlicht?

»Wer ist das?« fragte Narda und deutete auf einen Mann, der nicht die Einheitskleidung des Lagers trug. Er hatte seinen Kopf in seinen Händen vergraben, schien zu grübeln. Das Mädchen kannte dieses Symptom.

»Ein Neuer«, antwortete der Mann mit wichtigtuerischer Miene. »Ist erst vor ein paar Tagen eingeliefert worden.«

Narda brauchte einige Sekunden, um diese Information zu verdauen. Ein Neuer! Jemand, der vielleicht bis vor kurzem in Freiheit gewesen war. *David* …

Sie ließ den Mann stehen, der ihr einen Augenblick lang enttäuscht nachsah, und ließ sich neben dem Grübelnden auf einen Stuhl sinken.

»Ich bin Narda«,sagte sie schlicht. Sie bemühte sich um ein betont fröhliches Lächeln. Sie wußte aus eigener Erfahrung, wie es war, sich plötzlich in einem Internierungslager wiederzufinden.

Der Neue hob den Kopf und starrte sie an.

»Du bist neu hier?«

Er nickte; seine Lippen bebten.

»Es ist alles halb so schlimm, wie es auf den ersten Blick aussieht. Sieh mich an. Ich bin schon von Anfang an hier, und ich lebe immer noch.«

Sie brauchte zehn Minuten, um ihn so weit zu beruhigen, daß sie zusammenhängende Sätze aus ihm herausbekommen konnte. Offenbar hatte er gerade seinen ersten Arbeitseinsatz *draußen* hinter sich, und das war nicht dazu angetan, den Optimismus in ihm wieder zu wecken.

Sie hörte, daß die Treiberraumfahrt inzwischen der Vergangenheit angehörte, daß gigantische Trichterschiffe, angetrieben von Kaiserkraft, die Leere zwischen den Sternen durchpflügten. Die Treiber waren verschwunden, zu Stummen Treibern geworden, die ein trostloses Dasein fristeten. Ihr Traum von den Fernen des Alls war ausgeträumt. Die wenigen Treiber, denen die Operation erspart geblieben war, waren auf der Flucht, ständig, ohne Hoffnung. Yamaysch, so hieß der Neue, war einer von ihnen und durch Zufall in eine PSI-Falle geraten, die ihn entlarvt hatte. Nun war auch in ihm alles tot, so, als wäre seine besondere Begabung nie dagewesen.

»Was ist mit dem Widerstand?« fragte Narda atemlos, sich jetzt auf ihr eigentliches Ziel zutastend.

Yamaysch nickte langsam. »Ja, der Widerstand ist nicht gestorben. Besonders in den Randgebieten des Sternenreiches gärt es. Ich habe gehört, daß ein Planet namens Ginger im Kashmir-System selbst einem

Angriff der Grauen Garden getrotzt hat. Viele andere Aufstände sind niedergeschlagen worden. Dann gibt es, wenn man dem Gerücht Glauben schenken will, seit kurzem den sogenannten *Bund,* einen Zusammenschluß von Welten, die sich ebenfalls die Unabhängigkeit vom Sternenreich erkämpft haben sollen. Ich halte es allerdings für ein Gerücht. Niemand von denen, die ich gefragt habe, wußte, in welchem Sektor dieser *Bund* liegen soll … Die Nachrichtenverbindungen im Reich sind sehr schlecht geworden.« Er grinste. »Die Kaiserkraft-Schiffe sind nicht ganz so perfekt, wie Valdec immer verkündet hat.«

»Hast du etwas von David gehört?«

»David?«

»Ja. David terGorden.« Ihr Herz hämmerte, als sie diese Frage stellte; alles andere war im Augenblick unwichtig.

»David terGorden«, murmelte Yamaysch. »Ja … Aber es sind ebenfalls nur Gerüchte. Widersprüchliche noch dazu. Die einen sagen, er sei auf Argus umgekommen, die anderen meinen, er habe eine Basis auf einer rätselhaften Welt namens Rorqual. Man sagt sogar, die Terranauten hätte einige Gefängniswelten angegriffen und Treiber befreit …«

Narda sprang auf. Yamaysch hatte Zoe nicht erwähnt! Kein Gerücht sprach davon, daß David während der Flucht von Zoe ums Leben gekommen war. Sie jubilierte! Das war genau die Information, auf die sie so lange gehofft hatte.

»He, was ist mit dir? Nach Taschkanur kommen bestimmt keine Terranauten. Die wissen nicht mal, daß es diese Scheiß-Welt gibt!«

»Das kannst du nicht verstehen«, hauchte Narda, und in ihren Augenwinkeln waren plötzlich zwei große Tränen.

Rorqual.

Eine sagenumwobene Welt, die jeder Treiber, wann immer er wollte, erreichen konnte.

Narda wurde sich plötzlich wieder bewußt, daß sie keine Treiberin mehr war. Sie war nur noch ein junges Mädchen wie jedes andere auch. Aber Hoffnung und Entschlossenheit, die immer in ihr gewesen waren, glommen jetzt kraftvoll auf, wurden zu einer feurigen Lohe, von der sie Kraft schöpfte.

Sie hatte den Widerstand nie aufgegeben.

Die Zeit war gekommen. Hier würde man sie nie finden. Aber jetzt gab es einen Ort, wohin sie gehen konnten.

Ausbruch! schrien ihre Gedanken. *Flucht!*

David, schwor sie sich. *Ich werde dich finden, wo du auch bist!*

*

Der Mann in dem bequemen Sessel vor den Instrumenten starrte auf die Anzeigen und zwinkerte. Die Angaben blieben. Er zögerte nicht länger, betätigte einen schimmernden Sensor.

»Ortung«, sagte er. »Unbekanntes, noch unidentifiziertes Objekt im Anflug. Ziel Taschkanur. Kurs-Rückermittlung ergibt Koordinate X-1121-gelb. Ich wiederhole …«

»Koordinate X-1121-gelb wird bestätigt«, ertönte die Stimme seines Vorgesetzten. Nur wenige Augenblicke später sprang die Tür auf, und ein korpulenter Mann in einer schmucklosen Uniform trat in den Überwachungsraum. Er nahm in dem Sessel neben Sislak Platz, der noch immer nicht wußte, ob er den Instrumenten trauen konnte. Der Funkempfänger gab ein helles Piepsen von sich.

»Scoutschiff SONNENWIND, Registriernummer …«

Die beiden Männer sahen sich groß an, als die Identifizierung zu Ende war und wiederholt wurde.

»Ein Treiberschiff«, wiederholte der korpulente Mann nachdenklich. Er zog seine Stirn in Falten und sah für einen Augenblick hinaus auf die weite Fläche des Raumhafens von Taschkanur. Nur wenige Schiffe befanden sich hier in ihren Liegeplätzen. Taschkanur hatte noch nicht den Status einer offiziellen Kolonie erhalten; selten flogen Schiffe diesen abseits liegenden Planeten an.

Einmal, dachte der Korpulente, in nicht allzu ferner Zukunft, wird das anders sein. Dann wird Taschkanur die Basis sein, von der aus die Schiffe des Konzils in noch unerforschte Sternentiefen vordringen werden. Das Scoutschiff, das von seiner langjährigen Reise zurückkehrte, hatte sicher überaus wertvolle Informationen über die Welten und Sternensysteme im *Jenseits,* wie man die Regionen außerhalb des Sternenreiches von Zeit zu Zeit im Raum-Jargon nannte.

»Sie wissen nichts«, sagte er leise und nickte sich selbst zu. »Sislak, verständigen Sie den Kaiser-Vertreter und die Queen Rinada Briden. Diese Sache fällt in ihre Zuständigkeit.« Er lachte. »Die Queen wird froh sein, daß ihre Grauen endlich einmal Arbeit bekommen.«

Und für den Kaiser-Vertreter werden die Daten in den Computer-Speichern der SONNENWIND wie ein Schatz sein, fügte er in Gedanken hinzu.

Er erhob sich und warf noch einen schnellen Blick auf die Orter. Ein kleiner, pulsierender Punkt, der sich Taschkanur näherte.

»Denken Sie daran, Sislak«, sagte der Korpulente eindringlich und auch mit einem drohenden Unterton. »An Bord dieses Schiffes sind Treiber, freie Treiber, Verbrecher, denen auf keinen Fall die Flucht gelingen darf. Sie dürfen keinen Verdacht schöpfen. So lange nicht, bis sie gelandet sind. Ist das klar?«

Sislak nickte und widmete sich dann wieder seinen Schaltpulten. Mit fliegenden Fingern stellte er zuerst eine Verbindung zum Kaiser-Vertreter und dann zu Queen Rinada Briden her.

*

Die Lebenselemente von Die-Alles-Schufen gaben Turg al Togman einen Teil seiner verlorenen Kraft zurück. Obwohl um ihn herum nur die schwarzbraune Masse war, spürte er die Anwesenheit der Brüder und Schwestern seines Stammes. Er war ein Teil von ihnen, und trotz seiner langen Abwesenheit war die Wiedereingliederung nicht schwer gewesen.

Noch vor kurzem hatte ihn nur frohe Erwartung erfüllt, jetzt war er müde. Aber auch Erleichterung war in ihm, Erleichterung darüber, daß es gelungen war, die Brutkavernen von Alma Ash vor der Zerstörung zu bewahren.

Die Fremden, die Ferngeborenen. Was ging in diesen unheimlichen Wesen vor? Sie bewegten sich *innerhalb* von Begleitern, die schwerer und und viel massiver waren als die Helfer seines Volkes.

Ein feines Gespinst aus Vibrationen umhüllte ihn, als er die dünne Schicht zur ersten Kaverne durchdrang und an der Innenwand herabglitt. Viele der Seinen waren schon anwesend, viele noch unterwegs. Auch hier waren Erleichterung und Zufriedenheit vorherrschend. Nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn die Brutkavernen den Fremden zum Opfer gefallen wären.

Aber dann dauerte es nicht lange, und die Vibrationen modifizierten sich.

Wir dürfen nicht länger warten, übermittelte Shor man Shal, einer der Ältesten. *Jene Ferngeborenen, die heute unsere Brutkavernen bedrohten, haben vor nicht langer Zeit einen Teil von Die-Alles-Schufen mit einem rätselhaften Bakterienstamm verhärtet. Vielen der Unsrigen konnten wir nur noch unsere Trauer nachsenden.*

Turg al Togman fühlte, wie der Stamm näher aneinanderrückte. Die Vibrationen waren jetzt allesumfassend. Betrübnis und Trauer waren vorherrschend. Bei der Verteidigung der Brutkavernen hatten sie viele Brüder und Schwestern verloren – und ebenso viele *Begleiter.* Sie

waren gestorben, weil sie sich zu länge der weißen Lohe ausgesetzt hatten oder weil sie sich zu nahe an die unvorstellbar massigen *Begleiter* der Ferngeborenen herangewagt hatten. Viele waren auch in den Leeren Grotten verschüttet worden, die die Fremden hatten verschlingen sollen.

Bilder flossen an Turg al Togmans innerem Auge vorbei. Bilder, die zeigten, wie die Welt sich binnen kurzer Zeit verändert hatte. Die Masse von Die-Alles-Schufen nahm ab, daran konnte kein Zweifel bestehen. Bald würde das heimatliche Sumpfland verschwunden sein. Und die Verantwortlichkeit dafür lag auf Seiten der Ferngeborenen.

Auch in dem Wanderer gewann die Entschlossenheit erneut an Auftrieb.

Wir müssen uns wehren, fuhr Shor man Shal eindringlich fort. *Wenn wir unseren Lebensraum nicht verteidigen, dann wird eine Zeit der Verdammnis über alle Stämme hereinbrechen, eine Verdammnis, die zum Untergang führt. Ruft die Ältesten aller Stämme zusammen. Sagt ihnen, daß es gilt, das Oberste Prinzip zu verteidigen. Und dann werden wir die Entscheidung treffen.*

Die Brüder und Schwestern des Wanderers eilten auseinander, um den Auftrag des Ältesten zu erfüllen. Turg al Togman spürte die Veränderung, die sie alle erfaßt hatte. Wo war die Harmonie, nach der er sich an den langen Tagen seiner Wanderung gesehnt hatte?

Und dann, plötzlich, hatte er eine Vision, unter der sein zartgliedriger Körper erzitterte. Das Bild der ersten Kaverne verblaßte vor seinen Augen und machte einer seltsamen Szenerie Platz. Jäh fühlte er sich an die Oberfläche versetzt, in etwas, das wie eine oberirdische Grotte wirkte. Seltsame Gestalten lagen hier auf Gestellen dicht über dem Boden; sie regten sich nicht, aber sie waren nicht tot.

Und dann sah er ein Gesicht, so fremd und unheimlich, daß seine Membranen zuckten und sich seine Körperporen krampfartig schlossen und wieder öffneten. Das Gesicht war trocken, erschreckend trocken. Dunkle Augen sahen ihn an, und …

Die Vision verblaßte, war von einem Augenblick zum anderen wieder verschwunden.

Eine seltsame Empfindung kroch in Turg al Togmans Bewußtsein. Er wußte, daß er einen der Ferngeborenen gesehen hatte. Er war *anders.* Und doch schien es, als hätte es bei ihm für einen kurzen, kaum meßbaren Augenblick einen Hauch von Harmonie gegeben.

Der Stamm war nervös. Turg al Togman schloß sich fast widerstrebend den Seinen an. Es hatte eine entscheidende Meinungsbildung gegeben.

Turg al Togman hatte nicht den geringsten Zweifel, wie die Ältesten Aller Stämme entscheiden würden. Das Oberste Prinzip.

Der Heilige Krieg stand dicht bevor …

*

Was verband ein Mädchen wie Narda mit David terGorden? Für die gut Zehnjährige muß David Vater, Held und Idol zugleich gewesen sein. Besondere Bedeutung kommt der Tatsache zu, daß Narda ihre Eltern unter mysteriösen Umständen verlor, sehr wahrscheinlich durch eine Aktion der Grauen Garden. Ihre Bezugspersonen wechselten häufig, und das muß ihren Wunsch nach einem ruhenden Pol nicht unbeträchtlich beeinflußt haben. Zusammen mit der Romantik eines Mädchens, das gerade in die Pubertät eintritt, muß dies eine katalytische Wirkung gehabt haben. David entsprach genau ihrer Vorstellung von einem Wunsch-Vater. Ihre enorme PSI-Begabung sorgte dafür, daß sie zu einem der engsten Mitstreiter terGordens wurde, der erst widerstrebend, dann aber ein glühender Verfechter der Ersten Treiberraumfahrt wurde, deren Niedergang dennoch nicht aufzuhalten war …

(Aus »Legenden aus der *Dunklen* Zeit«, Neu Sarym, 3112 A. D.)

*

Es raschelte leise, als Narda die Einheitskleidung des Internierungslagers wieder überstreifte. Deutlich spürte sie die Hände des Wärters, der schwer atmete.

»Ich komme wieder«, sagte sie. »Bald.«

Sie konnte sein Gesicht in dem engen, halbdunklen Raum nicht erkennen, aber sie glaubte, daß er zufrieden nickte.

»Gut, beeil dich. Meine Ablösung kann jetzt jeden Augenblick eintreffen.«

Narda preßte kurz die Lippen zusammen, unsichtbar für den hageren Mann. Sie haßte das, was sie getan hatte – nicht zum ersten Mal getan. Aber sie hatte nur eine Möglichkeit, für Gefälligkeiten der Wärter zu zahlen: mit sich selbst. Rollo! Sie mußte unbedingt in die Baracke Elf, zurück zu ihm.

»Ich hab’ gehört«, sagte sie beiläufig und fühlte, wie ihr Herz schneller schlug, »daß vor kurzem wieder Gefangene nach Olunyan gebracht worden sind.«

Der Wärter lachte aus dem Dunklen. Ekelhaft, dachte das Mädchen.

»Die haben’s gut, sind endlich aus diesem Loch hier

rausgekommen.« Er lachte erneut. »Vielleicht bist du auch bald dran, wer weiß.«

Sie drehte sich kurz um. »Wenigstens ein paar, die endlich entlassen werden …« Sie wartete gespannt.

»Entlassen?« Wieder ein Lachen. »Ich hab' keine Entlassungspapiere gesehen. Man sagt, daß sie aufgrund einer ominösen Alpha-Order fortgebracht worden sind. Aber frag mich nicht, was dahintersteckt. Selbst wenn ich es wüßte, dürfte ich es dir nicht sagen. Man sagt nur, daß die Order von ganz oben kommt …«

Narda spürte, daß mehr aus dem Wärter nicht herauszuholen war, und verabschiedete sich. Vor ihr lag einer der Tunnel, die die einzelnen Baracken untereinander verbanden. Auch hier brannte nur die Notbeleuchtung. Sie wußte, daß die Nachtperiode bald vorüber war. Aber die Zeit mußte ausreichen, um in Baracke Elf hineinzukommen und dann wieder nach Neun zurückkehren zu können.

Ihr Atem drang unnatürlich laut an ihre Ohren, als sie leise auf den Eingang zusteuerte, der mit einer Elf markiert war. Ihr war das Risiko, das sie mit diesem nächtlichen Ausflug eingegangen war, wohl bewußt. Wenn sie erwischt wurde, hatte sie für längere Zeit mit verschärften Arbeitsbedingungen zu rechnen. Das kam fast einem Todesurteil gleich. Noch niemand hatte diese verschärften *Bedingungen* länger als drei Wochen überlebt.

Sie hatte den Zugang fast erreicht, als sie ein leises Geräusch vernahm, das sie unwillkürlich zusammenzucken ließ. Einen Augenblick zögerte sie, dann preßte sie sich so dicht an die Kunststoffwandung des Tunnels, wie es ihr möglich war. Die Kälte des nichtisolierten Materials durchdrang ihre dünne Kleidung und stach wie mit tausend Nadeln in ihr Fleisch.

Sie horchte.

Schritte. Das mußte die Ablösung sein, von der der Wärter bereits gesprochen hatte. Sie kamen aus Richtung des gegenüberliegenden Zugangs, der zu einer anderen Baracke führte. Noch war der Wächter so weit entfernt, daß er sie unmöglich sehen konnte. Dazu war das Licht der Notbeleuchtung viel zu trüb. Aber wenn er noch ein paar Meter näher kam und zufällig in ihre Richtung blickte …

Narda schluckte. Sie war zu lange bei dem Wärter geblieben, ein Fehler, der sich nun bitter rächte.

Ganz vorsichtig verlagerte sie ihr Gewicht auf den anderen Fuß, dann zog sie den anderen nach und eilte auf Zehenspitzen auf den Zugang zu, der nicht mehr weit entfernt war. Natürlich konnte sie die

schottähnliche Tür nicht öffnen, ohne entdeckt zu werden, aber auf beiden Seiten dicht daneben existierten schmale Nischen, in denen sie sich verbergen konnte.

Ein Husten, und das Mädchen erstarrte von einer Sekunde zur anderen. Ihr Schatten verschmolz mit dem diffusen Halbdunkel des Tunnels. Ihr Puls raste.

Das Scharren von Stiefeln, dann wurde eine Tür geöffnet.

»Ach, da bist du ja endlich«, sagte der Wärter, bei dem sie die letzte Stunde verbracht hatte. »Ich habe schon auf dich gewartet.«

Er will mir helfen, dachte Narda mit einer gehörigen Portion Erleichterung. Aus verständlichen Gründen. Wenn ich hier entdeckt werde, dann ist es offensichtlich, daß er mich durchgelassen hat. Und das bedeutet ein Disziplinarverfahren, dessen Ausgang ihm kein Vergnügen bringen würde …

»Ich bin pünktlich«, entgegnete die Ablösung verwundert. »So wie immer. Warum bist du denn so nervös? Hast du einen Geist gesehen?«

Der Wärter lachte unecht, dann wurde die Tür wieder geschlossen. Danke, dachte Narda und zögerte nicht länger. Sie stürzte auf den Zugang zu, verharrte dort einen Moment, angestrengt horchend, und betätigte dann den Öffner. Mit einem leisen Knirschen schwang der Zugang auf. Schnell trat sie in den Vorraum und schloß den Eingang hinter sich wieder. Ihr fiel ein Stein vom Herzen. Rasch sah sie sich um. Weit und breit war kein Uniformierter zu sehen. Zwar hatte das nicht allzuviel zu bedeuten, da auch die Baracke Elf in einem Halbdunkel lag, aber in diesem Bereich hielt sich zu dieser Zeit ohnehin nur sehr selten ein Wächter auf. Das Risiko, hier noch entdeckt zu werden, war entsprechend gering.

Sie fand die Liege Rollos ohne Probleme. Sie hatte lange genug hier gelebt, daß sie sich auch zurechtgefunden hätte, wenn es stockdunkel gewesen wäre.

»He, was ist da los?«

Ein eisiger Schrecken schien sie fast zu lähmen, als sie die Stimme hörte. Eine Ewigkeit lang überlegte sie fieberhaft. Aus dem Dunkel der Aufenthaltsräume näherte sich eine uniformierte Gestalt, die offenbar Verdacht geschöpft hatte. Narda kniff die Augen zusammen und handelte. So leise und so schnell sie konnte, kroch sie neben Rollo auf die Liege und zog die Decke über ihren Kopf. Der Deneb-Geborene war im gleichen Augenblick wach, aber Narda legte ihm eine Hand auf den Mund, um den überraschten Laut zu ersticken, den Rollo ausstoßen wollte. Und er begriff. Ganz eng drängte sich das Mädchen an ihn heran, so daß ihre beiden Körper fast zu einem verschmolzen.

Furcht kroch in ihr hoch. Wenn sie jetzt entdeckt wurde, dann war an Flucht lange Zeit nicht mehr zu denken. Die Sicherheitsvorkehrungen würden dann so verschärft werden, daß keine Vorbereitung unentdeckt bleiben konnte.

Der Uniformierte ging rasch die langen Reihen der Liegen entlang, mißtrauisch geworden. Einige aufgewachte Stumme Treiber murrten lautstark.

Nardas Angst währte einige Minuten lang, bis sie sicher sein konnte, daß der Wächter wieder verschwunden war. Dennoch wartete sie noch eine geraume Weile, bis der größte Teil der Aufgewachten wieder eingeschlafen war.

»Narda, bist du verrückt geworden?« flüsterte Rollo streng. »Wie bist du überhaupt …?«

»Lassen wir das«, entgegnete sie ebenso leise. Rollo verstand. »Ich habe Neuigkeiten.«

Sie erzählte ihm von den Gesprächen in Baracke Neun, von den wiederholten Abtransporten von Internierten, von Ginger und dem sogenannten Bund der freien *Welten.* Rollos Augen leuchteten in der Dunkelheit auf.

»Es tut sich also etwas«, brummte er. »Ginger und der *Bund.* Es gibt noch Widerstand!«

»Habe ich immer behauptet«, sagte Narda spitz und stieß ihm mit dem Zeigefinger in die Seite. Er zuckte zusammen und hielt ihre Hand fest. »Vielleicht«, fuhr das Mädchen fort, »nein, ganz sicher sogar, haben David und die Terranauten da auch ihre Hand im Spiel.«

»Ach, Narda«, murmelte Rollo. »Wir haben alle gesehen, daß David bei seiner Flucht von Zoe ums Leben gekommen ist. Die Kaiserkraft-Zusammenballung *kann* er gar nicht überlebt haben, Mädchen.«

»Rorqual …«

»Gerüchte, Narda. Monate, Jahre sind vergangen, Zeit genug, um Legenden entstehen zu lassen.«

Ja, dachte die Sechzehnjährige. Ein Märchen. Narda und Josslin, die Geschichte, die sie immer so gern gehabt hatte. Auch ihr Namensvetter aus dieser Legende hatte ihren Geliebten verloren. Und von einem Außerirdischen hatte die Märchen-Narda erfahren, daß sich ihr Josslin auf Rorqual aufhalte, einer Welt, die jeder Treiber leicht erreichen, aber nur schwer wieder verlassen könne. Narda und Josslin. Narda und David. Auch ihr Josslin – David – sollte sich auf Rorqual befinden. Die merkwürdige Übereinstimmung brachte eine Saite in ihr zum Klingen. Melancholie und Sehnsucht überschwemmten sie. Sie hatte die Narda aus dem Märchen immer bewundert und sich an ihre

Stelle gewünscht. Jetzt war es soweit.

»Ich habe über deine Worte nachgedacht«, sagte Rollo plötzlich. »Als wir Zeuge des Gruppensuizids geworden sind. Du hast recht. Wenn wir nicht etwas unternehmen, ist es wirklich bald aus mit uns.«

Das Mädchen war einen Augenblick lang überrascht. Seit langer Zeit versuchte sie, ihre Freunde zu einer Flucht zu bewegen, immer vergeblich. Sie nahm die Worte Rollos auf wie einen rettenden Strohhalm.

»Und jetzt haben wir ein Ziel«, entgegnete sie flüsternd. »Ginger. Eine freie Welt, frei von den Grauen und frei vom Konzil. Und dort werde ich David treffen!«

Ihre Stimme war so entschlossen und sicher, daß Rollo auf einen Einwand verzichtete. »Aber wann und wie?«

»In zwei Wochen ist mein siebzehnter Geburtstag«, sagte Narda ruhig. »Und bis dahin ist Greeny bestimmt wieder gesund. Ohne die Zwillinge gehen wir hier nicht weg!«

»Aber wie?«

»Mit den Gleitern der Lagerleitung. Hör zu …«

Rollo fühlte sich erleichtert, daß endlich die Entscheidung gefallen war. Plötzlich konnte er es nicht mehr verstehen, daß er sich so lange gegen Nardas Vorhaben gewehrt hatte. Es überraschte ihn nicht, daß sich das Mädchen schon konkrete Gedanken gemacht hatte. Es war nicht mehr das Kind, das Hilfe und Anleitung benötigte. Narda hatte sich verändert; sie hatten sich alle verändert. Das Mädchen war kein Kind mehr, es stand an der Schwelle zur Frau. Und plötzlich fühlte sich Rollo unsicher, als er sich der Nähe ihrer Weiblichkeit bewußt wurde. Sie hatten alle ihre PSI-Fähigkeiten verloren; viele waren daran zerbrochen, andere hatten sich der Resignation hingegeben. Narda hatte den Schock längst überwunden. Besonders in letzter Zeit schien sie an Kraft und Entschlossenheit gewonnen zu haben. Und wenn ihr schier unerschütterlicher Glaube daran, daß David lebte, die Ursache war, dann sollte sie ihn behalten.

Rollo hörte konzentriert zu.

Aber er war nicht der einzige, der die Worte des Mädchens aufnahm. Auf der Liege nebenan hatte ein anderer Internierter, ein ehemaliger Logenmeister von Zoe, die Ohren gespitzt. Nicht ein Wort entging ihm, und in seinem Hirn reiften bestimmte Gedanken rasch zu einem komplizierten Plan …

*

Narda erreichte die Baracke Neun ohne Zwischenfälle. In sich spürte sie grenzenlose Erleichterung. Endlich war es soweit! Sie hatten wieder ein Ziel.

Sie schlief rasch ein, obwohl die Aufregung noch in ihr wühlte.

Und sie hatte ein seltsames Erlebnis – einen Traum.

Der Traum war von einer einmaligen Intensität. Sie sah David und Asen-Ger inmitten einer unwirklichen, roten Landschaft, gelegen an einem Meer, das kein Meer war. Alles war rot, diffus, gespenstisch. Sie wollte rufen, schreien, brachte aber nicht einen einzigen Laut über die Lippen.

Dann wechselte die Szene abrupt. Unter ihr war plötzlich eine fast endlose schwarzbraune Schlickmasse. An manchen Stellen brodelte es wie von verborgenen Geysiren; Schwefeldunst stieg in ihre Nase und erzeugte Übelkeit. Hoch am Himmel stand Reshnan Beta, ein weißer Zwergstern, der ungemein strahlungsintensiv war. Narda hatte das Gefühl, daß ihre Haut unter der sengenden Hitze verbrannte. Unter sich sah sie jetzt krötenähnliche Geschöpfe, die humanoide Lebewesen, gekleidet in Kutten, trugen.

Schlicktaucher! sagte etwas in ihr, und sie erschrak. Aber nichts geschah. Die Szene wechselte wieder. Ein unsagbar fremdartiges Gesicht füllte ihr Gesichtsfeld aus. Es war fast so dunkel wie der Schlick und schien mit einer wäßrigen Schicht bedeckt zu sein. Der Fremde wollte ihr etwas mitteilen, doch Narda verstand nichts. Sie konzentrierte sich, weil sie spürte, daß es ungeheuer wichtig war, doch die Gestalt entfernte sich schon wieder …

*

»Eine Stadt«, sagte Kar Dougster mit einem Blick auf die Fernerfassung. »Na ja, sie hatten ja auch mehr als fünf Jahre Zeit.«

Masurin fuhr sich mit der rechten Hand durch seine buschigen Haare und löste die Verankerungsmagnete. Der Ringo driftete sofort von der SONNENWIND ab. »Dann wollen wir mal.«

Immerhin, eine Stadt. Das bedeutete, daß sie auf Taschkanur leicht ihre Vorräte ergänzen konnten, bevor sie nach Syrta flogen und dann zurück nach Terra.

»Ich weiß nicht«, sagte Errehan plötzlich und reckte seine massige Gestalt. »Ich habe so ein ungutes Gefühl …«

Die anderen Logenmitglieder sahen ihn an und schüttelten die Köpfe. Der Hochgewachsene zuckte kurz mit den Achseln und wandte sich dann wieder den Kontrollen zu. Der Ringo hatte bereits Kontakt

mit den ersten Ausläufern der Atmosphäre. Ein leises, eindringliches Singen um sie herum gewann langsam an Intensität.

»Flugkontrolle Olunyan an SONNENWIND I«, sagte der Beamte vom Raumhafen, dessen Konterfei der Videoschirm naturgetreu wiedergab. »Gehen Sie auf Kurs 33 Grün. Ich gebe Ihnen einen Peilstrahl.«

»Bestätigung«, entgegnete Masurin. »Wir gehen auf 33 Grün.«

Der Ringo neigte sich ein wenig zur Seite, dann zeigte ein Monitor das Eintreffen des Peilstrahls an. Masurin schaltete auf Automatik um und lehnte sich dann zurück. Von jetzt an gab es nichts mehr zu tun, als darauf zu warten, daß sie auf dem vorgesehenen Landefeld niedergingen.

Die wilde, noch immer ungezähmte Landschaft Taschkanurs tauchte unter ihnen auf. Der Ringo flog eine weite Schleife und steuerte dann auf Olunyan zu. Es war eine der skurrilsten Städte, die die Treiber jemals zu Gesicht bekommen hatten. Von oben machte sie den Eindruck einer einzigen gigantischen Wabe.

»Erdbebengebiet«, sagte Mil Fraumin. Die junge Frau schürzte die Lippen. »Erinnert ihr euch noch an den ersten Bericht über Taschkanur? Eine andere Stadt wäre wahrscheinlich nur noch eine Ansammlung von zerfallenen Ruinen. Aber diese Bauweise braucht selbst starke Erdbeben nicht zu fürchten.«

Kurze Zeit später waren sie auf dem nicht sehr ausgedehnten Landefeld Olunyans niedergegangen. Das Summen der Aggregate erstarb, Ruhe kehrte ein. Die Männer und Frauen erhoben sich aus ihren Sitzen.

Yoron Errehan kniff die Augen zusammen und starrte auf die Außenbildschirme. Einige schlanke Gleiter steuerten aus dem Bereich der Verwaltungsgebäude auf sie zu, sonst herrschte kaum Betrieb. Er konnte sich nicht helfen, aber seine Unruhe blieb, nahm eher noch zu.

Der Hochgewachsene schob das auf die Gefahren, die sie im *Jenseits* zu überstehen gehabt hatten. Seine Sinne waren auf unbegreifliche Weise geschärft. Kurz konzentrierte er sich auf seinen PSI-Sinn, aber dort draußen war nichts, was eine Bedrohung hätte darstellen können. Er zuckte erneut mit den Achseln.

Seine Freunde waren bereits in der Schleuse und warteten schon auf ihn. »Noch immer dunkle Ahnungen?« spöttelte Rogmash Al und grinste über sein breites Gesicht.

»Ja«, gab Yoron zu, dann hatte sich das Außenschott geöffnet, und frische, reine Luft schlug ihnen entgegen. Die Treiber traten auf die Rampe und schritten hinunter. Die Gleiter warteten bereits auf sie. *Hier stimmt etwas nicht!* sandte Errehan an Cler Masurin. Sein Gefühl

von drohender Gefahr verstärkte sich weiter. Er tastete die Fahrzeuge psionisch ab, konnte aber nichts feststellen.

Angsthase, gab Masurin zurück und steuerte auf den ersten Gleiter zu. Errehan zögerte, ergriff seine Waffe – und in diesem Augenblick geschah es.

Aus geweiteten Augen sah Yoron, wie aus dem vordersten Gleiter ein nicht enden wollender Strom von Grauen sprang. Blasse Energiefinger zuckten zu den Treibern hinüber, hüllten sie ein, warfen sie in die Bewußtlosigkeit.

Yoron Errehan fühlte die psionischen Hilferufe, ließ sich einfach zu Boden fallen und erwiderte das Feuer. Ein greller Blitz verließ den Lauf seiner Waffe, traf einen der Gardisten und zerstob an seinem Körperpanzer.

Aus den Augenwinkeln sah er, wie Masurin sich herumgeworfen hatte und nun auf den Ringo zustürmte, dessen Schleuse noch immer offenstand. Er sprang ebenfalls wieder auf die Beine.

Der blasse Impuls traf seinen Nacken und wischte ihn von den Beinen. Der zweite Impuls traf seinen Rücken.

Errehan sah noch, wie Masurin ebenfalls getroffen wurde, dann versank alles um ihn herum in Dunkelheit.

*

Narda lachte leise, als die Hände des Wärters über ihren Körper strichen, so, als gefielen ihr seine Zärtlichkeiten. Dennoch war sie froh, daß das sie einhüllende Halbdunkel es nicht zuließ, daß er ihren Gesichtsausdruck mustern konnte. Die Augen des hageren Mannes schienen in der Dunkelheit zu leuchten.

Jetzt! dachte das Mädchen.

Wie beiläufig beugte sie ihren Oberkörper ein wenig zurück. Ihre rechte Hand tastete vorsichtig nach rechts, zu dem Bord, auf dem der Mann seinen Waffengurt abgelegt hatte. Die Zeit des Versteckspielens war vorbei …

Sie fühlte das kühle Metall unter ihren Fingerspitzen.

»Was machst du da?«

Narda spürte deutlich, wie sich der Körper des Wächters mißtrauisch versteifte. Es war soweit.

»Nichts. Gar nichts«, hauchte sie, schloß ihre Hand um den Kolben des Strahlers und zog die Waffe langsam aus dem Halfter.

»Aber …«

Es knackte laut und deutlich, als sie den Sicherungsbügel umlegte.

Der Wärter wollte aufspringen, doch der blasse Nebelfetzen, der seine Gestalt einhüllte, ließ ihn erstarren und auf die Liege zurückfallen. Narda fiel ein Stein vom Herzen. Sie vergewisserte sich kurz, ob der Wärter wirklich bewußtlos war, dann eilte sie zur Tür, öffnete sie einen Spaltbreit und nickte.

»Alles gutgegangen?« erkundigte sich Rollo flüsternd.

»Sonst hätte ich wohl kaum die Waffe in der Hand, oder?«

Sie kehrte rasch zurück und zog sich ihre Kleidung über, während die Zwillinge Greeny und Whity und Rollo darangingen, den Wärter so zu verschnüren, daß er nicht vorzeitig Alarm schlagen konnte.

»Die Zeit drängt«, sagte Narda. »Weiter!«

Sie verschmolzen mit den diffusen Schatten des Tunnels, vier dunkle, schemenhafte Gestalten. Nicht weit voraus erkannten sie den Zugang zu einer weiteren Baracke, der Abteilung Zwei, die direkt an einen kleineren Nebenbau anschloß, den Hangar. Dort waren nicht etwa die schweren, raupenähnlichen Fahrzeuge untergebracht, mit denen die Internierten in die Ödnis von Taschkanur vorstießen. Hier befanden sich drei moderne Langstreckengleiter, mit denen man ohne weiteres Olunyan im Süden erreichen konnte.

Es hatte sie große Mühe gekostet zu erfahren, wann sich wo welcher Posten befand. Die Dienstpläne wurden ständig verändert, nicht zuletzt, um die Internierten zu irritieren. Kurz dachte sie an die anderen Stummen Treiber, die sie zurücklassen mußten. Durch ihre Flucht würden die Sicherheitsvorkehrungen innerhalb des Lagers bestimmt verschärft. Dann aber rief sie sich selbst zur Ordnung. Wenn es ihnen gelang, von Taschkanur zu fliehen, eine der freien Welten zu erreichen und dort auf David terGorden und die Terranauten zu stoßen, dann konnte man auch den Stummen hier helfen. Was nützte es, wenn die Ausbruchsgruppe größer war, sie aber dadurch scheiterten?

Greeny und Whity drängten sich dicht neben den Zugang, Narda packte die Waffe fester, als Rollo den Öffner betätigte. Ein kurzes Summen, dann …

»He!«

Der Uniformierte reagierte schnell, so schnell, daß Narda unwillkürlich einen erschrockenen Laut von sich gab. Ein greller energetischer Blitz fauchte dicht an ihr vorbei. Der Glutodem warf sie fast zur Seite. Ganz automatisch legte sich ihr Daumen auf den Auslöser. Das fahle Leuchten legte einen Mantel des Vergessens um den Wächter. Der Weg war frei.

»Das war höllisch knapp«, brummte Rollo, während er sich rasch

umsah. Das Mädchen warf ihm ein Lächeln zu und war bereits an dem Zugang zum Hangar. Auch hier war die schottähnliche Tür nicht gesichert. Wozu auch?

Greeny hob die Waffe des Bewußtlosen auf, wog sie kurz in der Hand und schob sie dann zwischen Gürtel und Hose.

»Jetzt haben wir wenigstens zwei.«

Es geht zu glatt, dachte Rollo mit einer unguten Ahnung. Viel zu glatt.

Auch der Hangar war nur in das Halbdunkel der Notbeleuchtung getaucht. Dennoch waren die schlanken Gebilde der Gleiter deutlich zu erkennen. Niemand war zu sehen.

Narda sprang in die Luft. »Habe ich es euch nicht gesagt? Es ist gar nicht so schwierig. Man muß nur wollen!«

Verstohlen musterte das junge Mädchen ihre Gefährten. Die Zwillinge waren so schweigsam wie eh und je, auch wenn ihre Mienen von innen zu glühen schienen. Und auch Rollo schien endlich den Pessimismus, den er sich in den letzten Monaten angewöhnt hatte, abgelegt zu haben.

Noch immer war alles ruhig. Es war fast zu schön, um wahr zu sein.

Auch die Gleiter waren nicht gesichert. Narda öffnete die Luke des ersten Fahrzeugs und warf einen Blick hinein.

»Jetzt bist du dran, Rollo.«

Der Deneb-Geborene holte die Utensilien hervor, die er sich in den letzten Wochen besorgt hatte: Drähte, Isolierungen und diverse andere Dinge. Er hatte genug Zeit gehabt, um sich vorzubereiten.

»Greeny, Whity. Hinein mit euch! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Wenn der Wärter entdeckt …«

Das wimmernde Heulen der Alarmsirenen verschluckte ihre letzten Worte. Ein paar Sekunden lang sahen sich die Freunde stumm an.

»Ich hab’ es geahnt!« brachte Rollo dann dumpf hervor, ohne seine Arbeit an den Kontrollinstrumenten zu unterbrechen. »Das konnte nicht gutgehen …«

»Mach weiter«, sagte Narda entschlossen und zielte mit ihrer Waffe auf den Eingang des Hangars. »Und red nicht so einen Unsinn!« Sie lachte und nahm damit ihren Worten die Schärfe.

Ein helles Piepen – dann erhellten die Kontrollkonsolen des Gleiters. Als wenn das das Zeichen gewesen wäre, sprang gleichzeitig der Eingang auf. Eine ganze Horde von Uniformierten stürmte herein.

Narda und Greeny zögerten nicht und feuerten. Die blassen Energiefinger strichen über die Männer hinweg und warfen sie von den Beinen. Drei Wächter ließen sich zu Boden fallen, rollten sich

herum und krochen rasch hinter die schützende, jetzt halb offenstehende Tür.

Narda spürte deutlich, wie die Nervosität in ihr zunahm.

»Rollo, wie weit bist du?« Wenn die Wächter das Feuer mit ihren Lasern erwiderten und das Fahrzeug beschädigten …

»Augenblick, ich …« Im Heckbereich dröhnten plötzlich die Maschinen. Narda seufzte erleichtert, feuerte noch einmal und schob dann die Einstiegsluke in die Arretierung. Fast im gleichen Augenblick startete Rollo das Fahrzeug. Ein greller Energiefunke verfehlte sie, dann raste die massive Wand des Hangars auf sie zu. Narda fühlte etwas Eisiges nach ihrem Herzen greifen, doch dann, als es schon zu spät schien, schoben sich zwei große Schottblenden beiseite, gerade weit genug, um den schlanken Gleiter hindurchzulassen. Sekunden später lagen die Baracken weit hinter ihnen.

»Wir haben es tatsächlich geschafft«, gab Greeny von sich und schüttelte den Kopf, als könne sie es nicht fassen.

»Natürlich, war ja auch meine Idee«, gab Narda selbstbewußt zurück.

»Noch sind wir nicht in Sicherheit«, gab Rollo zu bedenken. »Sie werden uns folgen.« Er deutete auf die Instrumente vor ihm. Rote Lichter pulsierten warnend. »Ich hoffe nur, daß uns die Maschinen nicht um die Ohren fliegen. Aber an ein Warmlaufen war ja wohl nicht zu denken.«

Narda lachte. Plötzlich fühlte sie sich wieder in jene zurückliegenden Tage des aktiven Widerstandes gegen Valdec und seine Schergen versetzt. Wie lange lag das zurück? Eine Ewigkeit.

Sie wollte etwas erwidern, doch in diesem Augenblick setzten die Aggregate für einen Sekundenbruchteil aus. Sie wurden schwer in die Gurte geworfen, als der Schub so überraschend nachließ. Einen Atemzug später arbeiteten die Triebwerke wieder normal. Rollo hustete.

»Was war das?« Whity war blaß.

»Fragt mich nicht. Nach den Anzeigen zu urteilen, ist eigentlich alles in Ordnung bis auf eine gerade noch tolerierbare Überlastung.«

Narda hatte plötzlich einen Kloß im Hals, als das Dröhnen erneut verstummte. Und diesmal kehrte der Schub nicht wieder zurück.

Alles war dunkel um sie herum. Taschkanur hatte keinen Mond, der in die Nacht etwas Licht bringen konnte. Der Boden unter ihnen war nur zu erahnen.

»Rollo, was …?«

»Ich weiß es nicht, Mädchen.« Der Deneb-Geborene ließ seine

Finger eilig über die Bedienungseinheiten tasten, doch eine Änderung trat nicht ein. Die Triebwerke blieben stumm.

»Es ist, als wenn kein Treibstoff mehr da wäre.« Die zunehmende Unsicherheit und Verzweiflung in seiner Stimme waren nicht zu überhören. »Aber das kann doch nicht sein! Nach den Anzeigen zu urteilen, sind die Tanks randvoll!«

Ein feines, langsam zunehmendes Singen drang jetzt an ihre Ohren. »Wir stürzen ab«, sagte Narda, und aus ihrem Mund klang es, als könne nichts mehr daran etwas ändern.

»Die Scheinwerfer …«

»Nein, um Himmels willen!« Narda schüttelte den Kopf. »Damit sieht man uns meilenweit. Wir haben noch immer eine Chance.«

Der Aufprall kam so rasch, daß kein Laut ihre Lippen verließ. Von einem Augenblick zum anderen verwandelte sich das Singen verdrängter Luftmassen in das Kreischen zerberstenden Materials. Narda spürte, wie etwas hart und tief in ihr Fleisch schnitt, ihr rote, von Schmerz und Pein erfüllte Schleier vor die Augen legte, dann gab der Druck nach, und sie würde davongewirbelt. Plötzlich wußte sie nicht mehr, wo oben und unten war. Sie hatte jede Orientierung verloren.

Dann …

Ein schier mörderischer Aufprall, der das Leben aus ihr herauszusaugen schien. Etwas Warmes kroch ihr über die Wangen. Kalter Wind zerrte an ihr, trieb Sand und kleine Steine vor sich her. Wie mit glühenden Nadeln stachen sie in ihre Haut und hinderten sie daran, sich dem wohltuenden Nichts der Ohnmacht hinzugeben.

Mühsam bewegte sie ihre Glieder, und es war, als ränne plötzlich flüssiges Feuer durch ihre Adern.

Ein dumpfes Summen stand am Himmel.

Die Wächter, dachte sie hoffnungslos, bevor es schwarz um sie herum wurde.

*

»Es ist die SONNENWIND«, sagte die Queen. »Daran kann überhaupt kein Zweifel bestehen. Wir haben im Archiv nachgefragt.«

Mit einer höchst eleganten Bewegung strich sie sich eine Strähne ihres langen, silbern glänzenden Haares aus der Stirn.

»Ein Scoutschiff, gestartet Mitte des Jahres 2499, in Richtung Galaxiszentrum.«

Alexander Murham, der Kaiser-Vertreter auf Taschkanur, musterte

die schlanke, hochgewachsene Gestalt. Rinada Briden, die Kommandantin der Grauen auf dieser abseits gelegenen Welt, zeigte so gut wie kein Mienenspiel. Ihm war dieses Wesen, für das er die Bezeichnung Mensch nicht verwenden wollte, beinahe unheimlich. Wie konnte sich eine so attraktive Frau wie Rinada Briden einer Gehirnoperation unterziehen, die ihr Gefühlszentrum zerstörte? Was hatte eine Frau wie sie dazu getrieben, eine Gardistin zu werden?

»Ein seltener Fang«, sagte er bestätigend und nickte. Er wußte vom Hörensagen, daß die Queen vor nicht allzu langer Zeit einen Auftrag auf recht eigenwillige Art und Weise durchgeführt hatte, ein Umstand, der zu ihrer Strafversetzung hierher maßgeblich beigetragen hatte. Was mochte in ihr vorgehen?

»An Bord waren sieben Treiber, wie Sie wissen«, fuhr die Queen ruhig fort. »Der Logenmeister ist angeblich umgekommen. Zwei der Logenmitglieder sind wissenschaftlich ausgebildet.«

»Und was sollte ich Ihrer Meinung nach unternehmen?« fragte Murham. Sein Blick war fast starr.

»Es liegt auf der Hand. Im Augenblick sind die Treiber sicher untergebracht. Der Sarym-Schirm wird ihre psionische Aktivität in Grenzen halten. Aber über kurz oder lang müssen auch sie der Operation unterzogen werden, nicht nur, weil die Order dies verlangt, sondern auch aus Sicherheitsgründen. Sieben Treiber bilden ein Potential, das nicht zu unterschätzen ist. Wenn sie die PSI-Sperre überwinden können und herausfinden, daß einige Internierte des Basislagers im Norden nicht …«

»Ich weiß«, unterbrach sie Murham. »Sie haben recht. Ich bin froh, wenn diese leidige Angelegenheit endlich beendet ist. Lobotomie, nun gut.«

Er reckte sich. »Sie haben es gehört, Queen. Veranlassen Sie das Nötige. Denken Sie aber daran, daß nicht nur die Computerspeichereinheiten der SONNENWIND von Interesse sind. Auch die Treiber selbst könnten wertvolle Informationen über die Welten und Systeme außerhalb des Sternenreiches besitzen …«

»Ich höre und gehorche«, entgegnete sie.

Alexander Murham sah ihr stirnrunzelnd nach.

*

Sie waren alle da. Alle Stämme von Die-Alles-Schufen hatten ihre Ältesten geschickt, um teilzunehmen an der Entscheidungsfindung.

Es gilt, das Oberste Prinzip zu verteidigen!

Dieser Ruf hatte in Form von feinen Vibrationen alle Kavernen und Kammern von Die-Alles-Schufen erreicht. Er hatte Aufruhr geschaffen, Unruhe, Disharmonie. Aber das Oberste Prinzip war wichtiger.

Das *Mahd ay Mahd* …

Turg al Togman, der Wanderer, hatte in vielen Legenden von einer solchen Zusammenkunft der Ältesten Aller Stämme gehört, aber er war nie Zeuge eines solchen Ereignisses geworden.

Die Großen Kavernen waren gefüllt. Ein Meer von Vibrationen erfüllte die Gasblase, brachte sogar die feine Wand, die ihn und die Seinen von der schwarzbraunen Masse von Die-Alles-Schufen trennte, zum Klirren.

Das Oberste Prinzip …

Brüder von allen Stämmen, begann Shor man Shal, und fast augenblicklich nahmen die Vibrationen an Intensität ab. *Wir sind hier zusammengekommen, weil es über Wichtiges zu entscheiden gilt.*

Stille kehrte ein, als der Älteste den Brüdern und Schwestern der anderen Stämme über die Ferngeborenen berichtete. Entsetzen ging um, Entrüstung, tiefe Trauer.

Wir dürfen nicht länger zusehen, wie die Einheit des Ganzen gefährdet wird. Bereits sind erhebliche Teile von Die-Alles-Schufen hart geworden, so hart, daß auch die Veränderung der Individualmatrix die Zurückgelassenen nicht mehr befreien kann. Sie machen sich daran, unsere Brutkavernen zu zerstören. Ohne Nachwuchs kein Stamm, ohne Stamm kein Leben, ohne Leben kein Die-Alles-Schufen, ohne Die-Alles-Schufen keine Welt.

Turg al Togman spürte, wie Ergriffenheit sich in ihm breitmachte. Er kannte die rituellen Worte. Er hatte sie oft genug selbst rezitiert, um daraus Kraft zu schöpfen für die langen Tage seiner Wanderungen. Hier aber hatten sie eine andere, viel tiefergehendere Bedeutung.

Kontrollierte Erregung packte die versammelten Ältesten.

Und plötzlich hatte Turg al Togman wieder jenes seltsame Gefühl, als verwische die Realität vor seinen Augen, als mache sie einer anderen, intensiveren Wirklichkeit Platz.

Ein Gesicht. Ein unsagbar, unvorstellbar fremdartiges Antlitz, dessen Ausdruck nicht zu enträtseln war.

Er kannte diese Vision. Sie erfüllte seine Träume, und manchmal, immer häufiger, überfiel sie ihn auch im Wachzustand.

Was hatte sie zu bedeuten? Turg al Togman wußte instinktiv, daß es nicht nur ein phantastisches Bild war. Das Gesicht, die Szenen, die sich ständig wiederholten, waren von einer tiefen Bedeutsamkeit erfüllt, die ihn oft erschreckte.

Das Bild verblaßte so schnell, wie es entstanden war. Turg al

Togman sank erschöpft zurück. Dann erst fühlte er, daß seine Membranen hin und her schwangen.

Die Entscheidung war gefallen.

Das Oberste Prinzip war über alles gestellt worden.

Die Seinen würden kämpfen in einem Heiligen Krieg, gegen die Fremden von den Sternen.

*

Lange hatte Narda darüber nachgedacht, wie ihr Entkommen möglich gewesen war. Und dabei war eine dumpfe Ahnung in ihr entstanden.

Sie war beim Aufprall des Gleiters aus dem Fahrzeug herausgeschleudert worden, hinaus in den Sand, in das Geröll. Sie erinnerte sich noch an den schier unerträglichen Schmerz, und dann mußte sie irgendwann die Besinnung verloren haben. Vorher aber hatte sie noch die Suchgleiter der Wächter gesehen, ihre grellen Scheinwerfer, die die Nacht zum Tag hatten werden lassen. Sie mußten genau gewußt haben, wo das abgestürzte Fahrzeug zu suchen war, denn sie hatten es auf Anhieb gefunden.

Eine Falle! dachte sie und ballte dabei ihre Hände zu Fäusten. Es konnte nicht anders gewesen sein. Verrat. Erst die defekten Anzeigen des Gleiters, dann das »Einsammeln« der Havarierten. Irgend jemand aus dem Lager mußte sie verraten haben. Und die Wächter hatten daraufhin nur mit den Ausbrechern gespielt.

Rollo, Greeny und Whity. Narda wagte sich nicht vorzustellen, was in der Zwischenzeit mit ihren Freunden geschehen war. Verschärfte Arbeitsbedingungen.

Der Wind zerrte an ihrer zierlichen Gestalt, und sie blieb stehen, erschöpft, ausgelaugt. Der Wind mußte sie mit Sand zugedeckt haben; nur so war es zu erklären, daß sie von den Uniformierten nicht entdeckt worden war.

»Aus. Erledigt. Vorbei.« Ihre Stimme war brüchig und klang selbst für ihre eigenen Ohren fremd. Wie lange war sie schon in dieser Einöde marschiert? Tage, Wochen, Monate? Sie wußte es nicht. Hunger und Durst brannten in ihr wie zwei unlöschbare Feuer.

Langsam taumelte sie weiter. Hoch am Himmel brannte der weiße Ball Reshnan Betas gnadenlos.

Narda hatte jede Orientierung verloren. Sie vermochte nicht mehr zu sagen, in welcher Richtung das Internierungslager lag. Aber das war ohnehin nicht ihr Ziel. Sie hatte überhaupt kein Ziel. Selbst wenn sie das Lager gefunden hätte: Dort erwarteten sie auch nur neue

Gefangenschaft und schließlich Tod.

Plötzlich blieb sie stehen und horchte. Ihre rissigen Lippen preßten sich aufeinander; ein dünner Blutfaden drang daraus hervor. Es war ihr, als hätte sie etwas vernommen, einen fernen, verzweifelten Ruf. Rasch sah sie sich um. Aber da war niemand, niemand außer Sand, Wind und gnadenloser Hitze. Die Schlicktaucher fielen ihr ein. Bisher hatte sie keins dieser rätselhaften Geschöpfe zu Gesicht bekommen. Es wäre wenigstens ein schneller Tod gewesen.

Sie stolperte weiter. Fern am Horizont erkannte sie die schwarzbraune Masse des riesigen nördlichen Schlickmeeres. Dunkel erinnerte sie sich daran, wie sie vor einigen Monaten zusammen mit einer Reihe von anderen Internierten den Auftrag erhalten hatte, bestimmte Bakterienstämme hier auszusetzen, die die chemische Beschaffenheit des seltsamen Schlicks veränderten und nach und nach dafür sorgen würden, daß aus dem zähen Brei bearbeitbarer Boden würde. Vielleicht, dachte sie, befinde ich mich hier schon in einem Gebiet, das umgewandelt worden ist.

Und dann plötzlich gab der Boden unter ihren Füßen nach. Erst zeigten sich haarfeine Risse in der hellbraunen Masse, dann knirschte es, und bevor die Siebzehnjährige noch zur Seite springen konnte, wurden aus den Rissen breite Spalten.

Ihre Füße brachen ein, und einen Atemzug später fühlte sie, wie eine zähe, gluckernde Masse an ihr hochkroch. Narda stieß einen erschrockenen Ruf aus, und ihre Hände tasten umher, nach Halt suchend. Kraftreserven, von deren Existenz sie nichts geahnt hatte, wurden mobilisiert. Scharfe Kanten schnitten hart in ihr Fleisch; sie stöhnte und setzte ihre Bemühungen fort, sich aus dem Schlick, der dicht unter der so sicher wirkenden Oberfläche verborgen war, zu befreien.

Laß dich doch einfach fallen, sagte eine Stimme in ihr. Hinab in den Schlick, und alles ist vorbei, schnell und gründlich.

Ein Bild entstand vor ihrem inneren Auge. Blonde Haare, ein scharfgeschnittenes Gesicht.

David! gellte es in ihr.

Sie stemmte sich mit der ganzen ihr noch verbliebenen Kraft gegen den Sog. Es schmatzte und gurgelte, dann schob sie sich auf eine feste Scholle. Geschafft.

Sie wollte bereits erleichtert aufatmen, als sich auch hier Risse zu bilden begannen. Rasch legte sie sich nieder und versuchte, ihr Gewicht möglichst gleichmäßig auf der unsicheren Unterlage zu verteilen. Es knirschte und knackte.

Und dann zerbrach die Scholle in Dutzende von Einzelstücken. Narda sah den schwarzbraunen Schlick näher kommen, und ihre Gedanken waren ein einziges Chaos. Sie stürzte in die zähe Masse, fühlte, wie sie sich um sie schloß. Ihre Hände suchten verzweifelt nach Halt. Dann erreichte der Schlick ihren Kopf und erstickte den sinnlosen Ruf nach Hilfe.

*

Der Raum war verwinkelt und maß ungefähr vierzig Quadratmeter. Das Licht war grell, und dennoch hatte Cler Masurin den Eindruck, als hülle Düsternis sie ein.

Er fuhr sich mit der Hand durch die Haare und verfluchte die bohrenden Schmerzen in seinem Nacken.

»Was wird hier eigentlich gespielt?« fragte Mil Fraumin, und sie sprach damit das aus, was sie alle beschäftigte. Ihre pechschwarzen Haare, die *sie* sorgfältig pflegte, waren jetzt stumpf.

»Das hätte ich auch gern gewußt«, sagte Kar Dougster leise. Der Dreiundzwanzigjährige erhob sich mit einem leisen Stöhnen aus seinem Sessel, schritt zur Tür und betätigte den Öffner. Vergeblich. Er zuckte mit den Achseln.

Bis auf Sessel und Stühle war der Raum kahl, und er hatte durch diese mehr als nüchterne Einrichtung eine sterile und irgendwie bedrohende Atmosphäre.

Masurin ließ seinen Blick kurz über die Mitglieder der Loge schweifen und trat dann an den hochgewachsenen Errehan heran.

»Der Ruf von Syrta scheint eine größere Bedeutung gehabt zu haben, als wir alle annahmen«, murmelte er. Yoron nickte kaum merklich.

»Ein schäbiger Überfall«, gab er ebenso leise zurück.

In diesem Augenblick ertönte ein elektronisches Summen in ihrer unmittelbaren Nähe, und gleich darauf öffnete sich die Tür. Die Männer und Frauen wandten die Köpfe dem Eintretenden zu. Ein Grauer, dachte Masurin. Nein, eine Graue. Eine Queen.

Er kniff die Augen zusammen und registrierte, wie seine Logenkameraden unruhiger wurden.

Keine voreiligen Aktionen! lautete sein warnender Impuls.

»Was hat das alles zu bedeuten?« fragte Masurin scharf und wandte seinen Blick nicht von der Queen, deren Antlitz keine deutbare Regung zeigte. Ganz automatisch versuchte es der Treiber mit einer psionischen Sondierung, doch wie bei Grauen üblich stieß er auf eine

unfaßbare Mauer, an der sein geistiges Tasten abprallte. Die PSI-Blockade der Grauen war seinem nur durchschnittlichen Potential weit überlegen.

Wenn Masurin bis jetzt noch geglaubt hatte, es könne sich möglicherweise um einen tragischen Irrtum handeln, dann sah er sich getäuscht. Die Queen machte ganz und gar nicht den Eindruck, als bedaure sie die zurückliegende Aktion.

»Sie stehen unter Arrest«, entgegnete die attraktive Frau in dem hellgrauen Kampfanzug.

»Aber …«

»Unterbrechen Sie mich nicht!« Ihre Augen funkelten kalt. »Sie sind Treiber, und das bedeutet in der augenblicklichen politischen Lage des Sternenreiches, daß dieser Status gleichbedeutend mit dem von Verbrechern und Rebellen ist. Jeder Versuch Ihrerseits, Widerstand gegen bevollmächtigte Personen des Konzils zu leisten, wird streng geahndet, bis hin zur Exekutierung des Betreffenden. Verhalten Sie sich also dementsprechend. In Kürze werden Sie von einer wissenschaftlichen Kommission unter Aufsicht der Grauen Garden vernommen. Wenn Sie dort Zusammenarbeit zeigen und einen umfassenden Bericht über Ihre Expedition in Richtung Milchstraßenzentrum vorlegen, kann dies möglicherweise zu Strafmilderung führen. Beginnen Sie sofort mit dieser Arbeit!«

Cler Masurinhatte die Worte der Queen gar nicht vernommen. Er hatte sich weiter voll und ganz auf ihren Gedankeninhalt konzentriert, der infolge der PSI-Immunisierung aller Grauen nebelhaft und unwirklich war. Und doch, das wußte er aus Erfahrung, konnte es mit der nötigen Ausdauer gelingen, zumindest Gedankenfetzen aufzufangen. Was Masurin instinktiv spürte, war das sichere Gefühl für einen klaffenden Widerspruch zwischen den Worten und den Gedanken der Gardistin. Und dann fing er etwas auf, was ihn förmlich elektrisierte.

Lobotomie … Gehirnoperation …

Ein geisterhaftes Bild entstand vor seinem inneren Auge: Treiber, die durch einen kurzen Eingriff ihren PSI-Sinn unwiederbringlich verloren …

Er wußte nicht genau, ob dieses Bild von der Queen stammte oder seinen Ursprung irgendwo außerhalb ihres Arrestraumes hatte. Es war ihm auch vollkommen gleichgültig. Das Bild erschütterte ihn so tief, daß er ein unterdrücktes Stöhnen von sich gab. Er nahm nur am Rande wahr, daß Errehan einen Gedankenfühler nach seinem Geist ausstreckte, und nur den Bruchteil einer Sekunde später wußten er

und die anderen Treiber ebenfalls Bescheid.

In den Augen der Queen blitzte es kurz auf. Die plötzliche Veränderung im Mienenspiel der Gefangenen war ihr nicht entgangen, und sie wußte, was das bedeutete. Ihr rechter Arm fuhr herab, wollte die Waffe packen.

Masurin und Errehan schlugen zu – und krümmten sich einen Augenblick später wimmernd am Boden zusammen. Die Realität versank vor ihren Augen, aber ihre Kräfte waren nach wie vor aktiv.

Schmerz. Schier unerträglicher Schmerz.

Nicht aufgeben! Nur nicht aufgeben! Wir müssen hier heraus!

Die Treiber konzentrierten ihre Kräfte erneut. Lange genug hatten sie eine Einheit gebildet; sie verschmolzen zu einem geistigen Komplex. Wieder ein Vorstoß, und wieder wurde der größte Teil der PSI-Energie zu ihnen zurückgeschleudert.

Was ist das? gellte es in jedem von ihnen.

Rinada Briden wußte, daß sie einen Fehler gemacht hatte. Sie hatte die Treiber und ihre Kraft unterschätzt, nur dem Sarym-Schirm vertraut, der zwar den größten Teil des geistigen Angriffs dahin zurückschleuderte, woher er kam, aber einen gewissen Rest dennoch nicht zu absorbieren vermochte. Die Hochgewachsene wurde von einer unsichtbaren Hand angehoben und gegen die Wand geworfen. Der Kampfanzug knirschte, aber ihre eintrainierten Reflexe reagierten sofort. Die Rechte packte die Waffe, justierte sie in einem Sekundenbruchteil und richtete sie auf das Ziel.

Die Treiber waren nur noch Schemen, schienen nicht mehr dieser Welt anzugehören. Ein feines Vibrieren in ihrer Hand, die Schlieren verschwanden fast schlagartig. Vier der Treiber lagen geschockt am Boden. Sie verschwendete nicht eine Sekunde. Sobald sie die Kontrolle über ihren ganzen Körper zurückgewonnen hatte, stürmte sie aus dem Raum und betätigte wieder die elektronische Verriegelung.

»Der Schmerz … Er bringt mich um …«

Rogmash Als Gesicht war vor Wut und Pein zu einer Grimasse verzerrt. Mühsam kam er auf die Beine. Masurin und Errehan kämpften sich ebenfalls wieder hoch. Sie taumelten auf die Tür zu. Verriegelt.

Nicht aufgeben. Nur nicht aufgeben!

Masurin konzentrierte alle Kraft auf sich, und er zapfte auch das Potential der Bewußtlosen an. Das war nicht ungefährlich, aber jetzt galt es, alles auf eine Karte zu setzen. Die Queen wußte, daß sich die Treiber keineswegs mit ihrer Lage abgefunden hatten, und sie würde bestimmt entsprechende Maßnahmen ergreifen.

Cler Masurin und Yoron Errehan, die beiden Männer, die an Bord der SONNENWIND den Logenmeister ersetzt und dadurch ein ungemein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt hatten, konzentrierten sich auf die Sperre aus Metall.

Kräfte sammeln, ausrichten, senden.

Eine gewaltige Macht schlug fast im gleichen Augenblick zurück, wischte die Männer von den Beinen. Sie hatten das panikartige Gefühl, als müßten ihre Schädel bersten, dann gab es nur noch Finsternis.

*

Narda, wo bist du? dachte Rollo und sah hinaus aus den Transparentflächen des Aufenthaltsraums von Baracke Elf. Draußen war alles grauschwarz. Nicht mehr lange, und einer der urgewaltigen Zyklone würde sich entladen und alles davonfegen, was sich ihm entgegenstellte.

In dem Deneb-Geborenen war alles leer, als er sich langsam umdrehte. Sie war tot. Das ständige Inferno in dieser Region Taschkanurs konnte sie einfach nicht überlebt haben – wenn sie nicht schon beim Absturz des Gleiters umgekommen war. Er dachte an die Uniformierten, die die Zwillinge und ihn eingesammelt hatten. Jemand mußte sie verraten haben, anders war das Scheitern ihres Ausbruchs nicht zu erklären. Noch immer waren Suchmannschaften der Wächter unterwegs, um Narda wiederzufinden, nur, um sie dann zusammen mit den anderen Ausbrechern zu verurteilen.

Ein erstickter Schrei in seinem Rücken ließ ihn herumfahren. Eine junge Stumme Treiberin, nicht viel älter als Narda, rannte ihm aufgeregt entgegen.

»Die Zwillinge! Komm schnell!«

Ihm war, als setze sein Herzschlag für eine Sekunde aus. Greeny und Whity hatten all ihre Hoffnungen auf den Ausbruch gesetzt – und waren bitter enttäuscht worden. Es gab keine Zukunftsaussichten mehr, keine Perspektiven. Die Konsequenzen … Rollo wagte nicht daran zu denken.

»Wo?«

»Im Hygienetrakt! Schnell!«

Nein, dachte Rollo. Nicht das!

Er stürmte davon, durch enge Gänge und Korridore, riß dann die Tür zum Hygienetrakt auf und …

»Greeny!«

Er wußte nicht, wo sie sich ein Messer besorgt hatte, aber er sah, daß er nicht einen Sekundenbruchteil zögern durfte. Er wirbelte herum und stürzte sich auf die junge Frau, die bei seinem Ruf zusammengezuckt war und sich umgewandt hatte.

Rollos Rechte umklammerte hart das Handgelenk Greenys, die sich erst gegen ihn wehrte, dann erschlaffte und in seinen Armen schluchzend zusammenbrach.

Erst jetzt sah Rollo das Blut auf dem Boden und den in einer Ecke des engen Raumes zusammengekrümmten Körper.

»Whity …!« brach Greeny hervor. Sie war tot, das sah Rollo auf den ersten Blick. Er war zu spät gekommen …

Whity, die immer so ruhig und still gewesen war. Sie hatte die Hoffnungslosigkeit nicht länger ertragen können. Und für Greeny war damit das Letzte aus ihrem Leben verschwunden, was sie an dem Beschreiten eines ähnlichen Auswegs gehindert hatte. Zwischen den Zwillingen hatte schon immer etwas Besonders existiert, ein Band, das sie auch nach der Lobotomie verband. Wahrscheinlich, dachte Rollo, kann ein Außenstehender das nie ganz begreifen. Greeny und Whity, das waren zwar immer zwei verschiedene Menschen mit zwei verschiedenen Charakteren gewesen, aber sie hatten auch eine Einheit gebildet. Aus. Vorbei.

Erst jetzt begriff Rollo wirklich, was Narda damit gemeint hatte, als sie sagte, daß sie alle schon tot wären, es nur noch nicht begriffen hätten.

*

»Sie wollten mich sprechen?« fragte Mal Bakrit rhetorisch und lehnte sich in seinem Sessel zurück.

Der Mann, der gerade sein Büro betreten hatte, war abgemagert, und die Einheitskleidung der Internierten, die auch er trug, war ihm inzwischen mindestens eine Nummer zu groß. Sein Gesicht jedoch war voll, und er machte einen fast väterlichen Eindruck. Nur der unergründliche Ausdruck seiner dunklen Augen schien nicht in dieses Bild zu passen.

Bakrit kannte diesen Mann, und er konnte sich auch vorstellen, was er von ihm wollte.

»Das ist richtig«, entgegnete Mashram Eschrit und nahm unaufgefordert Platz. »Wieso haben Sie sich nicht an die Absprachen gehalten?«

Bakrit lachte unecht. Er hatte mit seiner Vermutung genau ins

Schwarze getroffen.

»Welche Abmachungen?« entgegnete er ironisch. »Ich kann mich an keine Abmachungen erinnern. Außerdem ist so etwas verboten – selbst für mich.«

Der ehemalige Logenmeister kniff die Augen zusammen. Seine Gedanken überschlugen sich fast. Er hatte einen Fehler gemacht, als er dem Lagerleiter vertraut hatte, das sah er jetzt ein. Er hatte schon damals ein ungutes Gefühl gehabt, es aber beiseite gedrängt.

Er mußte hier heraus, das Weitere würde sich finden. Er vertraute seinem Verstand. Noch immer war er ein Summacum, auch wenn es diese Kaste, wie einige Gerüchte behaupteten, inzwischen nicht mehr gab. Einer von einer Million. Die geistige Elite Terras. Seinen Verstand hatte ihm niemand nehmen können, den Verstand eines hochbegabten, psychologisch arbeitenden Summacums aus dem Rat von Zoe.

»Der Hinweis war in Ordnung«, sagte er ruhig. »Erinnern Sie sich noch an Ihre Zweifel? Und wenn Sie früher eingegriffen hätten, dann hätten Sie auch alle Ausbrecher fassen können. Statt dessen haben Sie nur mit Ihrer Macht gespielt.«

»Achten Sie auf das, was Sie sagen, Eschrit«, unterbrach ihn Bakrit eisig. »Ich weiß nichts von irgendwelchen Abmachungen. Sonst noch etwas? Ich habe zu tun.«

Der Internierte sah ihn stumm an, mit zusammengepreßten Lippen, dann erhob er sich langsam.

»Macht«, sagte er, »ist etwas, was schnell vergänglich ist. Ich habe nichts zu verlieren, Sie aber eine ganze Menge.«

Er drehte sich um, öffnete die Tür und trat hinaus. Wut erfüllte ihn, aber er wußte, daß er sich beherrschen *mußte.*

Nein, sagte er sich. Mit einem Ausbruch kam man hier nicht weit. Das junge Mädchen war den Wächtern zwar entkommen, inzwischen aber sicher irgendwo dort draußen umgekommen. Ausbruch und Flucht waren keine Alternative, zumindest nicht für ihn.

Wenn man etwas tun wollte, dann mußte man sich mit den Mächtigen arrangieren. Nur so gelangte man in die Position, seine wirklichen Interessen verfolgen zu können, nur so war es möglich, auch etwas für die Stummen Treiber und all die anderen Internierten zu unternehmen.

Mashram Eschrit war sich bewußt, daß er auf das falsche Pferd gesetzt hatte. Ein Fehler, gut. Aber ein Fehler, aus dem man lernen konnte. Ein Mensch mit einem so ausgeprägten Verstand, wie er ihn besaß, gab nicht so einfach auf.

Es würde sich eine neue Gelegenheit ergeben, irgendwann, eine, die mehr Aussicht auf Erfolg bot. Und dann würde er zupacken …

*

Turg al Togman zuckte zusammen.

Etwas Fremdes streifte seinen Geist, und krampfartig schlossen sich seine Körperporen. Der beständige Fluß der Lebenskraft von Die-Alles-Schufen ließ abrupt nach. Der Wanderer benötigte einige lange Augenblicke, um zu seiner geistigen Einheit wiederzufinden. Rasch regulierte er seine Individualmatrix, dann lauschte er.

Rings um ihn herum waren die zarten Vibrationen seiner Artgenossen, die, wie er, sich dahintreiben ließen, Kraft schöpfend für die große Aufgabe, die ihnen bevorstand.

Der Heilige Krieg …

Noch nie hatte es so etwas gegeben, aber auch nie war die Harmonie so gestört gewesen wie zu dieser Zeit. Die Ferngeborenen …

Da war es wieder, das Fremde, das Bedrückende. Turg al Togman fühlte, wie der zarte Vibrationsschleier an einigen Stellen zerriß, durchtrennt von einem Körper, der nicht hierhergehörte.

Es ist kein Begleiter, lautete die Botschaft eines weit entfernten Artgenossen.

Aber was dann?

Unruhe überkam den Wanderer, und er steckte damit seine Brüder und Schwestern an, die in seiner Nähe weilten. Sie waren in Trance, eins mit Die-Alles-Schufen. Eine Störung kam einem Frevel gleich.

Turg al Togman ließ seine Membranen wieder erschlaffen und horchte. Es waren disharmonische Vibrationen, die das Unbekannte hervorrief, Schwingungen, denen jede Kontrolle fehlte.

Plötzlich fühlte er, wie sich seine Unruhe verstärkte, wie ein seltsames Drängen nach seinem Innersten griff. Fast automatisch veränderte er seine Individualmatrix, und er spürte, wie er sich rasch empor bewegte, hinauf an die Oberfläche von Die-Alles-Schufen. Weit unter ihm blieben die Kavernen zurück, deren Gasblasen leise schwangen.

Die Rufe seiner Artgenossen ließ er unbeantwortet. Visionen verschleierten seinen Blick, als er immer höher hinauftrieb. Die fremden Vibrationen verstärkten sich. Es war, als sei ein *Begleiter* außer Kontrolle geraten, befallen von den Emmeshitias, die erst Verwirrung und dann den Tod brachten. Turg al Togman wußte aber, daß es kein *Begleiter* sein konnte …

Seine Membranen erzitterten, als er etwas berührte, das nicht zu der allesumfassenden Masse von Die-Alles-Schufen gehörte. Es war etwas Weiches, Nachgebendes, und er erschrak.

Etwas in ihm wollte die Individualmatrix erneut verändern, doch sein Verstand sträubte sich dagegen. Turg al Togman stieß einen schrillen Laut aus, und die Schallwellen erfaßten das Fremde. Die Reflexionen zeigten ihm ein Bild, das ihm bekannt erschien.

Die Visionen, dachte er. Das Fremde war ein Ferngeborener!

Panik wollte ihn erfassen, doch wieder behielt sein Verstand die Oberhand. Obwohl sich alles in ihm dagegen wehrte, versetzte er seine Membranen in sanfte Schwingungen. Keine Reaktion. Der Ferngeborene regte sich jetzt nicht mehr. Es war, als sei alles Leben aus ihm gewichen, und das inmitten einer Masse, die Leben war.

Dann entstand ein seltsamer Gedanke in dem Wanderer. Die Ferngeborenen waren *anders,* vollkommen *anders.* Mochte es möglich sein, daß das, was für die Seinen Leben war, für den Fremden Tod bedeutete?

Später wußte Turg al Togman nicht mehr, was ihn dazu bewogen hatte, einen der größten Feinde seines Volkes mit den Armen zu umfassen und mit hinab in die Tiefe zu ziehen, in Richtung der Kavernen, wo seine Brüder und Schwestern in der kraftgebenden Trance schwebten. Erst als ihn Vibrationen des Grauens und der Angst erfaßten, wußte er, was er getan hatte.

Das Fremde braucht Hilfe! sandte er und war überrascht über sich selbst. War es wirklich das, was ihn zu dieser Tat veranlaßt hatte?

Es ist ein Feind! lautete die empörte Antwort.

Auch ein Feind kann ein Nächster sein. Und ein Nächster, der Hilfe braucht, ist kein Feind, rezitierte Turg al Togman. Er spürte die Nähe der dünnen Kavernenwand und veränderte erneut seine Individualmatrix.

Die Worte der *Überlieferung* ließen seine Artgenossen zurückweichen. Ihr Widerstand ließ nach, auch wenn die Angst noch immer in ihnen war.

Der Wanderer durchstieß die Wand zur Kaverne, und es kostete ihn mehr Mühe, als er angenommen hatte, mit seiner Last sicher den Boden der Gasblase zu erreichen. Irgend etwas sagte ihm, daß keine Zeit mehr zu verlieren war, daß der letzte Rest des Lebens, der noch in dem Fremden verblieben war, langsam aus ihm wich.

Aber was sollte er tun? Seine Blicke glitten über den Ferngeborenen; er hatte sich nicht getäuscht. Es war jener, den ihm schon seine Visionen immer wieder gezeigt hatten. Deutlich nahm er die Aura des

Rätselhaften wahr, die dieses Wesen umgab. Was sollte er tun? Half das, was bei den Seinen das Leben und die Kraft erhielt, auch diesem Geschöpf?

Turg al Togman eilte mit dem Fremden in die hinteren Regionen der Kaverne, dorthin, wo sich die Stillen Wasser befanden, die erhielten und reinigten. Er sah nicht das Entsetzen in den Mienen seiner Artgenossen, die zur Seite wichen und deren Membranen hin und her zuckten. Vorsichtig bettete er den Leblosen in die Stillen Wasser, dann richtete er sich wieder auf und sah auf den Fremden hinab.

Nur noch schwach hüllte ihn die Aura ein, nur noch ein dünner Lebensfunke glomm in ihm.

Melancholie breitete sich in Turg al Togman aus. War er noch rechtzeitig gekommen?

Er spürte plötzlich, daß es ungeheuer wichtig war, daß er das Leben des Ferngeborenen erhielt.

*

… *Aber Narda, die Unerschrockene, entkam den Häschern, die der Verräter ihr nachgesandt hatte. Sie war allein in der Ödnis, hilflos ausgeliefert allem, was da kommen mochte.*

Aber Narda gab nicht auf. Ihr Wille war stärker als der Orkan, stärker als Hunger und stärker als Durst. Sie war verloren, und dennoch vergaß sie nicht ihre Entschlossenheit.

Oh, Narda, dein Wille war ein Feuer, das nicht verglimmen konnte. Deine Kraft kam aus einer Quelle, die unerschöpflich war. Nichts konnte dich aufhalten, nichts dich von deinem Weg abbringen …

(Aus: »Legenden aus der *Dunklen Zeit«,* Neu-Sarym, 3112 A.D.)

*

Das erste, was Narda wieder bewußt registrierte, war der eindringliche, widerwärtige Gestank, der sie einhüllte. Unwillkürlich rümpfte sie die Nase, stöhnte und schlug die Augen auf.

Zuerst war das Bild, das sich ihren Blicken darbot, wie verschleiert, dann lichteten sich die Nebel. Noch immer schien eine Art Lähmung ihren Geist befallen zu haben, aber sie war wach genug, um das Gesicht, das dicht über ihr schwebte, in allen Einzelheiten zu erkennen.

Sie erschrak und zuckte zurück.

Panikartiges Entsetzen war plötzlich in ihr, namenloses Grauen, das

ihr die Müdigkeit aus dem Körper trieb.

Das kann nicht sein, dachte sie. *Ich träume.*

Erst dann setzte die volle Erinnerung ein.

Da waren der endlose Marsch durch die Einöde Taschkanurs, Sturm, Sand, Hunger und Durst. Sie erinnerte sich wieder an den Absturz des Gleiters, an die Randbereiche des nördlichen Schlickmeeres, die sie schließlich erreicht hatte. Das Knacken und Knirschen unter ihr, das Auseinanderbrechen der Scholle, die zähe Masse, die sich um sie schloß und in Mund und Nase drang.

Aber ich bin nicht tot! rief etwas in ihr.

Sie fühlte etwas Warmes, in dem sie sich befand, und sie bewegte sich erneut. Eine Flüssigkeit.

Und das Gesicht? Hatte sie sich das nur eingebildet?

Sie wollte erneut die Augen öffnen, aber plötzlich war etwas Fremdes in ihrem Geist, etwas, das gleichzeitig rätselhaft und vertraut war. Es waren Symbole, die keinen Zusammenhang zu besitzen schienen. Aber je mehr Symbole auf sie einströmten, um so mehr kristallisierte sich ein Sinn heraus.

Der Ferngeborene ist wach, sagte das Fremde. *Ruft die Ältesten. Und auch Turg al Togman, den Wanderer, der den anderen in die Heiligen Stätten brachte.*

Noch immer war das Entsetzen über das Antlitz des Schlicktauchers in ihr, aber jetzt wurde das Grauen wie von einem starken Wind zur Seite gedrängt. Ein anderer, noch viel intensiverer Gedanke machte sich in ihr breit, und dieser Gedanke war gleichzeitig so faszinierend und vollkommen überraschend, daß sie glaubte, ihr Herzschlag müsse für einen Moment aussetzen.

Konnte das wirklich möglich sein? Aber sie war doch selbst Zeuge geworden, damals, nach der Katastrophe von Zoe, an Bord der MEDIKRAT …

Die Aura verstärkt sich, fuhr die lautlose Stimme fort. Ein dumpfer, nicht faßbarer Druck war in Nardas Ohren. *Der andere wird aktiver. (Angst. Befürchtung. Ablehnung.)*

Es kann nicht sein, dachte Narda, die sich weniger mit den Worten als mit dem Umstand beschäftigte, daß sie die Worte, Symbole überhaupt verstand.

Und dann war nur noch Jubel und Triumph in ihr.

Meine PSI-Fähigkeiten! Ich habe meine PSI-Fähigkeiten wiedergewonnen!

Sie öffnete die Augen, und diesmal erschrak sie nicht. Sie lag in einer Mulde, die gefüllt war mit einer schillernden Flüssigkeit. Kraft erfüllte sie, als sie sich langsam erhob. Zartgliedrige Wesen waren um

sie, herum, deren dunkle Haut naß glänzte. Schlicktaucher. Sie waren humanoid, aber dennoch besaßen sie etwas, das sie so fremdartig wie kaum eine andere Lebensform machte, auf die der Mensch gestoßen war.

Sie mußte sich in einer Höhle befinden. Nein, verbesserte sie sich rasch, keine Höhle. Boden und Wände bestanden aus Erde, die fest zusammengefügt war. Es war dunkel; durch die fensterartigen Öffnungen, die einen Blick auf die Oberfläche Taschkanurs erlaubten, fiel nur wenig Licht. Seltsame, nicht brennende Feuer, warfen flackernde, unirdische Schatten über die Versammelten, durch die jetzt ein Raunen ging und die einige Schritte zurückwichen.

Noch immer war der Triumph in Narda, der alle Angst beiseite gedrängt hatte. Sie war nicht mehr die Internierte, die hilflose Siebzehnjährige. Jetzt war sie wieder Narda, das PSI-Mädchen. Sie drängte alle Fragen daran, wie das, was man ihr herausoperiert hatte, wieder hatte zurückkehren können, beiseite, konzentrierte sich ganz auf die Schlicktaucher.

Zwei Gestalten lösten sich aus der Masse und kamen langsam auf sie zu. Das eine Wesen war groß, und seine Haut glänzte in einem öligen Schwarz. Nardas Augen weiteten sich. Die Visionen, die sie gehabt hatte und die sie sich nicht erklären konnte. Es war die Gestalt aus ihren Träumen.

Ich bin Turg al Togman, sagte eine Stimme in ihr. *Ich habe dich aus Die-Alles-Schufen gerettet, für uns Leben, für dich Tod.*

Die Worte waren nur teilweise verständlich, die bildhaften Symbole jedoch vervollständigten die Aussage.

Ich bin Narda, gab sie auf gleiche Weise zurück. *Eine Schwester im Geiste. Ich danke dir für mein Leben.*

Sie hatte noch etwas hinzufügen wollen, aber jetzt drängte sich plötzlich eine andere, noch intensivere Stimme in ihren Geist.

Warum wolltet ihr unsere Brutkavernen vernichten? erscholl es in ihrem Hirn. *Warum geht ihr daran, unsere Welt zu zerstören?*

Narda runzelte verwirrt die Stirn, dann tauchten Bilder in ihrem Geist auf, Bilder, die ihre Verwirrung zunächst vertieften, dann aber Bestürzung in ihr entstehen ließen.

Die Brutkavernen. Das waren jene Grotten, von denen sie vor einigen Monaten einige gesprengt hatten. Bei dieser Aktion waren sie von den Schlicktauchern angegriffen worden, und Jalas hatte dabei sein Leben verloren. Die Schlicktaucher. Man hatte sie für Tiere, für eine besonders bizarre Lebensform gehalten. Aber sie wären intelligent!

Der Schweiß brach ihr aus allen Poren, als sie den Dialog fortsetzten. Sie spürte deutlich, daß sie mit ihren Kräften haushalten mußte, aber die Erklärungen waren noch viel wichtiger. Ein Plan entstand in ihrem Hirn, noch fragmenthaft, aber langsam an Form gewinnend.

Das Bild wurde klarer. Die Schlicktaucher lebten in den weiten Schlickgebieten des Nordens. Jetzt, da Reshnan Beta die klimatischen Bedingungen Taschkanurs bestimmte – die Schlicktaucher nannten diese Zeit Maliut-Zeit –, war ihr Lebensraum eingeengt. Die harte Strahlung der weißen Sonne verhärtete weite Schlickgebiete und machte es ihnen unmöglich, ohne entsprechenden Schutz die eigentliche Planetenoberfläche zu betreten. Und in dieser Maliut-Zeit, die schon einige Dutzend Jahre andauerte, waren die Menschen gekommen, und sie machten sich daran, Taschkanur zu terraformen. Daß dies gleichzeitig auch bedeutete, daß der Lebensraum der Schlicktaucher weiter eingeengt wurde, war den Fremden von den Sternen bisher nicht bewußt.

Narda wußte nicht, wieviel Zeit inzwischen vergangen war.

Waren es Minuten oder Stunden? Die Schlicktaucher reagierten mit vollkommener Verwirrung auf die Erklärungen Nardas um die Situation zwischen den *Ferngeborenen* auf dieser Welt. Ein Stamm, der einen großen Teil seiner Brüder und Schwestern gefangenhielt?

Sie zwingen uns dazu, in Die-Alles-Schufen einzudringen, symbolisierte das Treibermädchen. *Viele von uns verlieren dabei ihr Leben. Man hat uns die Geistesstimme genommen, mit deren Hilfe wir auch hätten fliehen können. Ich habe sie durch Umstände wiedergewonnen, die ich nicht kenne …*

Die Stillen Wasser haben dir geholfen.

Das Bild einer Flüssigkeit, die durch die Poren in den Körper eindrang und einen starken Reinigungseffekt auf den Organismus hatte. Ein Gedanke durchzuckte sie. Hatte man sie gar nicht operiert, sondern nur mit extrem starken PSI-Dämpfungsmitteln behandelt? Aber das ergab doch keinen Sinn. Die Transporte fielen ihr plötzlich wieder ein. Auch das schien so sinnlos. Internierte verschwanden plötzlich, und nie wieder hörte man etwas von ihnen …

Ein neues Bild entstand in ihr. Sie sah sich selbst in einer Gasblase tief am Grund des Schlickmeeres, umspült von einer schillernden Flüssigkeit. Die Stillen Wasser. Sie sah, wie das Leben in ihren zierlichen Körper zurückkehrte. Dann aber … Der Rückschlag. Der Tiefendruck, die klimatischen Bedingungen innerhalb der Gasblase, die chemische Beschaffenheit der Atmosphäre. Das Leben löste sich

wieder von ihr, langsam, aber selbst die Stillen Wasser konnten nichts daran ändern.

Wir haben diese Oberflächenkaverne für dich gebaut, sandte Turg al Togman, *am Rande von Die-Alles-Schufen.*

Narda verstand. Die Schlicktaucher hatten ihr also sogar zweimal das Leben gerettet …

Sie öffnete ihren Geist noch weiter – und sofort war da wieder die Ablehnung der anderen Schlicktaucher. Es war wie eine massive Mauer, die nicht zu durchbrechen war.

Wir werden das Oberste Prinzip verteidigen, übermittelte Shor man Shal, einer der Ältesten, wie sie inzwischen erfahren hatte.

Wir haben uns zum Heiligen Krieg entschlossen, und nichts kann daran noch etwas ändern. Auch nicht, daß du und die Deinen gefangen sind.

Wenn ihr meine Brüder und Schwestern tötet, entgegnete Narda eindringlich, *dann ist es, als tötet ihr die Eurigen. Wir wußten nicht, wer ihr seid, und selbst wenn wir es gewußt hätten, wäre unser Tun ein Zwang gewesen. Ein Zwang wie der der Maliut-Zeit, der euch in die Tiefen von Die-Alles-Schufen getrieben hat.*

Narda fühlte deutlich, wie die Stimmung schwankte. Es war sehr schwierig zu erfassen, aber sie glaubte, sich nicht zu täuschen. Turg al Togman, der, der sie gerettet hatte, schwankte nicht in seinen Empfindungen und Absichten. Aber er war auch lange von seinem Stamm getrennt gewesen und hatte gelernt, in anderen Bahnen zu denken, zumindest teilweise.

Auch wir kämpfen gegen die, die euren Lebensraum vernichten wollen. Wir sind Verbündete, Brüder und Schwestern im Geiste, die die gleichen Ziele haben.

Der Plan, der in ihr war, vervollständigte sich immer mehr. Und ein anderer Gedanke kam hinzu.

Die der Ferngeborenen, die auch unsere Feinde sind, haben bisher angenommen, daß ihr nicht über die Stimme des Geistes verfügt. Wenn wir beweisen, daß ihr sie habt, daß ihr intelligent seid, dann dürfen sie nicht länger euren Lebensraum zerstören.

Narda dachte dabei an die Schutzbestimmungen, die eingeborene Intelligenzen davor bewahren sollten, ausgerottet zu werden. Wenn bekannt wurde, daß Taschkanur die Heimat von vernunftbegabten Wesen mit einer hochentwickelten Zivilisation war, dann durfte Valdec die Terraformung zumindest dieser Region des Planeten nicht mehr fortsetzen. Auch wenn das Konzil der Konzerne zu einer Farce degeneriert war, konnte V/O Kulturiaimport unter General-ManagAlexando Baikal Max von Valdec erhebliche Schwierigkeiten

machen, wenn er erfuhr, daß der General-Manag des Kaiser-Konzerns diese Schutzbestimmungen mißachtete. Schließlich existierte V/O Kulturiaimport eben von der Auswertung von Informationen über fremde Rassen und Kulturen.

Sie registrierte die Unsicherheit unter den Schlicktauchern. Turg al Togman sandte zustimmende Impulse an die Seinen, und auch Shor man Shal schwankte inzwischen in seiner Ansicht, keinen Unterschied zwischen den Ferngeborenen zu machen.

Narda wartete eine Weile ab, dann öffnete sie ihren PSI-Sinn weiter. Es gab eine Möglichkeit, mit der sie gleichzeitig die Intelligenz der Schlicktaucher beweisen und auch Rollo, Greeny und Whity befreien konnten.

Detailliert legte sie den Fremden ihren Plan vor.

*

Jessica Xiam und Dania Makiri waren die Wissenschaftler der Loge der SONNENWIND. Beide Frauen waren extern ausgebildete Arbiterinnen, das heißt, daß sie Fachwissen auf verschiedenen Gebieten besaßen und dieses Wissen auch miteinander zu kombinieren vermochten. Das war notwendig bei Reisen außerhalb des Raumsektors, in dem sich das menschliche Sternenreich ausdehnte. In den Computerspeichern der SONNENWIND lagerten viele wichtige Informationen, die noch ausgewertet werden mußten und einen nicht unerheblichen Wert besaßen. Aber auch in den Köpfen der beiden Wissenschaftlerinnen steckte Wissen, das mindestens ebenso wertvoll war. Es waren persönliche Erfahrungsberichte, angereichert mit der Betrachtungsweise durch einen analytischen Verstand. Aber die beiden jungen Frauen waren nicht so naiv zu glauben, daß diese angesammelten Informationen wertfrei waren: Wissen bedeutete auch Macht, und Macht war bestimmt nicht wertfrei.

»Ich frage Sie noch einmal«, sagte Queen Rinada Briden eisig. »Wollen Sie uns einen Bericht geben oder nicht?«

Die beiden Frauen waren blaß. Jessica Xiam wandte kurz den Kopf zur Seite und musterte die anderen Logenmitglieder. Dann richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Mitglieder der wissenschaftlichen Kommission, deren Leitung in Händen der Gardisten lag.

»Wir werden Ihnen keinen Bericht erstatten«, gab sie gezwungen ruhig zurück.

Die Queen lehnte sich in ihrem Sessel zurück. »Nun gut, ich habe Sie schließlich gewarnt. Wir werden die Informationen bekommen, ob

nun mit oder ohne Ihre Hilfe.«

Cler Masurin atmete tief durch. Die Entscheidung war gefallen, nun gab es kein Zurück mehr.

Erneut versuchte er zusammen mit Yoron Errehan, die Gedankeninhalte der Kommissionsmitglieder aufzunehmen, und auch diesmal scheiterte er. Etwas Unsichtbares umgab die Versammelten, etwas, an dem ihre psionischen Tastversuche abprallten. Die Treiber wußten von chemischen Mitteln zur PSI-Abwehr und auch von Operationen, die es einem PSI-Begabten unmöglich machten, den Gedankeninhalt einer solchen Person aufzunehmen, aber in den vergangenen Jahren schien von den Grauen etwas entdeckt worden zu sein, das so gut wie absoluten Schutz bot.

Operation. Ein kalter Schauer rann seinen Rücken hinab. Hatte er sich nur getäuscht, als er einen solchen Gedankenfetzen aufgefangen hatte in ihrer geräumigen Zelle?

»Sie haben damit alle Chancen auf eine zurückhaltende Behandlung durch uns verspielt«, entgegnete die Queen ruhig. »Sie werden daher in Kürze einer Gehirnoperation unterzogen werden, die den Faktor PSI in Ihnen auslöscht. Für immer. Und gleichzeitig damit werden wir mit Hilfe eines Psycho-Verhörs an die Informationen kommen, die Sie uns freiwillig offensichtlich nicht zukommen lassen wollen. Abführen!«

Der letzte Befehl galt den Grauen, die neben den Treibern Aufstellung bezogen hatten. Sie nickten kaum merklich, ergriffen die Männer und Frauen an den Armen und führten sie hinaus. Der Griff war hart und unnachgiebig, so unnachgiebig wie ihre Gedanken. Von diesen Menschen hatten sie keine Gnade zu erwarten.

Masurin und Errehan spürten deutlich die Angst in den anderen Treibern, Angst und Verzweiflung. Die Lage schien völlig aussichtslos. Gegen den unsichtbaren Schutz, der ihre Gegner einhüllte, hatten sie keine Chance.

Die beiden Treiber, die die Funktion eines Logenmeisters innegehabt hatten, wußten genau, daß sie von niemandem Hilfe erwarten durften. Wenn ihnen jemand helfen konnte, dann nur sie selbst.

Mit ihren PSI-Sinnen konnten sie nichts ausrichten, aber PSI war nicht alles.

Ein kurzer Impuls, der Bereitschaft verlangte.

Der Korridor schien sich endlos auszudehnen. Rechts und links davon zweigten Türen ab, kleinere Gänge und Nischen.

Jetzt!

Die sieben Männer und Frauen stoben auseinander und warfen sich

auf die Gardisten. Verzweiflung hieß ihr Ansporn, und die Wut verdoppelte ihre Kräfte.

Masurin stieß einen zornigen Schrei aus und stürzte sich auf einen Grauen, der an seiner Seite marschiert war. Für einen Sekundenbruchteil sah der Achtunddreißigjährige Überraschung in den Augen des Kämpfers aufblitzen, dann reagierte der Mann wie eine Maschine. Sein linker Arm blockte den Schlag ab, den der Treiber hatte anbringen wollen, und seine Rechte traf Masurin am Halsansatz. Die Wucht des Schlags schleuderte ihn zurück und warf in gegen die Korridorwandung. Mühsam kam er wieder auf die Beine und sah in das ausdruckslose Gesicht des Gardisten. Der Kämpfer holte wieder aus, und es gelang dem Treiber gerade noch, sich unter dem Hieb hinwegzuducken.

Wir haben keine Chance! durchzuckte es ihn. Nicht gegen diese menschlichen Kampfmaschinen.

Aus den Augenwinkeln erkannte er, daß der größte Teil der Loge bereits kampfunfähig am Boden lag. Ein zweiter Schlag traf ihn am Kopf. Er spürte, wie Blut über seine Wange tropfte und sich der Schleier vor seinen Augen verdichtete.

Nein, keine Chance.

Ohne noch einen Muskel rühren zu können, nahm er wahr, wie der Graue zum letzten Schlag ausholte.

Bei Yggdrasil! riefen seine Gedanken. *Helft uns!*

Irgend etwas in ihm registrierte noch überrascht, daß seine psionische Kraft diesmal nicht zu ihm zurückreflektiert wurde, dann traf ihn der dritte Hieb und schleuderte ihn in das Nichts.

*

»Bist du wahnsinnig geworden?« fragte Danosh. Rollo reagierte nicht. Er saß zusammengekauert in dem Fahrersitz der Raupe, eingehüllt in das gravoneutrale Feld, das für Sicherheit bei plötzlichen Bodeneinbrüchen sorgen sollte.

»He! Hörst du nicht?«

»Laß mich in Ruhe!«

Er betätigte einen Sensor, und das Dröhnen aus dem Heckbereich schwoll plötzlich zu einem donnernden Tosen an. Das raupenähnliche Fahrzeug machte einen Satz nach vorn.

»Kolonnenführer an Fahrzeug Neun. Kehren Sie sofort zu ihrem vorgeschriebenen Kurs zurück.«

»Du kannst mich mal ...«, gab der Deneb-Geborene gepreßt zurück

und erhöhte die Geschwindigkeit weiter. Danosh an seiner Seite, ein Stummer Treiber wie er, wurde noch blasser, als er es ohnehin schon war.

»Was … hast du vor?«

Rollo gab keine Antwort. Auf seinen Wangen zeigten sich rote Flecken.

»Mensch, du weißt doch, daß die Reichweite dieser Fahrzeuge begrenzt ist. Damit kommen wir nicht weit. Wir gehen nur elendig zugrunde!«

Rollo brummte nur etwas Unverständliches. Seine Hände umklammerten die Steuerungs- und Bedienungseinrichtungen so hart, daß die Knöchel weiß hervortraten. Sein Gesicht war zu einer undurchdringlichen Maske geworden.

Er spinnt! dachte Danosh. Durchgedreht!

Danosh ruckte vor und wollte nach den Geschwindigkeitsreglern greifen, doch Rollo wischte ihn mit einer abrupten Bewegung beiseite.

»Hier Kolonnenführer. Wagen Neun, desaktivieren Sie alle Systeme. Das ist ein Vorrang-Befehl!«

»Rollo, bitte. Du stürzt uns alle ins Unglück!« Danosh dachte an die Bestrafung, die auch ihm drohte, an den verschärften Arbeitsdienst, den bisher kaum jemand überlebt hatte, und in seinem Hals entstand plötzlich ein Kloß.

Ein schwerer Ruck fuhr durch die Raupe, als die linke Gleiskette in eine Spalte geriet, die die aufgewirbelten Sandfontänen vor ihnen verborgen hatten.

Danosh stieß einen Angstschrei aus, als die Raupe herumgeworfen wurde und sich abrupt nach links wandte. Der Neigungswinkel stieg jäh an.

»Wir stürzen um!«

Plötzlich kam wieder Leben in Rollo. Ein Zittern durchlief seinen Körper, dann beugte er sich nach vorn und ließ seine Finger flink über die Kontrollen wandern. Das Tosen der Aggregate wurde zu einem hellen Singen, dann neigte sich das tonnenschwere Gefährt wieder nach rechts. Die Gleisketten mahlten schwer und wirbelten Staub und Sand hoch. Ein erneuter Ruck – und sie waren aus der gefährlichen Spalte heraus. Dumpf liefen die Motoren aus; das Fahrzeug stand.

Rollo schaltete mit einer Handbewegung das gravoneutrale Feld aus und atmete schwer.

»Danosh, es … Es tut mir leid. Ich weiß nicht, was mit mir losgewesen ist.«

»Fahrzeug Neun«, scholl es aus dem Lautsprecher, »bleiben Sie, wo

Sie sind!«

Der Deneb-Geborene nickte müde, dann sah er durch die Transparentfläche vor ihm hinaus. Staub und Sand legten sich nur langsam wieder. Und dann …

Rollo riß die Augen auf und beugte sich wieder vor.

»He, geht das schon wieder los?« In Danoshs Gesicht kehrte die Angst zurück, doch Rollo schüttelte nur den Kopf.

»Da draußen ist irgend etwas …«

Danosh verschluckte sich.

»Schlicktaucher?«

»Ich weiß es nicht. Aber etwas hat sich dort bewegt.« Rollo deutete hinaus. Staub und Sand waren jetzt wie ein feiner Schleier, aber die Sicht wurde immer besser. Draußen war es fast windstill, selten genug für diese Region Taschkanurs.

Die Bewegung wiederholte sich. Zuerst war es nur ein dunkler Schemen, dann aber wurde die Gestalt immer deutlicher. Es war ein Mensch, daran konnte bald kein Zweifel mehr bestehen.

Aber wie kam ein Mensch hierher?

Ein vertrautes Dröhnen drang an ihre Ohren. Die anderen Fahrzeuge der Kolonne mußten sich ihnen nähern.

Der Schatten bewegte sich wieder. Der Mann – oder die Frau – war nicht sonderlich groß, und die Statur war eher zierlich.

Rollo hatte das Gefühl, als umklammere etwas sein Herz. Aber das konnte doch nicht sein!

Ein leichter Windstoß lichtete den Vorhang und gab für eine Sekunde den Blick ungetrübt frei.

Rollo sprang auf, als sei der Sitz plötzlich glühendheiß.

»Narda!«

*

Narda hörte die Motoren der Kolonnenfahrzeuge schon von weitem. Sie dachte daran, daß einige der Internierten möglicherweise erneut den Auftrag erhalten hatten, unterirdische Grotten zu sprengen und so das Terrain für nachfolgende Fahrzeuge und später für menschliche Ansiedlungen sicherer zu machen. Und sie dachte auch daran, was dies für die Schlicktaucher bedeutete.

Sie kniff die Augen zusammen und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Eins der Fahrzeuge scherte plötzlich aus, erhöhte seine Geschwindigkeit und raste ihr entgegen.

Sollte man sie schon entdeckt haben?

Plötzlich wallte Angst in ihr hoch. Sie wußte, daß ihr persönliches Risiko ungeheuer groß war, aber sie wußte auch, daß es keinen anderen Weg gab. Rasch schirmte sie ihren Geist ab, kapselte ihren PSI-Sinn praktisch ein; dann warf sie sich auf den Boden.

Dicht vor ihr geriet die Raupe in eine Spalte und überschlug sich fast. Für einen Sekundenbruchteil öffnete sie ihren PSI-Sinn wieder.

Rollo!

Sie spürte seine Gedanken, die voll Wut und Resignation waren, und erst jetzt wurde ihr richtig bewußt, wie stark die Veränderung war, die die Lobotomie hervorgebracht hatte. In Rollo war kaum noch etwas, das Ähnlichkeit mit dem Treiber Rollo hatte. Und noch etwas fiel ihr auf. PSI-Dämpfungsmittel hinterließen immer ihre Spuren. Rollos PSI-Sinn war wirklich tot, daran konnte kein Zweifel bestehen. Er war tatsächlich der Operation unterzogen worden, ebenso wie der andere Stumme Treiber, der sich in dem Fahrzeug befand. Hatte sie nur Glück gehabt? War sie durch einen glücklichen Zufall der Lobotomie entronnen? Nein, das war unmöglich, dann ergab die Behandlung mit dem PSI-Dämpfungsmittel keinen Sinn.

Schnell kapselte sie sich wieder ein. Wenn irgend jemand entdeckte, daß sie ihre Fähigkeiten zurückgewonnen hatte, dann fiel der ganze Plan ins Wasser.

Sie erhob sich wieder, so, als raffe sie sich noch einmal zusammen. Die anderen Fahrzeuge änderten jetzt ebenfalls ihren Kurs und kamen heran. Narda kämpfte sich taumelnd vorwärts.

Das Schott des ersten Fahrzeugs öffnete sich, Rollo sprang heraus und stürmte auf sie zu.

Noch nicht, sagte sie sich. Noch nicht.

»Narda! Mein Gott …«

Sie ließ sich fallen, kraftlos, und der Deneb-Geborene packte ihre Arme und hob sie vorsichtig an.

»Laß dir nichts anmerken!« hauchte ihm das Mädchen zu.

Rollo riß die Augen auf, stutzte, schluckte und entschied sich dann dazu, Narda zu vertrauen und ihr Spiel mitzuspielen.

Das Treibermädchen seufzte lautlos. Sie mußte in das Lager, ohne daß die Wächter Verdacht geschöpft hatten. Nur dort gab es die Fahrzeuge, die sie zu ihrer Flucht unbedingt benötigten.

»Sieh mal einer an!« sagte ein Uniformierter aus einer anderen Raupe. »Da haben wir ja wieder alle beisammen.«

»Sie ist am Ende«, sagte Rollo schnell. »Wir müssen zurück. Sehen Sie nicht, daß sie mehr tot als lebendig ist?«

»Ihr habt es ja selbst so gewollt!« gab der Wächter kaltschnäuzig

zurück, nickte dann aber.

Narda öffnete ihren PSI-Sinn geringfügig. Nirgendwo konnte sie einen Gedanken entdecken, der darauf hingedeutet hätte, daß in ihrer Nähe irgendwo PSI-Detektoren existierten. Das beruhigte sie, und sie begann mit einer intensiven, aber verborgenen Sondierung. Der Wächter dachte daran, Wagen Neun mit Rollo und Danosh zusammen mit ihr ins Lager zurückzuschicken und die anderen Fahrzeuge den Auftrag durchführen zu lassen. Sie dachte an die Schlicktaucher und daran, was das für sie bedeutete. Es mußte verhindert werden.

Vorsichtig begann sie mit einer Beeinflussung. PSI-Kraft sickerte in das Bewußtsein des Uniformierten und veränderte seine Gedanken, ohne daß er es merkte. Langsam veränderte sich seine Meinung, und schließlich kam er zu dem Schluß, daß es besser sei, zusammen mit der Wiedergefundenen ins Internierungslager zurückzukehren. Sie atmete innerlich auf. Sie war einmal die beste Telepathin der Terranauten gewesen, und sie hatte nichts verlernt.

»Gut«, sagte der Uniformierte. »Wagen Neun, Sie nehmen das Mädchen mit an Bord. Wir kehren ins Lager zurück.«

Rollo trug sie vorsichtig zur Schleuse.

»Dann kann der Prozeß gegen die Ausbrecher ja bald stattfinden«, sagte der Uniformierte noch, dann verschwand auch er in seinem Fahrzeug. Die Schleuse schloß sich. Narda war sofort auf den Beinen.

»Stell keine Fragen!« sagte sie eilig. »Wir brechen aus. Und diesmal klappt es, darauf kannst du dich verlassen.«

»Aber wie …?«

»Wie ich überlebt habe? Später, ich …«

In diesem Augenblick erreichte sie ein Impuls, der sie zusammenzucken ließ.

Bei Yggdrasil! Helft uns! dröhnte es in ihr.

»Treiber!« rief sie. »Treiber, die ihre PSI-Kräfte noch nicht verloren haben!«

*

… Dann aber geschah es: Eine eingeborene Intelligenz war der Retter in der Not. Narda, die sich selbst schon tot glaubte, wurde von ihnen ins Leben zurückgerufen, obwohl sie ihr Feind war. Sie, die verfolgt wurden, leisteten einem Verfolgen Hilfe.

Und ein Wunder geschah: Narda, die Internierte, wurde wieder zu Narda, dem PSI-Mädchen. Die Fremden hatten ihr nicht nur das Leben zurückgegeben, sie hatte von ihnen auch das erhalten, was ihr Leben zu

einem großen Teil ausgemacht hatte.

Narda aber blickte zu den Sternen auf. Auf Rorqual sollte er sein, der Ihre, auf Rorqual, einer Welt, leicht erreichbar für jeden Treiber. Aber wo war der Weg? Um sie herum waren nur Sand, Staub und Schlick; die Sterne waren weit …

(Aus: »Legenden aus der *Dunklen Zeit«,* Neu Sarym, 3112 A.D.)

*

Narda wußte, daß ihnen nicht viel Zeit blieb. Sie war viele Tage vom Internierungslager fortgewesen, und diejenigen, die ihr das PSI-Dämpfungsmittel verabreichten, mußten wissen, daß sie zumindest einen Teil ihrer Fähigkeiten zurückgewonnen hatte. Das erste also, womit sie in der Krankenabteilung des Lagers rechnen mußte, war eine neue – und starke Dosis – dieser intensiven Betäubungsdroge.

Und soweit durfte es nicht kommen. Alles war vorbereitet; wenn sie diesmal scheiterten, dann würde es keinen dritten Versuch mehr geben …

Das große Tor des Hangars schob sich beiseite, und Rollo steuerte die Raupe in die Halle hinein. Danosh hatte die Augen halb geschlossen. Narda hatte ihm eine schwere Müdigkeit suggeriert, um auch diesen Unsicherheitsfaktor auszumerzen.

Kommt! rief das PSI-Mädchen. *Greift an!*

»Ich weiß nicht, ob das richtig ist«, wandte Rollo ein, nicht wissend, daß Narda das Signal bereits gegeben hatte.

»Was beweist die Intelligenz von Eingeborenen für die Schergen Valdecs besser als ein wohlgeplanter, wohlorganisierter und massiver Angriff?«

Brummend liefen die Motoren aus. Für ein paar Sekunden dachte Narda an den Tod Whitys, von dem sie aus den Gedanken Rollos erfahren hatte, dann drängte sie diese Gedanken wieder zur Seite. Die Trauer verschwand in einen entlegenen Teil ihres Bewußtseins. Whity verdiente mehr als nur Melancholie. Ihr Tod durfte nicht umsonst gewesen sein.

»Ich habe wirklich kein gutes Gefühl bei der Sache«, sagte Rollo noch einmal, dann nahm er Narda wieder auf die Arme und verließ mit ihr das Fahrzeug. Einige Uniformierte und Weißgekleidete erwarteten sie bereits. Hinter ihnen dröhnten die Motoren der anderen Fahrzeuge, die jetzt ebenfalls in den Hangar hineinfuhren.

»Erstaunlich, daß sie überhaupt noch lebt«, sagte einer der Männer in Weiß. Er holte ein unscheinbares Gerät hervor, aktivierte es und

blickte auf die matt schimmernde Skala. Dann nickte er nur. Nichts. Was er nicht wissen konnte, war, daß Narda ihren PSI-Sinn erneut eingekapselt hatte.

Das Hangartor schloß sich wieder – und in diesem Augenblick erzitterten Boden und Wände.

Es ist soweit, dachten Narda und Rollo gleichzeitig.

Dem Vibrieren folgte der dumpfe Donner einer Explosion. Fernes Geschrei drang an ihre Ohren, dann das Geheul einer Sirene.

»Was ist da los?« fragte einer der Ärzte, der sich bereits angeschickt hatte, eine Trage zu entfalten.

»Alarm«, entgegnete einer der Uniformierten, dann, als würde ihm erst jetzt die Bedeutung dieses Wortes klar: »Alarm!«

Erschrecken und Verwirrung zeigten sich auf ihren Gesichtern, dann stürmten sie auf den Ausgang zu. Noch immer wimmerten die Sirenen, aber sie konnten den Donner einer zweiten Explosion nicht übertönen.

»Ihr kommt mit!« befahl einer der Wächter und winkte mit seiner Waffe. Rollo brummte etwas Unverständliches und steuerte dann ebenfalls auf den Ausgang zu.

Angst kroch in Narda hoch. Sie wußte, daß ihre neuen Verbündeten, die Schlicktaucher, angegriffen hatten, aber der Angriff war an einer Stelle erfolgt, die viel zu weit von ihrem jetzigen Aufenthaltsort entfernt lag. Bis die Welle aus Desorganisation und Verwirrung sie erreichte, konnte es schon zu spät sein.

Sie mußte wissen, was vor sich ging, und sie öffnete ihren PSI-Sinn. In ihrer Nähe ertönte eine helles, auf- und abschwellendes Summen – und im gleichen Augenblick wußte Narda, daß sie einen schweren Fehler gemacht hatte.

»He!« Einer der Weißgekleideten sah sich nach ihnen um und starrte dann auf – das Gerät in seiner Hand. »Was ist …?«

Narda schlug zu. Von einem Augenblick zum anderen war ihr PSI-Sinn weit offen; das Summen des Gerätes wurde zu einem wilden Kreischen. Der Arzt taumelte zurück, als ihn die PSI-Kraft einhüllte. Seine Gesichtszüge verzerrten sich. Er wollte noch nach seiner Waffe greifen, aber dazu war es bereits viel zu spät. Eine tiefe Bewußtlosigkeit griff nach ihm und warf ihn zu Boden. Narda sprang auf die Beine.

Ein fahler Blitz raste dicht an Rollo vorbei, in dessen Gesicht deutlich zu lesen war, daß ihn die Geschehnisse überraschten.

Wieder erzitterten die Wände, und der Wächter hinter ihnen war für einen Sekundenbruchteil abgelenkt. Rollo wirbelte herum, holte mit seiner Rechten zu einem gewaltigen Hieb aus und traf den

Uniformierten genau am Kinn. Einen Augenblick später besaßen er und Narda zwei handliche Waffen.

»Wir müssen Greeny holen«, sagte das Mädchen rasch und sah sich um. Der kurze Gang lag leer und verlassen vor ihnen. Sie hatten Glück gehabt, das wußten sie nur zu genau, aber ein weiteres Mal durften sie nicht auf ihr Glück vortrauen. Von weitem drangen nervöse Stimmen an ihre Ohren.

»Sie haben an der falschen Stelle angegriffen«, fuhr Narda fort. »Das kann ins Auge gehen.«

Sie waren hier nicht weit von dem Hangar entfernt, in dem die Langstreckengleiter untergebracht waren – und sie waren allein. Eine Flucht hätte unter diesen Umständen keine Probleme bereitet, aber sie konnten Greeny unmöglich hierlassen.

Rollo nickte nur, dann stürmten sie auf den schottähnlichen Zugang zu, der aus dem Hangarbereich zu den einzelnen Baracken führte. Als sie den Zugang öffneten, wurde das Stimmengewirr sofort lauter. Ein Tumult war entstanden; die Internierten wollten wissen, was geschehen war, aber die wenigen Wächter, die die aufgebrachte Menge in Schach hielten, hatte selbst keine Ahnung.

Einer der Uniformierten mußte aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahrgenommen haben. Er drehte sich um, verengte die Augen und hob die Waffe.

In diesem Augenblick brach die Kunststoffaußenwand der Baracke zusammen. Was jetzt geschah, war wie ein Wirklichkeit gewordener Alptraum. Der Wind trieb sofort Sand und Staub herein, und aus dem nebligen Vorhang schälten sich nach einigen Augenblicken Gestalten, die aus einer anderen Welt zu stammen schienen. Es waren Schlicktaucher, eingehüllt in ihre wallenden, wie Kutten wirkenden Gewänder. Und sie ritten auf monströsen Wesen, die entfernte Ähnlichkeit mit überdimensionalen Kröten hatten, ihren *Begleitern.*

Eine Welle aus Panik und Entsetzen ergoß sich über Internierte und Wächter gleichermaßen, dann ging ein Ruck durch die Menge, und alles strebte den beiden Ausgängen entgegen. Die Wächter hatten Narda und Rollo längst vergessen. Sie hatten nur noch Augen für die angreifenden Schlicktaucher, die auf sie wie eine Inkarnation des Bösen wirkten.

Ich danke euch! symbolisierte Narda, und die Antwort bestand aus einer Impulsflut, die nur aus Entschlossenheit bestand.

Verschont die Meinen, erinnerte Narda, dann konzentrierte sie sich erneut und horchte. Lähmendes Entsetzen drang in ihren Geist, und für einen Moment bedauerte sie, daß die anderen Internierten nicht

wissen konnten, daß der Angriff der Schlicktaucher gar nicht ihnen galt.

»Greeny!« rief Rollo und winkte. Ein grüner Haarschopf tauchte irgendwo vor ihnen auf, ging dann aber wieder in der Menge unter.

»Ich hole sie!« Rollo stürmte los. Fahle Energieblitze leuchteten auf und zuckten in die Menge hinein. Narda spürte die Impulse der Schlicktaucher, die getroffen und in die Bewußtlosigkeit geworfen wurden, die der Internierten, die in die Schußlinie der Wächter gerieten.

Narda atmete tief durch und warf dann ihre PSI-Kraft auf die panikerfüllte Menge. Hier gab es nichts, was ihre Energie reflektieren konnte wie damals an Bord der MEDIKRAT; aber die Gefühle der Menschen waren so aufgepeitscht, daß sie wenig ausrichten konnte. Nur einen Augenblick später kehrte Rollo zurück, mit einer zitternden Greeny in seinen Armen.

»Narda!« Ihr ausdrucksvolles slawisches Gesicht zeigte Erstaunen, Angst und Unglauben zugleich.

»Erklärungen folgen später«, winkte das PSI-Mädchen ab und schlüpfte durch den Ausgang. Rollo und Greeny folgten ihr. Noch immer heulten die Sirenen, aber dieses nervtötende Singen ging unter in den Schreckensschreien der Menschen, in dem Bersten aufbrechenden Kunststoffs, in dem Singen des Windes, in dem Prasseln von entferntem Feuer. Das Chaos war ausgebrochen, und es schien niemanden zu geben, der den Untergang des Internierungslagers jetzt noch aufhalten konnte. Der Zeitpunkt der Flucht war gekommen.

Als sie in den Hangar traten, in dem sich die Gleiter befanden, umfing sie Stille. Das Schweigen wirkte so unwirklich, daß sie einen Augenblick zögerten, dann stieß Narda Rollo in die Seite.

»Wir haben keine Zeit zu verlieren. Los!«

Rollo nickte, sah sich um, als könne er es immer noch nicht glauben, daß niemand sie hier erwartete. Dann öffnete er die Einstiegsluke eines Gleiters und beugte sich über die Kontrollen. Summend sprangen die Aggregate an.

Narda dachte an ihren ersten Fluchtversuch, an dem auch noch Whity teilgenommen hatte, daran, daß sich alles zu wiederholen schien. Nein, verbesserte sie sich rasch. Alles darf sich nicht wiederholen …

Plötzlich wurde die schottähnliche Tür aufgerissen, und eine hochgewachsene Gestalt erschien. Rollo hob die Waffe und …

»Halt, ich bin’s.«

Narda schüttelte den Kopf und legte ihre Hand auf die Waffe Rollos. Es war einer der Ihren, ein Internierter wie sie.

»Nehmt mich mit, ich bitte euch. Ich bin kein Wächter.«

Der Mann war völlig außer Atem, als er den Gleiter erreicht hatte und sich zur Luke hereinbeugte. »Mein Name ist Mashram Eschrit, ehemaliger Logenmeister.«

Narda musterte den Mann. Sein Gesicht war voll, aber die dunklen Augen besaßen einen Ausdruck, der sie aufmerksam werden ließ. Sie entschloß sich zu einer kurzen psionischen Sondierung, stieß aber nur auf unverdächtige Gedanken. Sie nickte langsam, während Rollo immer unruhiger wurde.

»Gut, wir haben ohnehin noch einen Platz frei. Ich bin dafür, daß wir ihn mitnehmen. Wie ist es mit euch?«

Rollo und Greeny nickten nur, und über die Miene Eschrits huschte ein dankbares Lächeln. Rasch arbeitete er sich in den Innenraum des Gleiters vor und nahm ebenfalls Platz. Greeny schloß die Luke, und der Deneb-Geborene startete sofort. Langsam schob sich das Tor vor ihnen auseinander.

»Ich hoffe nur, daß der Gleiter diesmal in Ordnung ist«, brachte er undeutlich hervor.

Narda wollte etwas darauf erwidern, doch in diesem Augenblick fing sie einen Gedanken auf, der sie förmlich elektrisierte.

… Sind die anderen nicht so wichtig … Aber die Nicht-Operierten … entkommen … Gefahr … Können uns das nicht leisten … Müssen unter allen Umständen dafür sorgen, daß sie das Lager nicht verlassen!

»Es gibt noch andere«, hauchte Narda, während das Lager hinter ihnen in aufgewirbeltem Sand und Staub verschwand. »Ich bin nicht die einzige!«

Die anderen sahen sie groß an, aber sie schüttelte nur den Kopf.

… Sind noch sechsunddreißig Internierte mit einem Potential von über 100 PSI … Das Projekt ist in der Endphase … Der nächste Transport … Keine Verzögerung … Ist das Material zu wertvoll … Valdec … Bestrafung …

»Wir sind nicht alle operiert worden!« rief Narda. »Alle Treiber mit einem Potential von über 100 PSI sind nur chemisch gedämpft worden. Sie werden fortgebracht, mit geheimen Transporten, im Zuge eines Projekts, das Valdec initiiert hat …«

Rollo sah sie nur groß an, konzentrierte sich dann aber wieder auf die Steuerung. Diesmal funktionierten die Systeme. Sie waren frei – aber noch waren sie auf Taschkanur. Erst wenn sie im freien Raum waren, konnten sie aufatmen.

Narda konzentrierte sich wieder, aber das Chaos im Lager war inzwischen so groß, daß sie keinen klaren Gedanken mehr auffangen konnte.

Aber die Informationen, die sie bekommen hatte, waren explosiv genug. Nicht alle Treiber waren operiert und ihrer Fähigkeiten beraubt worden. Die Fähigsten unter ihnen waren nicht zu Stummen Treibern gemacht worden. Sie wurden nach einer gewissen Zeit fortgebracht, zu einem Zweck, den sie nicht verstand. Aber Valdec stand dahinter, und das gab zu schlimmsten Befürchtungen Anlaß.

David, dachte sie. Ich *muß* dich einfach finden. Der Widerstand lebt! Wir müssen den Verschleppten helfen. Sie bilden ein Potential, durch das die Terranauten noch stärker werden können, als sie es vor dem Sieg Valdecs durch die Vernichtung von Zoe waren.

Mit zusammengepreßten Lippen starrte sie durch die Transparentflächen im Bug des Gleiters. Irgendwo dort vorn lag Olunyan, die Wabenstadt. Und irgendwo in Olunyan befanden sich Treiber, die ihre Fähigkeiten ebenfalls nicht verloren hatten.

*

Cler Masurin zuckte unwillkürlich zusammen und erhob sich.

»Was ist?« fragte Errehan.

Der Achtunddreißigjährige legte die Stirn in Falten.

»Mir war, als hätte ich etwas gehört, einen Ruf …«

Die anderen Treiber sahen sich bezeichnend an.

»Nein«, sagte Masurin unwirsch. »Ich habe mich nicht geirrt, glaubt mir. Irgend jemand hat versucht, Kontakt mit uns aufzunehmen.«

Mil Fraumin erhob sich ebenfalls. »Meinst du, daß …?«

»Ich sag' doch, ich weiß es nicht!«

Ein Geräusch, dann öffnete sich die Tür, und mehrere Gardisten traten in den Raum, die Läufe ihrer Strahler auf sie gerichtet.

»Es ist soweit«, sagte Rinada Briden. »Kommen Sie!«

Angst breitete sich in Masurin aus, und die Gesichter der anderen Treiber zeigten, daß es ihnen nicht anders erging. Operation. Lobotomie. Psycho-Verhör.

Bei Yggdrasil! Das darf nicht sein!

»Wenn Sie Widerstand leisten, müssen wir von unseren Waffen Gebrauch machen.«

Errehan nickte müde. Masurin konnte seine Resignation spüren, tief, hoffnungslos.

Er ballte die Hände zu Fäusten. Dort standen die Grauen, stumm,

mit ausdruckslosen Mienen, lebende Kampfmaschinen, Ausdruck des Bösen an sich.

In was sind wir nur hineingeraten?

Und dann war es plötzlich wieder in seinem Geist, eine Stimme, fern und doch nah.

Haltet aus! Wir kommen!

*

Mashram Eschrit hatte nie die Fähigkeit besessen, die Gedanken anderer Menschen aufzunehmen und verstehen zu können. Er hatte die Kraft, die dies möglich machte, lenken und koordinieren können, als Logenmeister, damals, in den vergangenen Treiber-Zeiten. Und damals hatte er auch den Fehler gemacht, sich offen auf die Seite der Terranauten zu stellen, Widerstand zu leisten gegen das Konzil unter Valdec. Diesen Fehler, das hatte er schon oft geschworen, würde er niemals wiederholen.

Er war noch immer ein Gegner des Konzils, ganz besonders nach dem, was hier auf Taschkanur mit ihm und den anderen Gefangenen geschehen war. Aber in ihm war auch die Überzeugung, daß man erst dann etwas für die Sache der Treiber unternehmen konnte, wenn man eine einflußreiche Position besaß. Die aber hatte er ganz gewiß nicht.

Aber er hatte seinen Verstand. Einer von einer Million. Er würde es schaffen, in der Hierarchie des Sternenreiches wieder aufzusteigen; alles, was er dazu brauchte, war eine Chance.

Und die hatte sich schneller ergeben, als er zu hoffen gewagt hatte. Er mußte raus aus dem Internierungslager, weg von Taschkanur.

Er vertraute nur sich selbst, besonders nach dem Zwischenfall mit Mal Bakrit, dem Lagerleiter. Das einzige, vor dem er sich in acht nehmen mußte, waren die wiedererwachten Fähigkeiten Nardas.

Er wußte nur, daß, solange er sich kontrollierte, er keine Entdeckung zu befürchten hatte, selbst nicht durch die überragenden PSI-Fähigkeiten des Mädchens.

Er war ein Zweidenker …

*

»Ich komme nicht an sie heran«, brachte Narda hervor. Auf ihrer Stirn perlte der Schweiß, äußeres Zeichen ihrer zunehmenden Erschöpfung.

»Wir haben nicht mehr viel Zeit«, gab Rollo zu bedenken. »Wenn das Lager die Nachricht an Olunyan schickt, daß Internierte

ausgebrochen sind, darunter jemand ist, der seine Fähigkeiten zurückgewonnen hat, dann ist hier binnen kurzer Zeit der Teufel los!«

»Meine Sondierungen werden reflektiert. Von irgend etwas, das ich nicht begreifen kann. Es ist wie damals an Bord der MEDIKRAT, erinnerst du dich? Meine ganze Kraft ist auf mich zurückgeworfen worden …«

Sie schluckte.

»Operation!« rief sie plötzlich. »Sie werden von einigen Grauen weggeführt und sollen der Lobotomie unterzogen werden.«

Greeny wurde blaß, als die Erinnerung über ihr zusammenschlug. Lobotomie, ein harmloser, kurzer Eingriff, und dann nichts mehr …

Fast lautlos schwebten sie über Olunyan. Alles um sie herum war dunkel, nur unter ihnen blinzelten ihnen vereinzelte Lichter entgegen. Viel war von der Stadt nicht zu erkennen, aber das Wenige genügte, um einen ungefähren Eindruck zu bekommen. Olunyan erinnerte an eine einzige, ins Riesige gewachsene Bienenwabe: ineinandergeschachtelte Gebäude, sorgfältig geplante Hohlräume, die die Spannungen der häufigen Beben auffangen sollten. Es war fremd und gleichzeitig vertraut. War Olunyan bizarr und skurril, so war doch nicht zu verleugnen, daß Menschen die Baumeister waren. Eine Stadt, zum ersten Mal seit mehr als sechzehn Monaten.

»Energetische Aktivität«, sagte Rollo plötzlich. »Drüben am Raumhafen.«

Die Spannung, die auf ihnen lastete, war fast körperlich spürbar. Noch war unter ihnen alles ruhig. Nur sehr wenige Fahrzeuge befanden sich in der Luft. Olunyan schlief. Aber wie lange noch? Noch wußten die Grauen und der Kaiser-Vertreter nichts von den Vorgängen im Internierungslager, zum Glück. Aber das konnte sich rasch ändern, sehr rasch.

»Nach Westen«, raunte Narda. »Ja, jetzt kommen wir näher. Und tiefer.«

Rollo folgte stumm ihren Anweisungen. Er verdrängte alle Gedanken daran, wie sie von Taschkanur entkommen konnten. Je länger sie sich hier aufhielten, desto geringer wurden ihre Erfolgsaussichten. Wenn ihre Flucht bekannt wurde, dann würde eine der ersten Maßnahmen der Grauen bestimmt darin bestehen, den Raumhafen zu sperren. Und damit allein waren sie so gut wie erledigt.

Narda deutete plötzlich nach unten. »Das Gebäude muß es sein.« Der Deneb-Geborene nickte und ließ den Gleiter absacken. Unter ihnen wuchs ein Protopbau in die Höhe, schien ihnen fast entgegenzuexplodieren. Es knirschte leise, als der Gleiter auf dem

Dach aufsetzte. Summend liefen die Motoren aus.

»Rasch«, drängte Narda. »Wir müssen uns beeilen, sonst kommen wir zu spät.« Sie warf Eschrit einen kurzen Blick zu, runzelte die Stirn und sprang dann aus dem Einstieg. Ein paar Sekunden später war sie an der Tür, die ins Innere des Gebäudes führte. Eine flache Treppe führte hinab, nur schwach beleuchtet.

»Wo ist Eschrit?« fragte sie, als Greeny und Rollo an ihrer Seite waren.

Rollo warf einen kurzen Blick zurück. »Im Gleiter, hält die Systeme in Bereitschaft.«

»Hm.« Mißtrauen entstand in ihr, das sie nicht begründen konnte. Irgendwie gefiel ihr dieser ehemalige Logenmeister nicht, aber sie vermochte die Ursache dieser Antipathie nicht herauszufinden.

Flink huschte sie die Treppe hinunter, gleichzeitig mit ihren Ohren und ihrem PSI-Sinn lauschend. Die Stimmen in ihren Gedanken nahmen an Intensität zu; sie kamen näher.

Rollo deutete auf die metallene Tür vor ihnen und sah das Mädchen fragend an.

Sie horchte erneut, nickte dann.

»In einem der Räume dahinter.«

Rollo und Greeny packten ihre Waffen fester, dann betätigte er den Öffner. Es knackte laut, so laut, daß sie glaubten, es müsse meilenweit zu hören gewesen sein, dann schwang die Tür auf. Sofort wurden die Stimmen lauter.

»Sie können nicht mehr weit entfernt sein«, flüsterte Greeny. Narda nickte. Vor ihnen lag ein weiterer Gang, breiter diesmal und heller erleuchtet. Nach zehn Metern beschrieb der Korridor eine Kurve und entzog sich ihren Blicken.

Narda warf Rollo einen auffordernden Blick zu, dann eilte sie bis an die Kurve, preßte sich dicht an die Wand und legte ihren Kopf zur Seite. Hinter sich spürte sie die beiden Freunde.

Sie erkannte eine breite Treppe, die weiter in die Tiefe führte, und von der ihnen gegenüberliegenden Seite näherte sich ein Trupp Grauer. In ihrer Mitte befanden sich sieben auffällig gekleidete Gestalten mit Mienen, aus denen jede Hoffnung gewichen war.

»Das sind sie«, raunte Narda.

»Fünf Graue, einschließlich einer Queen«, gab Greeny ebenso leise zurück. »Da haben wir überhaupt keine Chance.«

»Wenn ich nur dieses Etwas überwinden könnte, das zwischen uns ist!«

»Die Gardisten sind immun gegen PSI-Einfluß«, erinnerte sie der

Deneb-Geborene.

»Nur gegen direkten Einfluß!« Narda grinste verschmitzt. »Nicht aber gegen indirekten …«

Sie unterbrach sich selbst, schloß die Augen – und riß sie dann gleich wieder auf. »Ein Schiff! Sie haben das Treiberschiff im Orbit gelassen! Funktionstüchtig!«

»Nicht so laut, sie …«

»He, hast du das auch gehört?«

Rollo erblaßte, als die Grauen stehenblieben und sich umsahen. Einer von ihnen deutete den Gang hinab. »Ich glaube, es kam von da.«

Jetzt ist es zu spät! fuhr es Narda durch den Sinn. Sie blickte kurz Rollo und dann Greeny an. Sie nickten.

Sie atmeten tief durch, dann sprangen sie aus dem Schutz der Gangbiegung heraus und feuerten. Zwei Gardisten wurden sofort getroffen. Sie stürzten zu Boden, als die geballten Ladungen sie direkt ins Gesicht trafen, dorthin, wo sie nicht durch ihre leichten Kampfanzüge geschützt waren. Die anderen ließen sich fallen, rollten sich herum und erwiderten das Feuer.

Narda stieß einen erstickten Schrei aus, als sie plötzlich das Gefühl hatte, ihr linker Arm würde in ein höllisches Feuer getaucht, dann warf sie sich zur Seite und entging so einem weiteren Blitz, der dicht über sie hinwegstrich.

Sie hörte, wie Rollo einen wütenden Schrei von sich gab und seinen Schocker auf Dauerfeuer schaltete. Die sieben Treiber hatten sich ebenfalls zu Boden geworfen und erholten sich nur langsam von ihrer Überraschung. Wahrscheinlich hatten sie schon mit ihrem Leben abgeschlossen.

»Ich hab' es gewußt!« rief ein kleingewachsener Mann mit buschigen Haaren, sprang flink auf die Beine und stürzte sich auf den Gardisten, der ihm am nächsten war. Der Körperpanzer des Grauen klirrte, als der Treiber auf ihn prallte, dann versuchte er, die Waffe herumzuschwenken, um den neuen Gegner auszuschalten. Doch die Entschlossenheit und die Wut mußten dem Treiber unerhörte Kräfte verliehen haben. Er holte aus, und seine Handkante traf den Gardisten im ungeschützten Nacken. Sein Körper erschlaffte.

Aus den Augenwinkeln nahm Narda eine Bewegung war. Eine schlanke, hochgewachsene Statur mit silbern glänzenden Haaren. Die Queen. Sie hantierte an einem Gerät, abseits des Kampfgeschehens, im Schutz einer Nische.

Das Mädchen sprang wieder auf die Beine, ignorierte den Schmerz, der in ihrem linken Arm wühlte und lief geduckt auf die Gardisten zu.

Ihr Geist tastete umher, traf aber immer wieder auf das unsichtbare Etwas, das ihre Energie ablenkte. Und dieses Etwas konzentrierte sich in der Nähe der Queen.

Sie sah, wie an ihrer linken Seite eine Waffe auf sie gerichtet wurde, und sie ließ sich zum zweitenmal fallen. Ein Glutstrahl raste an ihr vorbei, brachte die Luft schier zum Kochen.

Laser! fuhr es ihr durchs Hirn. Jetzt nahmen sie keine. Rücksicht mehr.

Instinktiv spürte sie, daß hier das Fremde nicht annähernd so stark war wie dort, wo sich die Queen aufhielt. Dieses Erkennen und ihre Reaktion waren eins. Sie schlug zu.

Der Gardist, der seinen Laser auf sie abgefeuert hatte, wurde von einer nicht sichtbaren Kraft angehoben. Sein Gesicht verzerrte sich, als Arme und Beine verzweifelt nach Halt suchten. Narda hatte die Augen halb geschlossen. Eine neue Konzentration, ein psionischer Zugriff – und der Graue wurde gegen die Gangwandung geschleudert. Besinnungslos sackte er an dem Protop herunter.

Rasch sah sich das PSI-Mädchen um. Das Kampfgeschehen hatte sich jetzt auseinandergezogen, und es war abzusehen, daß sie unterliegen würden, wenn kein Wunder geschah. Gegen derart ausgebildete Kämpfer, wie es die Gardisten waren, hatten sie kaum eine reelle Chance.

Kalte Wut stieg in ihr hoch, als sie herumwirbelte, nach dem kurzläufigen Laser des Bewußtlosen griff und damit auf die Queen zielte, die nur Augen für das Gerät in ihren Händen zu haben schien.

Eine Idee entstand plötzlich in ihr, und sie senkte ein wenig den Lauf. Der grelle Blitz, der wie ein lohender Funke auf die Queen zuraste, traf das seltsame Instrument. Eine dumpfe Implosion, ein erschrockener Ausruf. Die freigewordene Energie selbst konnte der Grauen nur wenig anhaben; der Körperpanzer lenkte den größten Teil ab. Aber der Aufpralldruck war stark genug, um sie ein paar Meter zurückzuschleudern.

Und da war noch etwas anderes. Narda fühlte ganz deutlich, wie der Druck in ihrem Hirn jäh nachließ. Eine neue Welle aus Entschlossenheit überflutete sie.

Treiber! rief sie. *Konzentriert euch! Das Anti-PSI-Feld besteht nicht mehr!*

Von einer Sekunde zur anderen hatte sich die Lage grundlegend geändert. Zwar waren die Gardisten infolge ihrer Gehirnoperation nicht direkt zu beeinflussen, aber die telekinetische Kraft der Treiber trieb sie zurück. Nur einige Augenblicke, und sie waren kampfunfähig.

»Haben wir Verletzte?« fragte Narda rasch. Sie sah in erschöpfte, dennoch aber glückliche Gesichter.

»Nichts, was der Rede wert wäre«, entgegnete Cler Masurin. »Ich … Ich weiß nicht, was ich sagen …«

»Am besten gar nichts«, unterbrach ihn Narda spitz. Sie lachte; es war wie früher bei den Terranauten.

»Wir müssen uns beeilen. Oben wartet ein Gleiter auf uns. Es wird zwar ein wenig eng werden, aber bis zum Raumhafen schaffen wir's schon.« Ihr fiel etwas ein, während sie in die Richtung zurückstürmten, aus der sie gekommen waren. »Ihr habt ein Schiff im Orbit?«

»Die SONNENWIND«, keuchte der Mann mit den buschigen Haaren. »Ein Scout-Schiff.« Er verdrehte die Augen. »Ich weiß noch immer nicht, was hier eigentlich los ist. Wir sind von einer langen Reise zurückgekehrt, und kaum setzen wir unseren Fuß auf diesen verfluchten Planeten, sind wir auch schon verhaftet.«

»Erklärungen folgen später«, entgegnete Narda nur und riß dann die Tür auf, die aufs Dach führte. Kühler Wind wehte ihnen entgegen. Die Systeme des Gleiters summten verhalten, Mashram Eschrit winkte ihnen entgegen.

»Los!«

In diesem Augenblick sah Narda den Schatten, der sich aus dem Himmel zu ihnen hinuntersenkte …

*

Hinter ihnen, aus der noch halb geöffneten Tür, drang jetzt das dumpfe Vibrieren eines akustischen Alarms an ihre Ohren. Ein schnell lauter werdendes Singen jedoch signalisierte eine akutere Gefahr.

»Ein Gleiter«, hauchte eine junge Treiberin aus der Loge der SONNENWIND und deutete hinauf auf den Schatten, der jetzt langsam Konturen gewann. Hell blinkten die Positionslampen. Narda nickte und überlegte fieberhaft.

»Möglicherweise ein Polizeigleiter, mit dem ihr fortgeschafft werden solltet.«

Über das Gesicht der Treiberin huschte neues Entsetzen, dann faßte sie sich wieder und betrachtete die erbeutete Waffe in ihrer Rechten.

»Noch einmal lasse ich mich nicht schnappen …«

»Soweit wird es nicht kommen«, versprach Narda verbissen. Die Zeit, dachte sie. Sie rennt uns davon. Wir müssen zum Raumhafen, dürfen uns unter gar keinen Umständen aufhalten lassen.

Aber das war leicht gesagt …

Es war ein schwerer MHD-Gleiter, der da über ihren Köpfen schwebte. Und noch hatte offenbar niemand sie gesehen.

Mashram Eschrit winkte immer aufgeregter. »In den Gleiter, schnell!«

Rollo, Greeny und die Treiber liefen geduckt auf den Einstieg zu und arbeiteten sich dann in das Innere vor. Das Fahrzeug war so konzipiert, daß es maximal fünf Passagiere aufnehmen konnte. Es schien völlig unmöglich, Platz für elf Menschen zu machen.

Vielleicht war es die Angst vor dem, was man mit ihnen vorgehabt hatte, vielleicht auch nur Wut. Binnen weniger Sekunden waren die Treiber in dem Langstreckengleiter verschwunden. Sie lagen übereinandergestapelt, keuchend, aber mit entschlossenen Mienen. Narda warf die Luke zu. Eschrit rutschte aus dem Führersessel, machte Rollo Platz.

Die Motoren dröhnten auf, und der Magnet-Gleiter machte einen wilden Satz nach vorn. Dann war er von dem Dach herunter und fiel wie ein Stein in die Tiefe. Narda schluckte erschrocken und versuchte, den Kloß aus ihrem Hals zu vertreiben.

»Wir sind zu schwer!« brachte der Deneb-Geborene mühsam hervor. »Ich kann das Ding kaum kontrollieren.«

Die Motoren dröhnten lauter, intensiver; die Außenhülle begann zu vibrieren. Der Boden, den sie mehr ahnen als sehen konnten, kam ihnen rasend schnell entgegen.

Erst im letzten Augenblick gelang es Rollo, die Kontrolle über das bockende Fahrzeug zurückzugewinnen. Es schlingerte, und es trieb Rollo den Schweiß in wahren Strömen aus den Poren, aber sie gewannen langsam wieder an Höhe und Geschwindigkeit.

»Der andere Gleiter folgt uns«, sagte Eschrit leise. Narda sah auf die Kontrollen. Ein pulsierender Punkt, der sich ihnen schnell näherte.

»Sie haben Verdacht geschöpft«, tönte es von hinten. »Und sie haben nicht einen solchen Ballast an Bord.«

Narda antwortete nicht. Sie preßte die Lippen zusammen und versuchte, die Dunkelheit vor ihnen mit ihren Blicken zu durchdringen.

»Noch können sie nicht wissen, wer hier an Bord ist«, überlegte Greeny. »Sie haben Verdacht geschöpft, mag sein, aber das ist alles.«

»Mir reicht’s«, brummte Rollo und erhöhte noch einmal die Energiezufuhr zu den Triebwerken. Das Dröhnen wurde zu einem ohrenbetäubenden Tosen. Der Meßbalken auf der Belastungsanzeige stieg bis weit in den roten Bereich.

Etwas brachte plötzlich Licht in die Nacht, dann warf eine Bö sie so jäh aus dem Kurs, daß die Stabilisatoren kreischten. Rollo stieß einen ellenlangen Fluch aus, ließ den Gleiter einfach absacken und hatte Mühe, ihn wieder abzufangen.

»Nur ein Verdacht«, sagte er bissig. »Und warum schießen sie dann?«

Niemand sagte ein Wort. Durch die transparente Frontfläche vor ihnen war zu erkennen, daß das Polizeifahrzeug dem abrupten Kurswechsel nicht gefolgt war. Es beschrieb eine weitläufige Kurve und stieß dann wie ein Habicht zu ihnen hinab.

»Dort vorn ist der Raumhafen«, brachte Narda hervor und deutete auf die blinkenden Lichter. »Wir schaffen es!«

Wir müssen es einfach schaffen! fügte sie in Gedanken hinzu.

Erschöpfung machte sich in ihr breit. Sie wußte gar nicht mehr, wie lange sie jetzt schon auf den Beinen war. Und noch immer war ein Ende der Gefahr nicht abzusehen.

»Achtung!« rief Rollo und riß den Gleiter erneut aus dem Kurs. Ein irisierendes Leuchten zog dicht an ihnen vorbei.

Narda fühlte plötzlich einen psionischen Strom, an dem sie nicht teilhatte, und eine urgewaltige Kraft warf das Polizeifahrzeug zur Seite. Aus geweiteten Augen sah sie, wie sich der MHD-Gleiter mehrmals überschlug und mit einem atemberaubenden Tempo auf eine Protopwabe zuraste. Als sie schon glaubte, das Krachen und Bersten der Kollision zu vernehmen, gelang es dem Piloten, das außer Kontrolle geratene Fahrzeug wegdriften zu lassen. Es schien fast, als berühre der Unterbau das Dach der Wabe, dann war der Gleiter darüber hinweg.

Narda warf einen Blick zurück. Sie sah in schwitzende Gesichter, die sich bemühten, den Schmerz nicht zu zeigen, den die Manöver Rollos hervorgerufen hatten.

Es geht schon, hörte sie eine Stimme in ihren Gedanken, und sie lächelte.

Ihr Fahrzeug schlingerte noch immer, und es gelang Rollo nicht, ihn sauber auf dem Landefeld des Raumhafens niedergehen zu lassen. Es knallte hart, und die Erschütterungen riefen stöhnende Schreie bei seiner »Fracht« hervor.

Der Gleiter rutschte einige Meter über den rauhen Belag des Landefeldes, dann kam er endlich zum Stillstand. Narda riß die Luke auf und sprang hinaus. Etwa hundert Meter voraus erkannte sie die dunklen Umrisse eines Ringos. Wachmannschaften waren nirgendwo zu erkennen.

Die anderen Passagiere krochen ebenfalls aus der Luke und massierten sich ihre verkrampften Glieder.

»Das ist der Ringo, mit dem wir gekommen sind«, sagte ein junger Mann, dessen Gedanken ihn als Kar Dougster auswiesen.

Aus den Fenstern der Verwaltungsgebäude, die etwa vierhundert Meter rechts von ihnen lagen, drang nur wenig Licht. Das Bild dieses nächtlichen Raumhafens machte sehr deutlich, daß Taschkanur noch viel weniger als ein unwichtiger Kolonialplanet war. Diese Welt war bestenfalls ein Außenposten.

Sie nahmen ihre Beine in die Hand und liefen auf den Ringo zu, dessen Masse vor ihnen in die Höhe zu wachsen schien.

Plötzlich erwachte ein halbes Dutzend Sirenen zu wimmerndem Leben. Narda hielt nur einen Sekundenbruchteil erschrocken inne, dann hetzte sie weiter. Sie schafften es; sie mußten es einfach schaffen.

Über ihnen riß die Wolkendecke auf. Sterne erschienen und blinzelten ihnen flackernd entgegen.

Während sich Rollo und der Mann mit den buschigen Haaren an der Verriegelung des Schotts zu schaffen machten, legte Narda den Kopf in den Nacken. Die Sterne. Wie lange hatte sie sie nicht gesehen? Es war wie ein Zeichen.

Bald, dachte sie, bin ich wieder bei euch, in der Leere, die kalt und gleichzeitig warm, fremd und doch so vertraut ist.

Und irgendwo dort oben ist David. Rorqual. Ein Planet aus einer Legende – und doch real. Sie wußte, daß David schon einmal auf Rorqual gewesen war und dort den Samen von Yggdrasil deponiert hatte.

Eine Welt, leicht erreichbar für jeden Treiber.

Wenn ich auch nicht weiß, wo der Weg ist, dachte sie, so werde ich ihn doch finden. Ganz sicher. Ich weiß es!

»Die Brüder sind aufgewacht!« rief jemand und deutete auf die schlanken Fahrzeuge, die sich von den Verwaltungsgebäuden lösten und mit singenden Triebwerken auf sie zurasten. Es rumpelte, dann schob sich das Schott vor ihnen in die Wandung.

»Aber zu spät!«

Sie warteten nicht, bis die Rampe hinabfuhr, zogen sich hinauf in die Schleuse. Helles Licht überflutete sie, als sich die Beleuchtung selbständig aktivierte. Hinter ihnen schloß sich das schwere Doppelschott wieder. Einige Augenblicke später waren sie in der Zentrale und ließen sich in die Sessel fallen. Leise liefen die Triebwerke an.

»Wir haben es tatsächlich geschafft«, gab Greeny von sich, dann jedoch verdüsterte sich ihr Gesicht wieder. Narda wußte, daß sie an ihre Schwester Whity dachte, die hier auf Taschkanur einen sinnlosen Tod gestorben war.

Der Funkempfänger schaltete sich ein.

»Raumhafenkontrolle an SONNENWIND I«, tönte es an ihre Ohren. »Deaktivieren Sie sofort alle Systeme. Wir …«

Rollo schaltete das Gerät einfach ab und beobachtete dann, wie die Treiber ungerührt die Startvorbereitungen fortsetzten. Das Summen unter ihren Füßen nahm jetzt ständig an Intensität zu.

Auf den Außenbildschirmen, war zu sehen, wie Gardisten die Gleiter verließen und mit ihren Handwaffen das Feuer auf den Ringo eröffneten. Rollo lachte.

»Damit werden sie nicht viel ausrichten. Nur ein paar Kratzer, weiter nichts.«

Als die Systeme den nötigen Aktivitätsgrad erreicht hatten, fuhren die Treiber der SONNENWIND die Triebwerke hoch. Der Ringo löste sich mit einem kaum merklichen Ruck von dem Landefeld und gewann dann rasch an Höhe.

Ja, dachte Narda glücklich. Wir haben es geschafft.

Wirklich.

*

… kann eigentlich kein Zweifel daran bestehen, daß zwischen den beiden Legenden »Narda und Josslin« *und* »Narda und David« *eine mehr als zufällige Übereinstimmung besteht. Nach gesicherten Berichten allerdings ist verbürgt, daß die zuerst angegebene Legende viele Jahre vor der zweiten entstand, in der Blütezeit der Ersten Treiberraumfahrt. Beiden liegt die Erwähnung von Rorqual, das Auftauchen von Außerirdischen und eine verzweifelte, von mehr romantischen Gefühlen geprägte Suche zugrunde. Unerwähnt bleiben darf auch nicht die Tatsache, daß die Treiber der* Dunklen Zeit *und auch der Epochen davor einen besonders entwickelten Sinn für Mystik hatten, was auch die Vielzahl der Legenden und Märchen erklärt.*

Aus diesen Gegebenheiten ist der Schluß zu ziehen, daß die Geschichten um Narda und David wirklich nur Legenden sind und jeder wirklichen Grundlage entbehren …

(Aus: Legenden aus der *Dunklen Zeit,* Kommentar und Anhang, Neu-Sarym, 3112 A.D.)

*

»Aber eins verstehe ich nicht«, sagte Jessica Xiam leise und runzelte die Stirn. »Wie hat Valdec seine Gegner im Konzil ausschalten können?«

Narda lachte vielsagend. »Das ist eine andere, noch viel längere Geschichte.«

Sie hatten den Treibern der SONNENWIND darüber berichtet, was in den vergangenen fünf Jahren geschehen war. Die Informationen Nardas, Rollos und Greenys waren naturgemäß selbst bruchstückhaft, zumindest, was die Zeit ihrer Inhaftierung anbelangte, aber die Scout-Loge bekam so doch einen groben Überblick. Und in ihren Augen dämmerte Verständnis.

»Kein Wunder, daß wir sofort verhaftet worden sind«, warf Rogmash Al, der etwa fünfzigjährige Treiber ein. Er lächelte verschmitzt, wie es seine Art war. »Die Queen befürchtete wahrscheinlich, wir könnten die Fundamente des Sternenreiches erschüttern.«

»Das wohl nicht gerade«, stellte Yoron Errehan richtig. »Aber allein unsere Treiberkraft macht uns sofort zu Rebellen gegen Valdec.«

Diese wenigen Worte machten noch einmal deutlich, wessen Seite sich die Treiber zurechneten. Jede andere Ansicht wäre auch potentieller Selbstmord gewesen. Für die PSI-Begabten gab es nur noch eins: entweder Flucht und Widerstand – oder die Gehirnoperation. Dazwischen gab es keinen Weg mehr.

Narda nahm die Worte des hochgewachsenen Treibers dennoch nur unbewußt zur Kenntnis. Ihr Blick hing an den großflächigen Außenbildschirmen, auf denen Taschkanur weiter zusammenschrumpfte. Der Planet, auf dem sie mehr als siebzehn elende Monate verbracht hatte, war wie ein schmutziger Ball inmitten eines sauberen, von glitzernden Punkten durchsetzten Schwarz. Siebzehn Monate! Ihr erschien es wie eine Ewigkeit. Ein anderer Monitor zeigte den Ortungsreflex der SONNENWIND, des schlanken, kaum hundert Meter langen Scout-Schiffes. Wenn sie erst an Bord und dann in den Weltraum II übergewechselt waren, befanden sie sich endgültig in Sicherheit. Dann vermochte niemand mehr, sie aufzuhalten.

Obwohl alles in ihr triumphierte und tiefe Zufriedenheit sie erfüllte, hatte sie sich diesen Moment doch anders vorgestellt. In ihrer Phantasie hatte er immer etwas Feierliches an sich gehabt, etwas, daß die Bedeutung des Kommenden ahnen ließ. Doch nichts dergleichen.

Sie hatten es überstanden, das war es. Nicht mehr.

Kurz dachte sie an die wichtigen Informationen, die sie hier erhalten hatten. Es waren nicht alle Treiber, die in die Hände Valdecs und der Grauen Garden gefallen waren, der Operation unterzogen worden. Das stand fest, und es kam einer Sensation gleich. Es konnte kein Zufall sein. Es war auf oberste Anordnung geschehen, das hatten die Gedankenfetzen des Mediziners, die sie aufgefangen hatte, deutlich gemacht. Alle Gefangenen mit einem Potential von über hundert PSI waren demnach mit einem extrem starken PSI-Dämpfungsmittel behandelt und in dem Glauben belassen worden, ebenfalls die Fähigkeiten für alle Zeiten verloren zu haben.

Diese Nicht-Behandelten wurden nach und nach fortgeschafft, wohin, wußte niemand. Es mußte sich dabei um ein streng geheimes Projekt handeln, soviel war klar. Aber was war es konkret?

Narda wußte nur eins: Diese Information mußte unter allen Umständen an David terGorden weitergegeben werden. Sie konnte nicht ahnen, was inzwischen aus den Terranauten geworden war, aber die »Endlösung des Treiberproblems« mußte dazu geführt haben, daß die Terranauten beinahe auf verlorenem Posten kämpften, auch wenn sie vereinzelte Erfolge zu verzeichnen hatten. Es gab keine Treiber mehr, die sie für ihre Sache gewinnen konnten! Gewissermaßen war ihnen der Nachschub abgeschnitten worden. So hatte es jedenfalls bis vor kurzem ausgesehen …

»Noch immer keine erwähnenswerte energetische Aktivität in Olunyan«, sagte Dania Makiri leise und zeigte auf die Instrumente.

»Die Überraschung«, vermutete Cler Masurin, und Rollo nickte zustimmend. »Außer unserem habe ich auch keinen startbereiten Ringo gesehen.«

»Unser Glück.« Mil Fraumin lächelte. »Dann können wir wenigstens ungestört verschwinden.«

»Hoffentlich.«

Narda warf Mashram Eschrit einen kurzen Blick zu, und wieder hatte sie jenes seltsame, nicht näher definierbare Gefühl. Irgendwie hatte sie den Eindruck, als sei der ehemalige Logenmeister nicht das, was er vorgab.

Sie zögerte kurz, dann entschloß sie sich zu einer raschen Sondierung. Aber seine Gedanken beschäftigen sich nur mit normalen Dingen. Nein, verbesserte sie sich. Nicht mit *normalen* Dingen. Seine Gedanken sind teilweise so trivial, wie man es von einem Summacum einfach nicht erwartet.

Plötzlich hob Eschrit den Kopf und sah sie an. Gegen ihren Willen

wandte sich Narda ab.

Ob er etwas gemerkt hat? schoß es ihr durch den Kopf. Aber das ist unmöglich. Er ist nicht psionisch begabt, und wenn er es jemals gewesen war, dann hatte die Operation diese Fähigkeit ausgelöscht.

Ein hartes Rumpeln lenkte sie ab, und mit einem Blick auf die Bildschirme stellte sie fest, daß sie sich bereits im Hangar der SONNENWIND befanden. Das große Hangartor schloß sich gerade, und jetzt mußten die Servopumpen dafür sorgen, daß hier wieder eine atembare Atmosphäre entstand.

»Noch immer nichts«, sagte Dania Makiri mit einem erneuten Blick auf ihre Instrumente. Diesmal lag deutliche Verwunderung in ihrer Stimme. »Ich verstehe das nicht. Die Grauen müßten inzwischen ihre Schiffe startklar haben.«

»Sei doch froh, Mädchen«, lachte Rogmash Al.

Sie öffneten die Schleuse des Ringos und traten dann auf den glatten Boden des Hangars. Seltsame, schon verloren geglaubte Empfindungen entstanden in Narda. Rollo schien das nicht zu entgehen. Er trat an sie heran, legte seinen Arm um sie und drückte sie für ein paar Sekunden fest an sich.

»Es ist plötzlich, als sei alles nur ein böser Traum gewesen«, sagte Narda mehr zu sich selbst. »Als wären nur diese metallenen Wände hier die wirkliche Realität. Ein Schiff. Ich hatte schon geglaubt, ich würde nie wieder in meinem Leben ein Raumschiff sehen.«

»Wollt ihr da Wurzeln schlagen?« rief Cler Masurin und winkte vom Innenschott her. »Kommt! Wir sollten uns trotzdem beeilen.«

Die SONNENWIND konnte von der Größe her nicht annähernd mit den gigantischen Treiberschiffen konkurrieren, die Narda in der Loge von Asen-Ger bereits durch den Raum gesteuert hatte. Aber sie besaß etwas, was auf Schnelligkeit und Eleganz hindeutete. Nardas Augen glühten.

Dies ist das Schiff, dachte sie. Jetzt kann mich nichts mehr aufhalten. Ich werde dich suchen, David, und wenn ich wie die Narda aus der Legende von Narda und Josslin mein ganzes Leben damit verbringe. Ich werde dich suchen, David. In allen Sonnensystemen und auf allen Welten des Sternenreiches. Und wenn es sein muß, auch darüber hinaus. Ich werde dich suchen, David. Und ich werde dich finden!

»Träumen kannst du später, Mädchen«, sagte Rogmash Al grinsend und ergriff ihren Arm. »Dann, wenn wir deinen David gefunden haben.«

Sie lächelte zurück. Sie mußte sich erst wieder daran gewöhnen,

daß sie hier unter Treibern war, unter Menschen, die wie sie ihre Fähigkeiten nicht verloren hatten.

Es war merkwürdig still im Schiff. Aber die SONNENWIND war nicht tot. Es bedurfte nur einiger weniger Schaltungen, um sie wieder mit summender und knisternder Aktivität zu erfüllen.

»Hier stimmt etwas nicht«, sagte Cler Masurin plötzlich und blieb abrupt stehen. Sie waren gerade aus dem Lift getreten, der sie in Höhe des Zentraldecks gebracht hatte. Nicht weit vor ihnen war das Schott, das zum Computerring und der Logenplattform führte.

Errehan kniff die Augen zusammen.

»Hoffentlich hast du nicht auch so eine Ahnung, wie ich auf dem Raumhafen von Olunyan, als wir ankamen.«

Angst kroch plötzlich in Narda hoch, Angst davor, daß ihr Traum wieder wie eine Seifenblase zerplatzen konnte.

»Da ist nichts«, sagte sie nach einer raschen Sondierung. Keine Gedankenimpulse, nichts, was auf einen Hinterhalt oder eine Falle schließen ließ. Wie hätten die Grauen auf Taschkanur auch auf den Gedanken kommen können, den Treibern ausgerechnet an Bord der SONNENWIND eine Falle zu stellen? Sie hatten die Loge schließlich selbst in Gewahrsam genommen. Nein, Masurin irrte sich. Er *mußte* sich irren.

Und doch spürte auch Narda jetzt, daß etwas nicht so war, wie es hätte sein sollen …

Masurin setzte sich langsam wieder in Bewegung. Die anderen Treiber folgten ihm. Vor dem Schott zögerte er, dann aber betätigte er den Öffner, und das Metall schwang zur Seite.

Es war, als träten sie direkt in die Leere des Alls. Die Ebene des Computerrings und die Logenplattform am Ende des Dorns über ihnen war umgeben von einer Kuppel aus Panzerprotop, das freie Sicht hinaus in die Unendlichkeit gestattete. Von dumpfen Ahnungen getrieben sahen sie sich um. Niemand war zu sehen. Alles um sie herum war stumm. Nur ihre Atemzüge hallten unnatürlich in ihren Ohren.

»Nichts«, sagte Kar Dougster unsicher. »Hier ist niemand. Narda hat recht.«

»Doch«, sagte Cler Masurin, der inzwischen an einen speziellen Block herangetreten war. Die Treiber traten an seine Seite und starrten auf das, was den Mann so erschüttert hatte. Narda glaubte, ihr Herzschlag müsse aussetzen. »Die Reserve-Misteln!«

Niemand sagte mehr, aber ihre Gedanken schrien. Narda wußte von Errehan, daß die Loge, als sie Taschkanur erreichte, noch über vier

Misteln verfügte: eine, die sich über ihnen auf der Logenplattform befand, und drei andere in einem speziellen Behälter, der ihre Funktionstüchtigkeit aufrechterhielt.

Die Behälter mit den Misteln fehlten, fortgeschafft von den Grauen.

»Sie haben sie mitgenommen«, brachte Rollo fassungslos hervor. »Aber wozu? Was können die Garden mit Misteln anfangen?«

Sie alle wußten, was das bedeutete. Eine Mistel war nur für eine beschränkte Zeit nutzbar, dann mußte sie ausgetauscht werden. Ohne die Reserve-Misteln kamen sie nicht weit.

»Und die andere Mistel, die auf der Logenplattform?« fragte Greeny, auf deren Gesicht sich langsam Entsetzen breit machte.

Narda öffnete ihren Geist – und da war es, der vertraute PSI-Strom der Blüte. Aber Greeny war wirklich operiert worden. Sie würde dieses leise Singen nie wieder wahrnehmen.

»Sie ist in Ordnung«, sagte Mil Fraumin leise. »Aber …«

Sie sprach nicht weiter, aber alle wußten auch so, was sie hatte ausdrücken wollen. Mit nur einer Blüte kamen sie nicht weit. Damit konnten sie nicht einmal bis in die Innenbereiche des Sternenreiches vordringen.

Und die Treiberraumfahrt gehörte der Vergangenheit an.

Nirgendwo hatten sie die Möglichkeit, neue Blüten an Bord zu nehmen, wenn sie nicht zufällig auf ein ausrangiertes Treiberschiff stießen. Und an einen solchen Zufall wollte niemand von ihnen glauben.

Narda löste sich langsam aus der stumm dastehenden Gruppe und trat dicht an die Panzerprotop-Kuppel heran. Die Innenfläche war so warm, daß man nicht glauben wollte, daß nur wenig von den Fingerspitzen entfernt das absolute Vakuum war.

Dort waren sie, die Sterne, die vielen Planeten, auf denen Menschen lebten. Fast schien es, als könne man sie mit der Hand berühren. Und doch war eine Kluft zwischen ihnen, nicht vorstellbar für den menschlichen Geist.

Und irgendwo dort waren sie. David terGorden, Asen-Ger und die anderen freien Treiber und Terranauten.

Fern. Unsagbar fern.

Wo war der Weg?

ENDE

Als Band 38 erscheint in einer Woche:

»Nardas Kampf«

von Andreas Weiler

Der Verlust der Misteln ist für die geflohenen Treiber ein harter Schlag. Aber Narda gibt nicht auf. Wenn die Mistelvorräte der SONNENWIND verschwunden sind, muß man eben irgendwo neue auftreiben. Schon bald müssen die Treiber um Narda erkennen, daß seit der großen Treiberverfolgung schon die Erwähnung von Misteln ausreicht, um ganze Legionen Grauer Garden aufzuscheuchen. Treiber werden auf allen Planeten des Reiches gejagt. Nur auf den jungen, nur schlecht bewachten Kolonialwelten am Rand des terranischen Einflußbereiches können die Flüchtlinge überhaupt eine Landung riskieren.

Doch überall lauern Spione und Verräter. Auch auf den Randwelten schlafen die Garden nicht, und die Treiber der SONNENWIND ahnen nicht, daß sich in ihren eigenen Reihen jemand befindet, der ein doppeltes Spiel treibt. Nur die fast fanatische Energie der kleinen Narda reißt die Treiber immer wieder aus ihrer Verzweiflung. Aus der Flucht der SONNENWIND wird ein verbissener Kampf gegen ein ganzes Sternenreich – NARDAS KAMPF …